



# der *Bagger*

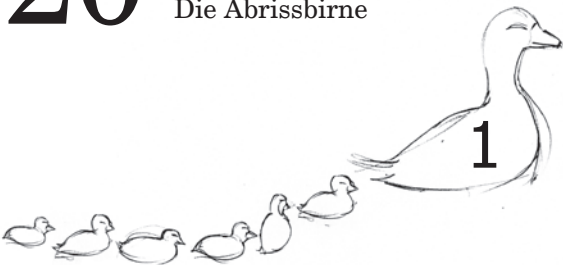
Grabungen zwischen Ernst und Satire

8. Ausgabe, Winter 2008



# Inhalt

|    |  |
|----|--|
| 1  | Editorial<br>Die Baggerdelle<br>Impressum  |
| 2  | Pravi trenutak za laž?<br>Grab für Grab<br>Baggers Bankett – Die Kochecke                        |
| 3  |  |
| 4  | Grauzone Politik   |
| 5  |  |
| 6  | Grauzone Politik (Fortsetzung)<br>Redaktionelles   |
| 7  |  |
| 8  | Die leere Gruft  |
| 9  |  |
| 10 | Vom Fälschen und Gefälschtwerden   |
| 11 |  |
| 12 | Jenseits von Teegeeack   |
| 13 |  |
| 14 | Korruption   |
| 15 | ירושלים מסר של שלום<br>Lueger haben kurze Beine  |
| 16 |  |
| 17 | Was bisher geschah<br>Mischmaschine  |
| 18 |  |
| 19 | Vorsicht, Sprachstufe!<br>Hoch- & Tiefbau  |
| 20 |  |
| 21 | Der Backenzahn des Homo Luegens  |
| 22 | Test: Wie skrupellos lügen Sie?<br>Von berühmten Enten und solchen,<br>die's gerne werden wollen |
| 23 | Philosophen lügen nicht<br>Die Präzension<br>Linkes Eck  |
| 24 |  |
| 25 | Hütchenspiel-Workshop  |
| 26 |  |
| 27 | Der Wahrheit auf der Spur  |
| 28 |  |
| 29 | Fürchtet euch nicht<br>Rezensionen: Literatur  |
| 30 | hier + jetzt: Seid ihr mit mir?!<br>Rezensionen: Musik<br>Wahrhaftig, ein Kreuzwortzrätsel       |
| 31 |  |
| 32 | Rezensionen: Theater & Film<br>Auflösung zum Lügentest   |
| 33 |  |
| 34 | Die Abrissbirne  |



Hallo!

## Impressum

**Der Bagger:** redaktion@derbagger.org – Homepage: www.derbagger.org   **Konto:** Konto-Nr.: 289 147 43 800, BLZ: 20111, Erste Bank   **Herausgeber und Medieninhaber:** Zwischen Ernst und Satire – Verein für Diversität in der Medienlandschaft (Waaggasse 12/12, 1040 Wien, ZVR-Zahl: 720349459)   **Redaktion:** Anna Sawerthal, Reinhard Klauser, Vitus Angermeier   **Homepage:** Rupert Angermeier (dieses), Vitus Angermeier (jenes)

**MitarbeiterInnen dieser Ausgabe:** Anna Sawerthal (as), Brigitte Auer (bri), Christoph Schütz (toph), Clemens Rauchenwald (clr), Christian Berner (chb), Dunja Špiler, Elad Michael Massuri, Erwin Steinbach (caru), Gerlinde Wallner (ger), Harald Höller (hh), Hubert Weinheimer (wein), Jan Korbelik (kor), Leonhard Reul (lr), Matthias Böhm (matt), Patrick McAllister (pma), Reinhard Klauser (pro), Rupert Angermeier (ra), Shoka Golsabahi (shg), Vitus Angermeier (va)   **Layout und Design:** Vitus Angermeier   **Titelblatt:** Sigrid Pohl   **Zeichnungen/Illustrationen:** Elena Anna Rieser, Erwin Steinbach, Martin Freinschlag   **Fotoserie:** Estelle Hödl (www.lichtungen.com)   **sonstige Fotos (falls nicht angegeben):** Erwin Steinbach oder Redaktion   **Korrektorat:** Sandra Illibauer-Aichinger   **Auflage:** 4000 Stück   **Erscheinungsdatum:** 20.12.2008   **Erscheinungsort:** Wien   **Unverbindliche Preisempfehlung:** 2 Euro

ISSN-Nr.: 1999-3382

Alle Artikel spiegeln in erster Linie die Meinung des Autors oder der Autorin wider, und nicht unbedingt die der Redaktion. Die Redaktion bemüht sich, auch Meinungen, die nicht voll und ganz der ihren entsprechen, einen Raum zu geben, wenn sie diese für interessant und diskursfähig hält. Die Redaktion überlässt sowohl die Entscheidung, welche Rechtschreibung verwendet als auch ob und wie geschlechterspezifisch geschrieben wird, den einzelnen Schreiberinnen und Schreibern. Andere Sprachen als Deutsch sind willkommen.

**Offenlegung gemäß §25 des Mediengesetzes:** *Der Bagger* ist das Organ des Vereins *Zwischen Ernst und Satire – Verein für Diversität in der Medienlandschaft*. Er setzt sich inhaltlich mit Themen aus Politik, Kultur und Wissenschaft – teils ernsthaft, teils satirisch – auseinander. Die Rechte liegen bei den UrheberInnen der jeweiligen Artikel, Fotografien, Illustrationen.

# Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser!

Elvis lebt, die Außerirdischen sind unter uns, die Mondlandung war nur gestellt und der Weltuntergang naht. Was aber der *Bagger* im Winter zu bieten hat, übertrifft das alles bei Weitem. Halten Sie sich fest, denn auf den kommenden Seiten erwarten Sie Exklusivberichte über handfeste Skandale und unvorstellbare Tragödien, so wie sie die Welt noch nicht zu Gesicht bekommen hat. Wer's glaubt, wird selig? Das wohl, und wer's *nicht* glaubt, erahnt womöglich schon das kurzbeinige Thema dieser Ausgabe: nämlich WAHRHEIT. Dieser fühlt sich der *Bagger* besonders verpflichtet, weshalb er unermüdlich gräbt, um sie ans Licht zu bringen.

Erfahren Sie die ganze Wahrheit über einen spektakulären Grabraub, über seit Längerem oder Kürzerem ausgesiente PolitikerInnen, über die waschechten Tagebücher Hitlers, über die wahren Hintergründe wissenschaftlichen Forschens sowie über die erwiesene Existenz des Allmächtigen. Und sollte dem nicht so sein, dann bietet die nunmehr achte Ausg(r)abe des *Baggers* in jedem Fall genügend Baumaterial für ein wunderschönes *Lügengebäude*. In diesem Unsinne: Viel Vergnügen beim Entenjagen und Graben nach verschütteten Grubenhunden!

*Eure ergebene Bagger-Redaktion*

## Die Baggerdelle



### Lügen wie gedruckt

Sind Sie Zeitungsleser? Also ich schon. Zwar kein guter, ich hab das nie gelernt, auch nicht in der Schule, aber am Sonntag schau ich schon rein und ich muss sagen: Langsam hab ich schon das Gefühl, dass das doch alles so nicht stimmen kann. Da schreibt einer, was weiß ich, der Paymann ist super und so. Gut, denk ich mir, wenn das in der Zeitung steht, dann wird das schon stimmen. Aber, nein, am *gleichen* Tag steht woanders, also in einer anderen Zeitung, was ganz anderes! Das ist doch ein Widerspruch! Da ist mir das zum ersten Mal aufgefallen. Irgendwer lügt doch da. Jetzt schau ich schon genauer und auch bei der Finanzkrise – haben Sie schon davon gelesen? –, die ist ja in einem Hedgefonds angelegt. Da schreibt eine Zeitung: Kein Problem, das steh ma durch. Und die andere prophezeit, dass uns die Decke auf den Kopf fällt! Wie soll ich da, als normaler Bürger, noch Entscheidungen treffen? Brauch ich jetzt so einen Hedgefonds oder nicht? Wie gesagt, ich bin kein Experte und so ... aber da ist doch was im Busch. Apropos Busch, als jetzt unlängst in Amerika die Wahlen waren, da stand eigentlich überall das Gleiche. Der Obama ist also wirklich ein klasse Kerl. Freut mich wirklich, dass er gewonnen hat. Manchmal setzt sich das Gute halt doch noch durch ... So etwas passiert halt leider nur noch selten. Oder wie oft passiert Ihnen denn noch, dass nicht zumindest eine Zeitung lügt? Vielleicht noch beim Irakkrieg, aber mehr sicher nicht. Ich möchte Sie nur warnen: Diese Zeitungen, die lügen wie gedruckt.

as



Wer hätte das gedacht?●Kein Mensch versteht das! Wieder ein Skandal

# Pravi trenutak za laž?

Da li treba birati pravi trenutak za laž ? Laž nije prihvatljiva u svakoj oblasti našeg života dok je u nekoj sasvim poželjna i neophodna.

U mom društvu sam poznata pod radnim nazivom “Radio Mileva”. Ja sam ona koja zna sve tračeve i ne libi se toga da ih podeli sa drugima,bez i malo griže savesti. Nakon što sam malo dublje zašla u proučavanje ovog mog problema, naišla sam na činjenicu da u stvari ne podnosim laž i da ne znam da lažem pa samim tim moram da saopštim čak i one pikantne detalje iz biografije ljudi iz moje okoline.

Trenutak kada treba da saopštim laž se pretvara u pakao.Obrazi mi postaju boje paradajza, mucam kao da sam pred dekanom mog fakulteta i kao da odgovaram na pitanje od koga zavisi moj opstanak a prete mi smrću ako ne dam tačan odgovor, noge mi podrhtavaju i znojim se kao da imam temperaturu preko 40 stepeni. Da ih izbegla ovu kolateralnu štetu koju,u mom slučaju, laž nosi sa sobom,ipak se opredeljujem za istinu.

Poučena iskustvom da majku ne možete slagati da ne pušite dok vam iz usta kulja dim koji ste upravo izbacili iz pluća,smatram da ne treba lagati,barem ne za neke očigledne situacije kao što je ova malopre navedena.

Istina.pogotovo u ljubavi najviše boli,

tržnim centrima tih kompanija ili o otrovnim supstancama u njihovima proizvodima. Samim tim,laž postaje još jedna čarobna mogućnost manipulacije ovog stada,zvanog ljudski rod.

Da li se sećate “magične” tablete koja je devedesetih omogućavala turbo-mršavljenje za samo nedelju dana ? Ta ista tableta je sadržala u sebi pantljičaru i posle te tablete i gubitka kilograma zbog iscrpljujuće bolesti morali biste da uzimate druge tablete koje bi vaš organizam očistile od pantljičare.

Devedesete u mojoj zemlji su bile vreme kada su ljudima nenajavljeno skinute ružičaste (mada,pre se može reći “crvene” zbog politike) naočare koje su ih obmanjivale toliko godina pre. U tom trenutku , pojavila se alternativa u vidu “ružičaste televizije” koja je uz pomoć kič-muzike želela da povрати taj privid

VON DUNJA ŠPILER

zadovoljostva,sreće i jedinstva koje je vladalo pre ratova,siromaštva i gladi na Balkanu.

Laž svoje mesto neizbežno pronalazi u ljubavnim vezama.Uvek će jedna strana više obmanjivati drugu. Na početku,kada vlada ljubavna zaslepljenost,obmanjivanje i davanje suvišnih komplimentata koji nisu na mesto je veoma pristutno a naravno i opravdano.Kako vreme

pomirite sa tim,ali i dalje volite te divne plave oči. U tom trenutku na scenu na stupa laž kojom vi sebe i tog nekoga morate da ubedite da taj nos uopšte nije toliko užasan,da ne zaslažuje da ga neki plastični hirurgrazlupa i zameni novim i da bi baš bilo divno kada bi bio ukrašen nekom mindušom,po mogućstvu što većom !

Zaključak je sledeći, u ljubavi laž je itekako potrebna i poželjna (naravno u umerenim količinama) jer svi mi volimo kada nas neko čašćava komplimentima pa makar oni ponekad bili i lažni. Druga situacija je u svakodnevnom životu kada u glavi treba uvek imati pitanje “šta će prouzrokovati ova moja laž ?” i da li je pametno drugim ljudima davati lažnu sliku o sebi.

Eine Übersetzung dieses serbischen Textes finden Sie auf [www.derbagger.org](http://www.derbagger.org)

Athene wird es öfters mal langweilig, wenn die Männer bei ihr zu Hause wieder einmal nur über Politik reden.



tako da nekad više volim da malo “upakujem” neke stvari ali što je naš odnos bliskiji to ću imati manje hrabrosti da tog nekog slažem.

Laž je uvek prisutna u našim životima i u svakom trenutku u bilo kom mediju, možemo naići na neku laž ili bilo koju vrstu obmane. Velike kompanije pokušavaju međusobno da se osujete, time što u javno mnjenje plasiraju netačne informacije o otmicama i ubistvima u

protiče i kako se ta vatra zaljubljenosti kod jednog gasi brže nego kod drugog, da bi se ona ponovo upalila potrebno je ponovo proizvesti u sebi taj mehanizam međusobnog obmanjivanja.Ali zamislite sledeću scenu : u vezi ste sa mladićem ili devojkom koji/koja ima divne plave oči ali ogroman kukasti nos,koji do tada niste primećivali jer ste bili slepo zaljubljeni i sada odjednom taj nos počinje da vam smeta i nikako ne možete da se

## Baggers BANKETT - DIE KOHECKE



### Heiteres Bezirksgericht

1997 wurde eine Cafeteria in Winter Haven (Florida, USA) wegen einer für einen Apfelkuchen eher ungewöhnlichen Zutat verklagt. Hier ein kurzer Auszug aus dem Protokoll der Gerichtsverhandlung:

Richter: Herr L., Sie haben zum damaligen Zeitpunkt während Ihres Ferialjobs in der Küche der Cafeteria gearbeitet. Bitte schildern Sie wahrheitsgetreu, um welche doch etwas pikante Speise es sich beim corpus delicti handelt.

L.: Nun ja, eigentlich war das ursprünglich ein stinknormaler Apfelkuchen, der aber, wie wir alle wissen, auch Vorzüge abseits kulinarischer Genüsse hat. Folgende Zutaten waren darin enthalten:

- 125 g Butter
- 125 g Staubzucker
- 175 g Mehl
- 1 TL Backpulver
- ½ kg Äpfel
- 1 Prise Salz
- Zimt
- 2 Eier
- 1 Kondom

Richter: Wie bitte? Na hörns, Sie sind vielleicht ein Schweind!!

L.: Schauen Sie denn nie fern? Im Film „American Pie“ wurde erwähnt, dass sich das anfühlt wie ...

Richter: Vielen Dank, das reicht mir. Ich will gar nicht wissen, woher dann die Eier kommen (Kichern im Publikum). Weil wir schon beim Fernsehen sind, da halte ich es eher mit Barbara Salesch und Alexander Hold – und die würden sagen: Schuldig im Sinne der Anklage!

L.: Schuldig? Die Gesellschaft, wenn schon.

Richter: Die von mir aus auch.

Anm.: Einiges an diesem Bezirksgericht ist tatsächlich wahr – zumindest, wenn Karl Shaw in seinem „Lexikon der Geschmacklosigkeiten“ nicht gelogen hat.

pro

Oft denke ich mir: „Was gibt es schlimmeres, als einen Menschen anzulügen?“ Vielleicht sogar noch einen nahen Verwandten oder einen lieben Freund, die beste Freundin? Wenn man einem Menschen, der einem immer das größte Vertrauen entgegengebracht hat, der einen nie im Stich gelassen hat, sagen muss: „Du, ich hab dich belogen!“

WievieleklärendeGespräche müssen geführt werden, bis so ein Bruch der zwischenmenschlichen Beziehung wieder gekittet ist? Kann man so etwas einfach wieder reparieren? Schlimmer ist nur noch, wenn man heimlich die Identität eines lieben Menschen annimmt. Sich als jemand anderer ausgibt. Im Namen einer anderen Person handelt. Ohne dass diese es weiß. Und wie fühlt man sich, wenn man Opfer eines solchen Täuschungsmanövers wird? Wenn einem einfach fremde Wörter in den Mund gelegt werden. Dinge, die man nie sagen würde. Dinge, die vielleicht so schlimm sind, dass man nicht einmal daran denken möchte!

## Grab für Grab

Mit Bagger Svoboda



### Ehrlich währt am längsten

Kann man so etwas überhaupt verzeihen? Vergessen sicher nie, aber zumindest verzeihen? Wie viel menschliche Größe gehört dazu, zu sagen: „Gut, du hast einen Fehler gemacht. Aber ich verzeihe dir!“ Gibt es überhaupt noch Menschen, die in unserer Zeit zu solchen großen Gesten bereit sind? Aber sollten wir uns nicht alle ein bisschen öfter tiefer gehende Gedanken über unser Miteinander machen, damit wir über solche Fauxpas hinwegsehen können? Sind wir nicht selber Teil der Gesellschaft, in der solche Fehlritte bald zum Alltag gehören?

Herzlichst, Ihr Bagger Svoboda



# Grauzone Politik

Er belügt sie, sie belügt ihn, er belügt uns, wir belügen euch, sie belügen sich. Wer belügt wen?  
Der Bagger versucht Trockenheit in den Politsumpf zu bringen und hat Heide Schmidt, langjährige Mitgestalterin der österreichischen Politik, ganz sachlich und unvoreingenommen einige Fragen zur politischen Lüge gestellt.



**Ich möchte Ihnen zu Anfang im wahrsten Sinn des Wortes eine plakative Frage stellen: Jörg Haider hat 1994 zur Nationalratswahl mit Wahlplakaten geworben, auf denen stand: „Er hat euch nicht belogen.“ Was sagen Sie dazu? Stimmt das?**  
Nein, natürlich nicht. Das ist für mich bis heute deswegen ein wichtiger Baustein, weil er so

deutlich macht, welche Mechanismen wirken können. Er hat das damals plakatiert, wiewohl in der Zeit zuvor parteiinterne Auseinandersetzungen stattgefunden haben, wo ihm die Lüge vorgeworfen wurde. Ein Parteikollege von ihm hat mit ihm eine Vereinbarung beschlossen gehabt, die er dann bestritten hat. Da habe es sogar schriftliche Unterlagen darüber gegeben und mir ist nur noch ein Zitat in Erinnerung: „Also wenn dir der Haider etwas verspricht, dann braucht er’s auch nicht unterschreiben, weil das Papier ist so viel wert wie Toilettenpapier.“ Und in dieser Situation hat er dann einfach den Stier bei den Hörnern gepackt und hat das Ganze umgedreht, mit „Er hat euch nicht belogen“. Das Erstaunliche war: Er hat damit gewonnen. Sowohl innerparteilich als auch nach draußen. Für mich ist das ein Beispiel dafür, was medial, wenn du’s professionell anlegst, umsetzbar ist.

**Aber glauben Sie, dass das viele Wähler gewusst haben? Oder hat das nicht eher angesprochen, weil die Meinung herrschte, dass Politiker prinzipiell lügen und Jörg Haider nicht?**  
Das glaub ich nicht. Sondern für ihn ging’s da um die Umkehrung einer Situation mit einer Begrifflichkeit, die an sich positiv konnotiert ist, nämlich Ehrlichkeit. Ich glaube, so ins Blitzblaue hinein hätte er das nicht gemacht. Insofern wird er für alle Politikwissenschaftler für lange Zeit ein Phänomen bleiben – weil er in der Lage war, Dinge zu transportieren, von denen er gespürt hat, dass sie einer Bedürfnislage entsprechen.

**Und warum ist das so erfolgreich? Wollen die Wähler belogen werden?**  
Es mag in irgendeinem Eckerl drinnen sein, dass der Mensch bereit ist, sich belügen zu lassen, wenn er sich damit in eine positive Welt katalpultieren kann. Das kennt man ja auch aus Beziehungen. Dieses Phänomen ist eines, das dem Menschen immanent ist und daher auch dem Wähler und der Wählerin. Das lässt sich auf alle möglichen Ebenen umsetzen. Es gibt halt auch Menschen, die sagen: Lieber lebe ich mit der unangenehmen Wahrheit, als dass ich mich belügen lasse. Aber glücklicherweise sind nicht alle Menschen gleich.

**Muss man dieses Phänomen aufgreifen, um Erfolg zu haben?**  
Das glaube ich nicht. So wie es im persönlichen Leben anders geht, geht’s auch in der Politik

anders. Allerdings ist es in der Politik schwieriger.  
**Sind da in der Politik die Maßstäbe anders gelegt als im alltäglichen Leben?**  
Sie sind insofern zugespitzter, als dass die öffentliche Kommunikation noch schwieriger ist als die persönliche. In der persönlichen Kommu-

nikation hast du noch irgendwo eine Chance, die handelnden Personen überblickbar zu belassen. In der öffentlichen Kommunikation hast du Mitspielerinnen und Mitspieler, auf die du keinen Einfluss hast.

**Kann man als junger, idealistischer angehender Politiker, ohne jemals zu lügen, aufsteigen?**  
Das glaub ich schon, wobei die Lüge ja auch eine Definitionsfrage ist, wie wir wissen.

**Wie würden Sie sie definieren?**  
Wenn man’s puristisch sieht, gehört schon zur Unwahrheit, wenn man nur einen Teil der Wahrheit sagt und den anderen Teil verschweigt. Man kann’s auch großzügiger und pragmatischer sehen. Nicht alles zu sagen, ist eine Gratwanderung zur Lüge, denn wenn das „Nicht-alles-Sagen“ das Gesamtbild komplett verfälscht, dann bist schon in der klaren Definition der Lüge. Die Dinge sind nicht so klar abzuzirkeln. Aber ich halte es für möglich, auch als ehrlicher Mensch in der Politik etwas zu werden. Es ist nur um ein Vielfaches mühsamer und es ist die geringere Chance als die andere. Aber es geht.

**Wie würden Sie diese Gratwanderung handhaben bzw. wie haben Sie sie gehandhabt?**  
Also ich hoffe, dass ich nie ... (*denkt nach*) im eigentlichen Sinn gelogen habe, aber es hat bestimmt Situationen gegeben, in denen ich nicht alles gesagt habe, oder wo ich manches anders formuliert habe, als man es konsequenterweise formulieren hätte können.

**Fällt Ihnen da ein konkretes Beispiel ein?**  
Da muss ich nachdenken ... Wissen Sie, der Zugang zu manchen Dingen ist nicht so hopp oder dropp. Oder wahr und unwahr. Viel mehr Beispiele liegen in der Mitte. Wenn ich wirklich nachdenke, dann würde mir schon was einfallen, aber aus dem Stehgreif ... Aber ich hoffe, dass ich *jetzt nicht lüge*, dass ich die volle Wahrheit sage, wenn ich sage: Ich bin im Großen und Ganzen ohne Lügen ausgekommen. Ich schließe nicht aus, dass einmal eine Notlüge, ein Schönreden, ein sich Rausreden usw. drinnen war. Das gehört sozusagen zur großen Familie Lüge.

**Finden Sie es gerechtfertigt, sich so oft für Ihre FPÖ-Vergangenheit rechtfertigen zu müssen?**  
Ja und nein zugleich. Es geht mir schon oft ziemlich auf die Nerven. Was willst du mehr verlangen von jemandem, als den Menschen

daran zu messen, wie er mit einer bestimmten Situation umgegangen ist? Ich habe ja noch das Glück, dass ich beweisen konnte, wie ich dazu stehe. Weil das ist ja nicht so selbstverständlich. Wenn ich mir anhöre – und ich will jetzt überhaupt keinen Stab brechen – bei einer Frau Riess-Passer oder bei irgendjemand anders, der oder die mit einer bestimmten Art von Politik gebrochen hat und auf einmal die strahlenden Liberalen ist. (*Anm.: Susanne Riess-Passer ist seit 2004 Generaldirektorin der österreichischen Bausparkasse Wüstenrot AG*) – Nur weil man sich vom Haider verabschiedet, ist das ja kein Liberalitätsausweis! Die hat sich auch gar nicht mehr die Chance geschaffen, eine andere Politik zu machen und damit zu beweisen, dass sie was gelernt hat. Aber daher könnte man sich dann schwer tun, zu glauben, dass er oder sie etwas gelernt hat.  
Ich habe die Gelegenheit gehabt, seit 1993 zu beweisen, wofür ich stehe. Und da muss ich mir von irgendjemandem immer noch anhören, dass ich ein Glaubwürdigkeitsproblem habe? Das steht mir ehrlich gestanden schon bis dahin. Was ist das für ein Menschenbild von jemandem, der sagt: „Das reicht mir alles nicht.“ Was reicht dann dem Menschen? Viele Menschen *wollen* sich gar nicht auf etwas einlassen. Die *wollen* gar nicht beurteilen. Sondern die *wollen* bei ihrem Vorurteil bleiben. Dann sag ich mir: Okay, die Menschen gibt’s auch, was hab ich mit denen zu schaffen?  
Mich würd’s auch interessieren als Außenstehende, überhaupt wenn’s junge Menschen sind, die ja diese Zeit nicht erlebt haben und aus diesem Grund dieses Bild der FPÖ nicht kennen. Da pass ich einfach nicht hinein. Die wollen daher wissen: Wie war das eigentlich? Wie kann man da hineinpassen? Ich hab mich nicht komplett geändert. Aber es hat sich so vieles rundherum geändert und natürlich habe ich mich weiterentwickelt. Aber ich bin keine Gewendete. Ich verstehe deren Interesse und finde es interessant, das jemandem ein bisschen nahe zu bringen.

**Haben Sie eigentlich Vorurteile, von denen Sie nicht abkommen würden?**

Wahrscheinlich. Ich fürchte, das hat jeder von uns. Ich hoffe nur, dass ich so vernünftig bin, dass, wenn ich draufkomme, ich in der Lage bin, mich davon zu lösen.

**Erinnern Sie sich konkret an Beispiele, wo Sie belogen wurden?**  
Aber sicher bin ich irgendwann belogen worden. Also der Haider hat mich sicher irgendwann angelogen. Aber des weiß ich ja nimmer.

**Und in der jüngeren Vergangenheit?**  
Ich habe ein glückliches Naturell: Ich vergesse an sich einiges. Aber solche Dinge vergesse ich erst recht. Auch in meinem Privatleben hat sich keine wirkliche Lüge so eingefressen. Mir fällt ehrlich gestanden nichts ein.

**Gab es im Zuge der Wahlkampfdebatten – Stichwort Elefanten/Ameisen-Runden – im ORF Dinge, die nicht klar kommuniziert wurden?**  
Das war ja nicht ... Wissen Sie, jetzt fällt mir etwas ein, aber da habe nicht *ich* mich belogen gefühlt, sondern ich war nur Zeugin einer öffentlich artikulierten Lüge. Das war, als mir der Herr Böhmendorfer (*Anm.: der ehemalige Justizminister und Anwalt von Jörg Haider*) in einem „Club 2“ (*Anm.: „Club 2“ vom 22.10.2008*) in einem Gespräch gesagt hat, was das für den Jörg Haider seinerzeit geheißen hat, den Bruch der Liberalen von der FPÖ aus der Zeitung gelesen zu haben *und* dann auch noch zu wissen, dass vorher der Clubstatus ausgemacht war. Und da weiß ich einfach, dass er bewusst gelogen hat, was den 1. Punkt betrifft; der 2. Punkt ist vielleicht seine subjektive Wahrheit. Weil dass der Clubstatus vorher nicht ausgemacht war, *ist* eine Realität. Wenn mir das jemand nicht glaubt, kann ich ihm das nicht wegnehmen. Wenn er es dann anders sagt, ist das nicht das, was ich unter Lüge verstehe, sondern das ist halt nur seine subjektive Wahrheit, die mit der Realität nichts zu tun hat. Hingegen *weiß* der Böhmendorfer, dass ich vorher beim Haider war und ihm in einem persönlichem Gespräch gesagt habe: Es ist aus.

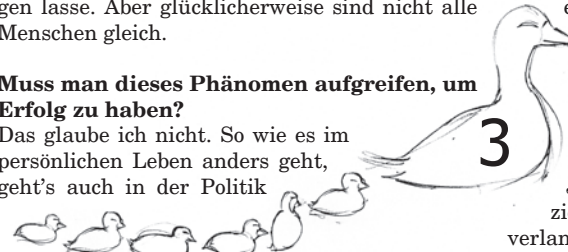
**Wie hat er reagiert?**  
Er hat sich zurückgelehnt und gesagt: „Das hab ich mir eh schon gedacht.“ Wobei der Schock für ihn war, dass ich eine Partei gründe. Aber das ist ein anders Kapitel.  
Wenn der Herr Böhmendorfer jedoch sagt: „Das war so“, dann war ich sozusagen Zeugin einer Lüge.

**Und passiert das in jeder Partei?**  
Ich fürchte, ja.

**Auch im LIF?**  
Da wüsste ich kein Beispiel dafür ... (*denkt nach*) Also für eine öffentliche Lüge weiß ich kein Beispiel. Für eine interne Lüge – weiß ich auch keines, aber da kann ich nicht ausschließen, dass es passiert ist (*lacht*). Das weiß ich nicht.

**Diese Turbulenzen, die es zuletzt im Wahlkampf im LIF gab, mit der Eurofighter-Sache, da würden Sie keine Lüge sehen?**  
Sehen Sie, das fällt für mich nicht unter Lüge. Das war politisch falsch, wie der Alexander (*Anm.: Alexander Zach, bis 23.9. Parteivorsitzender des LIFs*) reagiert hat. Da sind Geschichten aufgewärmt worden, die lange gelöst und erledigt waren. In Ungarn hat der Rechnungshof geprüft, dass es keine Parteienfinanzierung gegeben hat und der Kollege Schweitzer (*Anm.: Florian Schweitzer, ehemaliger LIF-Mitarbeiter*) hat das immer wieder behauptet. Für mich ist das ein Beispiel dafür, wie schnell man selber in eine Unwahrheit hineinrutscht, als wir gesagt

*Fortsetzung auf der Folgeseite*





haben: „Der Alexander tritt zurück“ – und zwar deswegen zurück, weil seine 1. Antwort konkret auf die Frage „Haben Sie eine Geschäftsbeziehung zur Eurofighterfirma gehabt?“ „Nein“ war. Das hat auch gestimmt. Er hat’s nicht zu Eurofighter gehabt, sondern zu einer Zwischenfirma. Politisch ist das ein Blödsinn, weil da muss ich „Ja“ sagen oder sag dazu: „Nicht direkt, aber ...“ Wenn man so einen hohen Anspruch hat, dann ist das tödlich. Und ich bin in der Pressekonferenz gefragt worden: „Wann haben Sie davon erfahren?“ Ich habe wirklich im Augenblick, in voller Überzeugung, spontan gesagt: „Jetzt, in diesen Tagen.“ Dann hat man mir gesagt, dass der Herr Schweitzer *eidesstattlich* erklärt hat, dass er mir das schon im Jahr 2005 gesagt hat. Jedenfalls weiß ich nicht, ob das wahr ist, was er sagt, aber ich halte es sogar für möglich. Ich sage Ihnen ganz offen: Ich war nachher wirklich verunsichert. Da hab ich mir gedacht: „Vielleicht hat er’s mir wirklich 2005 gesagt ...“ Ich halte das für durchaus möglich. Wenn er eine Lobbying-Firma hat und PR-Arbeit für die macht – „So what?“, kann ich nur sagen. Es tät mich stören, wenn er im Parlament ist und so etwas macht, aber nicht, wenn er seinen Job halt auf die Reihe kriegt. Ich hatte es wirklich vergessen daher. Ich weiß das nicht. Und darum hab ich mir nachher gedacht, „Verdammt ... Das war ... vielleicht unrichtig, was ich gesagt habe.“ Das ist so ein Graubereich, den man, wenn man ihn selber auch mal erlebt hat, mit anderen Augen sieht.

#### Glauben Sie, dass Politik prinzipiell in diesem Graubereich funktioniert?

Natürlich spielt sich da vieles ab. Wie sich auch im Leben vieles in diesen Zwischentönen abspielt. Deswegen ist mir ja auch diese Schwarz-Weiß-Zeichnung so zuwider, weil sie der Realität nicht entspricht. Man muss versuchen, einen redlichen Weg zu gehen. Der kann einmal daneben gehen, wie im Leben manches daneben geht. Daher auch in der Politik. Ich finde, dass man Menschen viel mehr daran messen muss, wie sie mit Fehlern umgehen und nicht, welche Fehler sie machen. Denn das macht das Leben aus. Welche Schlussfolgerungen ziehe ich für mich und mein Umfeld daraus. Deswegen war für mich das Beispiel ein so klassisches, als seinerzeit der damalige Außenminister Schüssel mit einer Situation umgegangen ist, die ich für unerträglich empfunden habe. Das war diese Geschichte mit dem Frühstück. Da hat es ein internes Gespräch beim Frühstück mit Journalisten gegeben, über das die Journalistinnen und Journalisten nicht zu kommunizieren pflegen. Und er hat in so einem Gespräch den damaligen Präsidenten der deutschen Bank als „Schwein“ oder so was bezeichnet (*Anm.: Schüssel bezeichnete den damaligen Präsidenten der deutschen Bank Hans Tietmeyer als „richtige Sau“*). Und weil der Schüssel aber ein Mensch ist, der mit den Menschen nicht sehr fair umgeht und auch immer mit Journalistinnen und Journalisten einschlägig umgegangen ist, ist das passiert – was sonst eben nicht passiert –, dass das ein Journalist nach außen kommuniziert hat und gesagt hat: „Der Schüssel hat den als Schwein bezeichnet.“ Und der Schüssel hat das dann erstens bestritten und zweitens jenen Journalisten der Lüge bezichtigt. Und das war für mich so der Bruch. Damals wurde der Schüssel auch in ausländischen Medien als Lügner bezeichnet. Ich glaube zu Recht. Diese Art des Umgangs, dass man den Spieß umdreht und sagt: „Die anderen sind die Lügner“, das halte ich für menschlich und politisch unerträglich.

#### Meinen Sie, dass diese Art von Lügen dadurch salonfähiger geworden ist?

Ich glaube schon, dass das immer salonfähiger wird. Das ist ja überhaupt mein Problem mit der politischen Unkultur, dass wir die Ebenen ständig verschieben. Dass wir sagen: „So, an das haben wir uns jetzt schon gewöhnt, und jetzt ist der Tabubruch noch einmal weiter, noch einmal weiter. Das ist für mich das System, in dem wir uns befinden. Daher auch mein Vorwurf, den ich nicht relativieren kann, seinerzeit an die ÖVP, dass sie die FPÖ mit in die Regierung genommen hat, damit hat man die Latte immer höher gelegt. Die Art, wie man untereinander umgeht ... Es wird alles schon so mühsam. Man spürt so, dass alle müde werden. Die Elfriede Jelinek hat irgendeinmal gesagt: „Ich habe mich an Österreich abgearbeitet.“ Und da steckt unglaublich viel Sprengsatz für die Weiterentwicklung drinnen, weil wenn diejenigen, die die Wahrnehmungsfähigkeit und die Artikulationsfähigkeit haben, müde werden, darauf hinzuweisen, dann ist das bitterlich.

#### Schauen Sie also pessimistisch in die Zukunft Österreichs?

Ja (*sehr bestimmt*). Aber das sage ich jungen Menschen gegenüber sehr ungern (*lacht*).

#### Zum Thema Sexismus: Sie haben es ja oft auf Ihre



#### liberale Haltung zurückgeführt, dass Sie in der FPÖ kein Gehör gefunden haben, im Nachhinein betrachtet, habe es aber auch damit zu tun, dass Sie eine Frau sind. Sind Genderinitiativen mehr Schein als Sein?

Nein, das ist schon ein bisschen Sein auch. Weil es hat sich ja was verändert. Meine Sorge ist nur, dass alles umkehrbar ist. Und das befürchte ich gerade auch in der Genderfrage. Denn mir ist schon öfter passiert, dass junge Frauen überhaupt kein feministisches Engagement mehr haben, weil sie glauben: Wir haben eh alles erreicht. Und das ist eine gefährliche Situation. Ich sage das als eine, die wirklich sehr, sehr spät ein feministisches Bewusstsein entwickelt hat. Ich habe auch zu jenen gehört bedauerlicherweise, die immer gesagt haben: „Na, Feministin nicht, aber emanzipiert.“ Das ist ein völliger Unfug. Der Feminismus ist notwen-

dig. Das geht ja bis zur Sprache hin. Wenn man einmal das Gefühl für die geschlechtsspezifische Sprache entwickelt hat, dann spürt man erst, wie ausgrenzend die männliche Sprache ist. Und ich habe jetzt erst wieder eine Diskussion mit dem „Falter“ – noch dazu mit dem „Falter!“ – gehabt, weil ich einen Beitrag geschrieben habe, wo ich das Binnen-I verwendet habe, und das haben sie mir überall raus genommen. Ich halte das für die falsche Botschaft.

#### Wann haben Sie begonnen, die gendgerechte Sprache zu verwenden?

Das Schlüsselerlebnis muss ’89 gewesen sein, als mir das die sozialdemokratische Bundesvertreterin Hieden-Sommer nahegebracht hat. Das einzige, das ich noch nicht verwende, ist dieses „man“ umzuwandeln in „frau“, da tu ich mir noch schwer (*lacht*). Das „man“ hat zwar natürlich auch einen geschlechtsspezifischen Hintergrund, aber so weit bin ich wieder noch nicht. Aber bei den sonstigen Endungen bin ich, glaube ich, relativ konsequent.

#### Wie verlogen ist diese Genderpolitik?

Die ist nicht verlogen. Wissen Sie, das würde ich nicht unter Lüge einordnen. Das ist ein mangelndes Bewusstsein und damit eine falsche Gewichtung. Aber es ist viel zu tun, wenn man sich selber mal über sehr viele Dinge klar wird. Es beginnt immer beim Einzelnen und bei der Einzelnen. Das ist in einer Gesellschaft so. Eine Gesellschaft ist kein vorgegebener Block, sondern der Block setzt sich zusammen aus den Individuen. Und daher ist es keine Illusion, zu sagen, es fängt beim Individuum an. Und wenn es beim Individuum anfängt, dann fängt es bei uns selber an. Und wenn’s bei einem selber anfängt, dann ist das schon einmal etwas Erfolgreiches, weil man mit sich selber ganz anders ins Reine kommt. Ich glaube, dass man nur etwas vermitteln kann, wenn man mit sich selber im Reinen ist. Dann macht man das in der Familie, im Freundeskreis und das geht ein bisschen weiter. Das ist mühsam und man kann sagen: Das macht das Kraut nicht fett. Aber die Welt werden wir nicht gleich auf einmal retten. Sondern man muss im Bi-top beginnen.

#### Haben Sie das Gefühl, dass Sie als Leiterin des LIFs sehr viel dafür getan haben und viele Menschen angesprochen haben?

Also ich glaube schon, dass wir etwas dafür getan haben. Wie viel, das weiß ich nicht. Aber, wissen Sie, es sind die kleinen

Bausteine. Wenn ich Veranstaltungen mit dem Institut (*Anm. d. Red.: Institut für eine Offene Gesellschaft, das Heide Schmidt 2001 gegründet hat*) mache, dann sind die so lange für mich sinnvoll, solange es nicht immer dieselben Menschen sind, die kommen. Und wir hatten eine Podiumsdiskussion zur Bildungspolitik (*Anm.: im November 2004*). Ich hab mir nach der Veranstaltung gedacht: Viel Neues ist da nicht gekommen, aber es wird hoffentlich für das Publikum das eine oder andere neu gewesen sein. Am Tag darauf war ich im Akademietheater. Dort spricht mich eine junge Frau an, die ich nicht kannte, und sagt, sie sei bei der Veranstaltung am Vortag gewesen und sie möchte mir jetzt „Danke“ sagen dafür, weil das für sie ein Anstoß gewesen sei. Und wenn dir ein junger Mensch sagt, dass er von einem Sonntagvor-

mittag einen neuen Anstoß mitgenommen hat, dann sag ich mir: Dann hat man etwas bewirkt, dann hat man eine Spur hinterlassen. Aber ich gebe zu, ich habe viele ähnliche Beispiele, und dann denke ich mir: Vielleicht ist es zulässig, ein bisschen hochzurechnen, und dann war das alles nicht sinnlos.

#### Schönes Schlusswort. Wir danken herzlichst für das Gespräch.

*Interview: as  
Fotos: va*

Redaktionelles

### Fördermitglied werden!

Durch eine Fördermitgliedschaft bei zEuS (Zwischen Ernst und Satire – Verein für Diversität in der Medienlandschaft) unterstützen Sie den armen *Bagger* und bekommen ein ganzes Jahr jede Ausgabe druckfrisch nach Hause zugestellt. Ab einer Spende von 15 Euro sind Sie automatisch förderndes Mitglied. Entweder über unsere Homepage Kontakt aufnehmen (<http://derbagger.org/abo>) oder einfach den gewünschten Betrag an folgendes Konto überweisen und als Verwendungszweck (oder per E-Mail) Name und Zustelladresse angeben.

Verein für Diversität in der Medienland-schaft  
Waaggasse 12/12, 1040 Wien  
Konto-Nr: 289 147 43 800  
BLZ: 20111  
Bank: Erste Bank  
IBAN: AT402011128914743800  
BIC: GIBAATWW

Alle Förderungen kommen natürlich zu 100% dem *Bagger* zugute.

### Kritik, Lob oder Beschwerden?

Unter [redaktion@derbagger.org](mailto:redaktion@derbagger.org) nehmen wir uns all Ihre Anregungen zu Herzen. Die Artikel aller Ausgaben, einiges andere und die Möglichkeit Stellung zu nehmen gibt’s auch im Netz: [www.derbagger.org](http://www.derbagger.org).

### Werbeinserat im *Bagger*?

Auch in der nächsten Ausgabe können Sie wieder Ihr Werbeinserat im *Bagger* schalten. Unsere Mediadaten finden Sie unter <http://derbagger.org/files/mediadaten.pdf>. Für Rückfragen sind wir jederzeit unter [insertate@derbagger.org](mailto:insertate@derbagger.org) erreichbar.





Kaum mehr als Lügen sind wohl hinter den meisten der Gerichte und Theorien zu vermuten, die nach dem „Grabraub“ in der Karl-Borromäus-Kirche vor gut zwei Wochen auf dem Wiener Zentralfriedhof nun mehr oder weniger Staub aufwirbeln. Es scheint, dass plötzlich die gesamte Nachkriegsgeschichte unseres Landes aus den Fugen gerät. Doch was soll man glauben? *Der Bagger* war zu einem Lokalausweis auf dem Friedhof und grub sich durch die brodelnde Gerüchteküche.

Was allein als Tatsache feststeht, ist hinlänglich bekannt. In der Nacht von 17. auf den 18. Oktober 2008 öffneten unbekannte Täter die Präsidentengruft auf dem Wiener Zentralfriedhof und bemächtigten sich der sterblichen Überreste von Alt-Bundespräsident Kurt Waldheim. Dieses Verbrechen befremdet zunächst und in der Urklärbarkeit der Beweggründe der Grabräuber und der Verwendung, die jemand für die Gebeine des 2007 verstorbenen Politikers haben könnte, liegen wohl die Wurzeln all jener wüsten Spekulationen, die sich um diese Tat ranken. Zusätzliches Zündstoff lieferte zweifellos eine angeblich handgeschriebene Nachricht, welche die Räuber statt der Leiche zurückgelassen hatten. Deren Existenz und Wortlaut wurde zwar von offizieller Seite nie bestätigt, jedoch gibt es mehrere Versionen dieser Nachricht, die in unterschiedlichen Medien auftauchten. So wurde der Inhalt mit „Der Ehre ist Treue zu halten“ zitiert. Unterzeichnet wurde, je nach Quelle, mit „Bruderschaft Komaghenaea“ oder „Comagent“.

Andere wollen gar „Lucona“ entziffert haben, jedoch gibt es keine Abbildungen jener Nachricht und das Original soll auf mysteriöse Weise verschwunden sein. Schon an dieser Stelle müssen also Zweifel bekundet werden. Die Mittelschüler-Verbindung Comagena, deren Mitbegründer Kurt Waldheim war, hat bekanntlich in einer raschen Stellungnahme die Tat verurteilt und präventiv jede Verbindung von sich gewiesen. Die Hast, in der dies geschah, und die unterschiedlichen Äußerungen von Mitgliedern der Verbindung haben freilich reichlich Spekulationen hervorgerufen. So wurde einerseits die Existenz der Nachricht

*Netzwerk von christlichen und  
deutschnationalen Verbindungen*

Diese Unstimmigkeiten, gepaart mit angeblichen Verbindungen der Spitzen des MKV zu Exponenten der Olympia, Teutonia und Konsorten, öffneten den Mutmaßungen über ein viel engeres Netzwerk der Mittelschüler- und Studentenverbindungen in unserem Land Tür und Tor. Von einer schlichten Machtdemonstration bis hin zu einem Racheakt für die wiederholten Skandale um die Wahl von Burschenschäftlern ins Amt des Nationalratspräsidenten reichten die Spekulationen. Befremdlich waren in der Tat die zurückhaltenden Reaktionen von Politikern, die nachweislich Verbindungen zu den Studentenorganisationen haben. Durch die wiederholte Empörung der Öffentlichkeit über die Ernennung bekannter Burschenschäftler in staatliche Ämter – man erinnere sich an die Abberufung des Uni-Rates Pendl 2006 – und die sich anbahnende Entmachtung der CV-Fraktion in der ÖVP könnte nun eine mächtige, im Hintergrund agierende Gruppierung ein Zeichen ihrer ungebrochenen Macht, durch die postume „Entführung“ eines ihrer berühmten Mitglieder, zu setzen geneigt gewesen sein.

Immer wieder wurde in diesem Zusammenhang auf die Umstände eingegangen, die es möglich machten, dass die nach der Nationalratswahl 2000 auf den 3. Platz abgerutschte ÖVP als Kanzlerpartei aus der Asche steigen konnte. Einige Kommentatoren halten dies aus heutiger Sicht nur durch die Machenschaften eines im Verborgenen agierenden verschwörerisch organisierten Bündnisses von deutschnationalen und bürgerlichen Gruppierungen für möglich. Schon allein die vorübergehende Zähmung Jörg Haider und der FPÖ zum Zwecke der Regierungsbildung und der Rückzug des machtbessenen Haider aus der Bundespolitik scheinen nur unter dem Druck einer mächtigen und geheimen Organisation möglich gewesen zu sein.

Gerüchte, wonach die letzte Ruhestätte von Thomas Klestil im Rahmen der Exhumierung Kurt Waldheims geschändet und mit den Worten „Abtrünniger“ besprüht worden war, traten erst später auf und müssen eher im Zusammenhang der bereits grassierenden Spekulationen aufgenommen werden.

Die Interpretation der Unterzeichner jener Nachricht als „Bruderschaft Lucona“ war ein gefundenes Fressen für andere Kommentatoren und Verschwörungstheoretiker. Eine Meldung, wonach die sterblichen Überreste von Kurt Waldheim kurz nach dem Raub in einen Plastiksock eingeschweißt und aufrecht in einem Kunststoffrohr bestattet vorgefunden worden seien, erwies sich bald als Falschmeldung. Dennoch beflügelte diese Meldung, die an einen der Vorschläge Udo Proksch' zur Ankurbelung der Wirtschaft gemahnte, die Phantasie. Sofort wurde der Club 45 ins Spiel gebracht und dessen angebliche Auflösung erneut angezweifelt, die Theorien um geheime Machenschaften, die sich bis in die Kreise der höchsten Exponenten des Staates und der Wirtschaft – genannt wurden Heinz Fischer und Hannes Androsch – zögen, wurden mehr oder weniger deutlich ausgesprochen. Auch das kürzliche Ableben von Helmut Zilk, dem nach wie vor beste Beziehungen zu den ehemaligen Mitgliedern des Clubs nachgesagt wurden, erhielt in diesem Zusammenhang eine gewisse Brisanz. Durch die Begriffe Ehre und Treue am Tatort, sollten einerseits bewusst falsche Fährten gelegt und andererseits sollte das rechte Lager belastet werden. Schlüssige Zusammenhänge zu dem Einbruch in die Präsidentengruft konnten jedoch nicht nachgewiesen werden.

Es kam, wie es kommen musste: Auch der amerikanische Auslandsnachrichtendienst CIA wurde im Zusammenhang mit der postumen Affäre Waldheim genannt. Nicht ganz neu sind die Spekulationen, wonach Kurt Waldheim noch am Leben sei und nun, inkognito in den USA, ein Netzwerk aus ehemaligen Nationalsozialisten und deren Sympathisanten auf-

gebaut haben soll, das die Verantwortlichen für seine internationale Ächtung zur Rechenschaft ziehen will. So soll der amerikanische Geheimdienst nun, zur genetischen Überprüfung, die sterblichen Überreste des angeblichen Kurt Waldheim entwendet haben. Dass man auf Drängen des Mossad daraufhin auch noch en passant, wenn man schon im Lande war, Jörg Haider beseitigt hat, liegt da natürlich „auf der Hand“ und könnte aus der Feder Dan Browns stammen. Bei der verschwundenen Nachricht soll es sich demnach um eine Visitenkarte eines Vertreters des Energiekonzerns Comagen Ltd, Südafrika handeln, welchem Verbindungen zum CIA nachgesagt werden. Dies wurde als „Beweis“ für diese Variante angeführt.

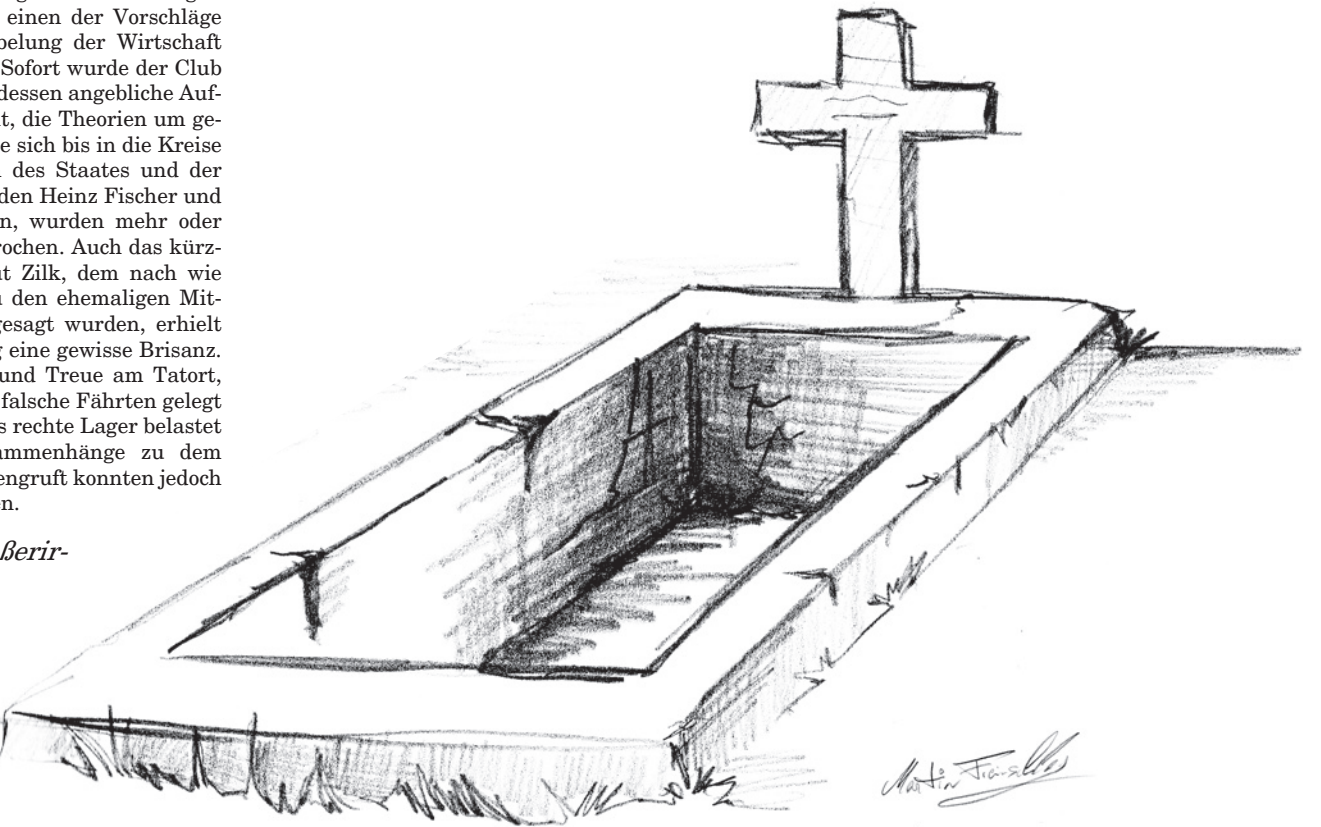
Aus der Menge der Verschwörungstheorien, die sich um das Verschwinden Kurt Waldheims ranken, sei noch erwähnt, dass eine bisher unbekannte Gruppierung nationalistischer Südtiroler verdächtigt wurde, ihren „Helden“, der 1972 das Autonomiepaket initiiert hatte, „heimgeholt“ zu haben.

Selbst Außerirdische, welche Kurt Waldheim als den Urheber jener Grußbotschaft, die er in seiner Funktion als UNO-Generalsekretär gesprochen hatte und die, neben weiteren Informationen zur Erde an Bord des Raumschiffes Voyager 1 1977 ins All gelangten, identifiziert hatten und daher „entführt“, wurden ins Spiel gebracht.

Soweit ein Ausflug in die Gerüchteküche. Bleiben wir bei den Fakten. Die Affäre Waldheim kommt also auch nach seinem Tod nicht zum Stillstand und gibt weiterhin Anlass zur Spekulation. Ein Lokalaugenschein *des Baggers* am Wiener Zentralfriedhof brachte nichts Neues ans Tageslicht. Genaugenommen wurden die Grabungen, die *der Bagger* in und um die Präsidentengruft vornehmen wollte, von aufgebrauchten Ordnungshütern im Keim erstickt. So bleiben, nicht zum ersten Mal in der Geschichte, ein leeres Grab und viele Spekulationen und Theorien zurück. *Der*

 $cl$ 

Anmerkung: Obwohl der Autor selbst nicht an die vielen von ihm angeführten Verschwörungstheorien glaubt, hat er vorsichtshalber sein eigenes Kürzel durch das eines anderen Bagger-Redakteurs ersetzt.



Ich habe ein **DATUM:**  
Vor 17 Jahren beschloss ich meinen  
Posten als Pater in Wien aufzugeben  
und in Rumänien die Straße zu  
meiner Pfarrei zu machen. Manche  
nennen mich auch „Sandlerpfarrer“.





# Vom Fälschen und Gefälschtwerden

Das Bedürfnis, Massenmörder, Diktatoren, Tyrannen – kurz gefasst das Böse zu verstehen, ist groß. Daher rührt wahrscheinlich auch die überdurchschnittlich hohe Anzahl an gefundenen gefälschten Tagebüchern von schauderhaften Gestalten.

Dass die Hitler-Tagebücher im Endeffekt nicht viel mehr bieten als einige Randnotizen zum Problem Blähungen, wenige unmotivierte Vermerke über Wegbestreiter und sonst nur aus fein säuberlich zusammengeschriebenen Chroniken bestehen, ist da natürlich ernüchternd. „Die Tagebücher sind echt“, schrieb Chefredakteur Peter Koch im Mai 1983 ins Editorial der Zeitschrift *stern*, eine Woche nach Veröffentlichung der Sensationsentdeckung. Der Fund sollte der Knüller des Jahrhunderts werden – was auch gelungen ist, allerdings nicht ganz so, wie sich das die Redaktion vorgestellt hatte. Als besonders lesernah schätzte Michael Seufert, zur damaligen Zeit Redakteur, das Blatt ein. Dass noch Jahre später enttäuschte Leser in der Redaktion anrufen, mit den klingenden Worten „Mein *stern* hat mich betrogen“, zeigt nicht nur, dass der *stern* eine äußerst theatrale Leserschaft besitzt, sondern auch, dass Seufert wohl recht hatte. Peter Koch hatte jedoch nicht recht. Zwei Ausgaben zu den vermeintlichen Hitler-Tagebüchern waren bereits erschienen, auf der ganzen Welt berichteten alle namhaften Zeitungen über die Entdeckung. Der Streit über die Echtheit war gleich vom ersten Tag an entbrannt, bei einer überbesetzten Pressekonferenz am 25. April, als die Sensation der Welt präsentiert wurde.

## Wahr oder falsch?

Noch während der Konferenz wurden mit schlagenden Argumenten heftige Zweifel an die Redaktion herangetragen. Hitler hätte nach dem Attentat in der Wolfsschanze 1944 nicht mehr Tagebuch führen können, weil er Schüttellähmung an der rechten Hand hatte. Gegendarstellung von Koch: Es war die linke Hand. Weiters: Keiner von Hitlers engsten Vertrauten hätte jemals davon erzählt, dass er Tagebuch schreibe. Wann hätte er das überhaupt machen sollen? Gegendarstellung: Die Lebensgefährtin des Chauffeurs von Hitler berichtet sehr wohl davon, dass ihr Partner ihr wiederholt erzählt hätte, dass Hitler im Auto öfter gesagt haben soll: „Das muss ich heute Abend in mein Tagebuch schreiben.“ Hitler, der begeisterte Tagebuchschriftsteller, der sogar während Autofahrten in pubertär anmu-

tender Weise von seiner Leidenschaft spricht? Das wäre gelinde gesagt, überraschend. Genau jene Überraschung wollte der *stern* der Öffentlichkeit präsentieren. Stichhaltige Beweise bleiben aber aus. Schließlich wirft die *bild*-Zeitung einige Tage nach der Veröffentlichung die Frage auf, warum denn auf dem Deckblatt der Tagebücher nicht die Initialen „AH“, sondern „FH“ stehen? Da muss sogar die Redaktion erst grübeln. In der alten Schrift sind diese Buchstaben leicht verwechselbar. Vielleicht stehe es für „Führer Hitler“?

## Das Versagen der Redaktion

Möglich. Allerdings nicht sehr wahrscheinlich. Viel wahrscheinlicher wäre es jedoch, dass in einer professionellen Redaktion, mit Erfahrung

und hohen Ansprüchen, sich jemand diese Fragen früher gestellt hätte. Schließlich war der *stern* schon über zwei Jahre damit beschäftigt, die Tagebücher – im Endeffekt 60 an der Zahl – zu beschaffen. Insgesamt bezahlte der *stern* 9,3 Mio. DM für die 60 Bände. Anfangs hat man mit zwei Mio. für 23 Bände gerechnet. Dass sich die ursprünglichen 23 Bände beinahe verdreifachten, wunderte scheinbar auch niemanden.

## Verkehrte Welt

„Nur ein genialer Fälscher hätte diese Diktion über Tausende von Seiten durchhalten können“, versucht Peter Koch in seinem Editorial verzweifelt, weitere Argumente für die Echtheit der Tagebücher zu finden. Es übersteigt jede Ironie, wenn er weiters meint: „Verkehrte Welt. Je absurder der Vorwurf der Fälschung begründet wird, umso weniger scheint er Zweifel zu wecken.“ In dieser Patt-Situation zwischen Gläubigen und Zweiflern, bringt es die französische Zeitung *Le Matin* wohl am besten auf den Punkt: „Diese Texte sind auf jeden Fall ‚gefälscht‘, denn Hitler war ein notorischer Lügner.“

## Die Tagebücher sind nicht echt

Das sieht am 6. Mai auch der *stern* ein, nachdem das Bundeskriminalamt ein Gutachten vorlegt: Das verwendete Papier der Bücher stammt eindeutig aus der Nachkriegszeit. So weit hat Konrad Kujau, so der Name des ambitionierten Fälschers, nicht mitgedacht. Überhaupt hat er die Fälschungen nie von langer Hand geplant, viel eher reagierte der als einfältig beschriebene Mann aus Stuttgart auf eine Bedürfnislage unter NS-Nostalgikern. Im Untergrund blühte – und blüht auch heute – das Geschäft mit allerlei Krimskrams der NS-Zeit. Kujau interessierte vor allem das Finanzielle dabei: Die Interessenten sind willig, sehr viel Geld für Abzeichen, Schriften, Orden usw. zu bezahlen. Und wenn er keine Originale beschaffen konnte, so waren Fälschungen schnell hergestellt. In der Versessenheit der Alt- und Neo-Nazis, NS-Souvenirs zu besitzen, waren die Stücke im Zweifel

schnell einmal echt. Als Kujau die Tagebücher ins Spiel brachte, setzte schließlich jeder Verstand aus. Zu verlockend ist das Angebot, zu sensationell wäre die Entdeckung, dass Hitler *doch* Tagebuch geschrieben hat.

## Der Meisterfälscher ...

Konrad Kujau verschaffte sein Werk Weltruhm. Dass die Tagebuch-Fälschung aufgefliegen ist, wird ihn im Endeffekt gar nicht stören. Im Gegenteil: Der Reporter, der auf ihn reinfiel, war die Lachnummer, Kujau der „geniale Fälscher“ mit dem überragenden Talent zum Schriftenfälschen. Vier Jahre und drei Monate wurde Kujau aus dem Verkehr gezogen, doch kaum aus dem Gefängnis wieder entlassen, eröffnete der Geläuterte ein Atelier, in dem er offiziell *Original Kujau-Fälschungen* verkaufte. Das Geschäft lief prächtig,



seine *Kujau-Picassos*, *Kujau-Klimts* und *Kujau-Monets* erzielen bis zu 3500 Euro. Ende gut, alles gut? Nicht ganz.

## ... ist kein Meisterfälscher?

Es existieren etliche Fotos von ihm vor *seinen* Werken. Gekonnt posierte der im Jahr 2000 verstorbene Meister für alle geneigten Fotografen, mit Palette und Pinsel in der Hand – die Bilder selbst waren aber immer schon fertig gemalt. Das mutet tatsächlich verdächtig an. Noch verdächtiger erscheint jedoch, dass Kujaus *Nichte* bis sechs Jahre nach dem Tod des *Onkels* im Internet um die 700 handsignierten *Original-Kujaus* versteigerte. Auf diese Überflut an Kujaus wurde vor zwei Jahren auch die Polizei aufmerksam. Es stellte sich heraus, dass die Werke nicht aus des Meisterfälschers Hand stammen, sondern Massenware aus China waren.

## Die Spur führt nach Wien

Auch das Fälschermuseum in Wien besitzt einen *Kujau*. Diane Grobe, Leiterin des Museums, ging schon beim Ankauf vor drei Jahren davon aus, dass etwas daran nicht ganz stimmt. „Aufgrund der Beschaffenheit der Leinwand und des Rahmens sowie an dem schlechten Farbauftrag vermuteten wir schon kurz nach dem Erwerb, dass dieses Bild nicht aus der Hand eines Meisterfälschers stammen kann.“ Diane Grobe nimmt weiters an, dass es niemals *Original Kujaus* gab.

Der listige Betrüger hätte niemals auch nur einen Farblecks auf eine Leinwand gesetzt, wahrscheinlich konnte er nicht einmal besonders gut malen. Chinesische Billigarbeiter haben für ihn gemalt, er hat nur noch sein Signet auf die Kopien gesetzt – und fertig war die perfekte *Original-Kujau-Fälschung*. Leider war eben auch die gefälscht. Kujaus *Nichte* half ihm, die Bilder an den Mann und an die Frau zu bringen. Ob das nun den Wert der Gemälde steigert oder herabsetzt, sei jedem selber überlassen. Wenn Grobe recht behält und Kujau tatsächlich nie gemalt hat, dann bleibt das einzig echte Kujau-Original, das existiert, das gefälschte Hitler-Tagebuch. Im Übrigen: Die angebliche *Nichte* heißt zwar tatsächlich Petra Kujau, ist aber – so die Ermittlungen der Polizei – nicht mit Konrad Kujau verwandt.

as

## Weiterführendes:

Buch: Der Skandal um die Hitler-Tagebücher, von Michael Seufert, 2008  
Film: Shtonk!, von Helmut Dietl, 1992  
Web: [www.konrad-kujau.de](http://www.konrad-kujau.de)

## Wie fälsche ich richtig?

Mit dem Fälschermuseum in Wien den Fälschern auf der Spur: So fälschen die Meister:

**Altes Papier:** am einfachsten in alten Büchern zu finden – die erste Seite war oft ein Leerdruck.  
**Tinte:** *Bister* (verwendeten u.a. Rembrandt und Lorrain): leider nur noch schwer zu finden, kann aber aus Umbra natur, Wasser und Erdfarben nachgemacht werden. Oder *Sepia*: gibt es noch immer im guten Fachhandel.  
**Schreib- oder Zeichenfeder:** jede Flügelfeder eines Vogels.  
**Tönungsmittel:** Tee, Kaffee, Olivenöl.

**Altersflecken:** Rost, feucht auftragen, mit Lappen bedecken und ca. eine Woche luftdicht liegen lassen.  
**Weiters:** Zeit, viel Übung, Kunstfälscherwissen und einiges an Glück.

Oft ist es einfacher, den Schüler und nicht den Meister zu fälschen!

Fälschermuseum Wien  
Löwengasse 28, 1030 Wien  
[www.faelschermuseum.com](http://www.faelschermuseum.com)

**DER BAGGER VERLOST 3x2 EINTRITTSKARTEN FÜR DAS FÄLSCHERMUSEUM IN WIEN! E-Mail mit Betreff „GEFÄLSCHT“ an [redaktion@derbagger.org](mailto:redaktion@derbagger.org)**

## Weitere berühmte Tagebuch-Fälschungen

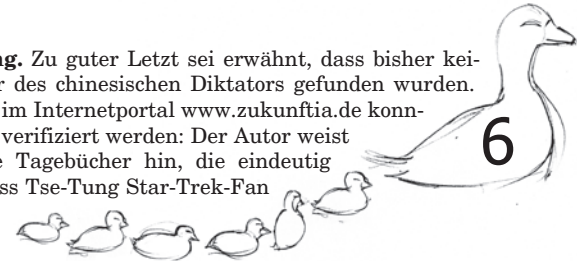
**Mussolini.** Wenn es nach dem Willen gewiefter Fälscher geht, soll auch der italienische *Duce* Tagebuch geschrieben haben. Zuletzt tauchten im Februar 2007 Bände auf, die aber bei näherer Betrachtung chronologische Ungereimtheiten und Namensverwechslungen ans Licht beinhalten. Das wäre dem echten Mussolini wohl nicht passiert.

**Jack, the Ripper.** Als 1993 die Tagebücher des Prostituiertenmörders aus London erschienen, war die Aufregung groß: Der Baumwollhändler James Maybrick soll hinter den fünf Morden stecken und zuletzt seine Frau voll Reue gebeten haben, ihn umzubringen (was sie auch tat). Materialprüfungen enttarnten die Bücher als Fälschung; ein Schrotthändler gestand 1995, die Bücher verfasst zu haben.

**König Ludwig II.** Äußerst umstritten sind auch die Tagebuchaufzeichnungen des bayrischen Monarchen. Genauso ungereimt wie die Umstände seines Todes ist auch die Darstellung des Mannes: ein Wahnsinniger, mit homoerotischen Neigungen, der nach dem „Reinen“ strebt. Innere Widersprüche in den Tagebüchern lassen an der Echtheit der Bücher zweifeln.

**Eva Braun.** Bereits 1948 erscheint das „Tagebuch der Eva Braun“, das bei näherer Betrachtung aber nichts anderes ist als die wörtliche oder sinngemäße Übertragung der Aufzeichnungen einer Gräfin über das Verhältnis von Mary Vetsera zu Kronprinz Rudolf.

**Mao Tse Tung.** Zu guter Letzt sei erwähnt, dass bisher keine Tagebücher des chinesischen Diktators gefunden wurden. Eine Meldung im Internetportal [www.zukunftia.de](http://www.zukunftia.de) konnte leider nicht verifiziert werden: Der Autor weist auf gefundene Tagebücher hin, die eindeutig offenbaren, dass Tse-Tung Star-Trek-Fan war ...



## Estelle Hödl Fotoserie Lüge |





# Jenseits von Teegeeack

„Who or what would oppose absoluteably seriousness?“ – „Nix absoluteably seriousness. [...] Perfectably seriousness.“ (Der Prophet im Gespräch mit seiner Gattin)

Sie haben sicher auch so ein T-Shirt zum Thema Religionen. *Catholicism: Shit happens because of your sins. Baptism: Shit happens – praise the Lord!* Zeugen Jehovas: *Shit happens door to door.* Und so weiter. Aber wenn Sie es mitten im Weihnachtsgeschäft einfach nicht schaffen, an diesen rot gedeckten Info-Tischen vorüberzugehen, weil die Leutchen daran sich so freundlich dafür interessieren, ob Sie glücklich sind und Ihr gesamtes geistiges Potential nutzen – dann brauchen Sie nur noch einen kostenlosen Psychotest auszufüllen, ein Buch mit einem explodierenden Vulkan auf dem Titelblatt zu kaufen, sich ein paarmal an einen Lügendetektor zu klammern, wildfremden Leuten intime Details Ihres Lebens zu erzählen und etliche Zig- bis Hunderttausende € auszugeben, und schon haben Sie auf dem Hemd stehen: *Shit happened 35 000 000 000 years ago.* Und Sie glauben das dann sogar wirklich. Alles ganz seriös.

Commodore (er war im zweiten Weltkrieg Marineleutnant) Winchester Remington Colt, alias Joe Blitz (unter diesen Namen hat er Wild-west-Groschenromane veröffentlicht) ist bekanntlich am 9. Mai 1963 um 22h 30 Sekunden in den Himmel gefahren und etwas über 43 891 832 611 177 Jahre dort geblieben. Trotzdem ist er schon zurück und hat über seine dortigen Erlebnisse Bücher geschrieben; folglich war er (gestorben ist er 1985, *nach* diversen Himmelfahrten) der coolste Prophet des 20. Jahrhunderts, hat also ganz bestimmt kein Seemannsgarn gesponnen. – Übrigens, wenn Sie dem *Bagger* 347 596 € stiften, bieten wir Ihnen gern auch so eine Him-melsexpedition an. Zum Planeten Melmac.

Interessant ist das schon mit den hohen Zahlen. Als gute Christen (oder Juden, oder was) wissen wir doch, daß die Welt erst 3761 v. Chr. geschaffen wurde. Vorher konnte nichts passieren, weil nichts da war. Physiker schätzen das Alter des Universums auf 13,7 Milliarden Jahre. Physiker trinken zu viel. Die Hindus behaupten, seit der Entstehung des Weltalls seien etwas mehr als 50 Lebensjahre des Gottes Brahma vergangen, das sind nach unserer Zählung ca. 78 Billionen Jahre. Hindus rauchen Bhang! Und dann

ein Abendausflug von 43 Billiarden Jahren – was denkt man sich dabei?

Eventuell erfährt man dabei die Biographie vom fiesen Xenu (oder Xemu, oder auch Emu-X), der seinerzeit Präsident einer Planetenföderation war. Kurz bevor seine zwei Billionen Untertanen ihn abwählen konnten, ließ er sie alle in einem Gemisch aus Glykol und noch irgendwas einfrieren (wer hat Berlusconi gesagt?), auf die Erde transportieren (in Raumschiffen, die wie eine DC-8 ohne Propeller aussahen), in die Vulkane von Hawaii werfen und dann mit Wasserstoff-bomben in die Luft jagen. Das gab es alles schon damals: Hawaii, aber auch H-Bomben. Vom Uni-versum zu schweigen. Zum Glück haben andere Aliens (die mit den weißen Hüten) Xenu später erwischt und in eine Blechkiste in den Rocky Mountains gesteckt; dort kommt er so schnell nicht raus, weil die Blechwand von einer „ewigen Batterie“ unter Strom gesetzt wird. Frei nach Kasperl: „Das beste iiiiist, wir sperren den Tintifax in eine Kiste.“

Nicht alle, die bei dem Verein sind, wissen, daß so etwas vor 35 Milliarden Jahren passiert ist, sogar gut 90% von ihnen nicht. Man muß lang genug dabei sein, seltsame Prozeduren durch-machen, allerhand Zeugs unterschreiben und viel Geld zahlen, bis man es erzählt bekommt. Wer die Geschichten ohne die richtige Vorbereitung liest, wird nämlich gleich krank und stirbt. Schon mal von einem besseren Gag gehört, um zweitklassige Alien-Romane zu vermarkten? Stellen Sie sich vor, ein Christ müßte regelmäßig stundenlang beichten, dicke Geldscheinbündel in den Opferstock werfen und wochenlang täglich ein paar Stunden im Schwitzbad sitzen – wäre es nach ein paar Jahren nicht unheimlich span-nend, in aller Ruhe „Im Anfang war das Wort“ lesen zu dürfen?

T steht für Tom Cruise. Nein, stimmt nicht. (Schauen Sie sich trotzdem die South Park-Episode „Trapped in the Closet“ an: Saison 9, Episode 12. Keine Bange, vielleicht ist Tom Cruise gar nicht wirklich schwul. Aber wenn, dann kann man Gift drauf nehmen, daß seine Glaubensbrüder das am besten wissen.) T steht für Teegeeack. Kennen Sie nicht? Genau das ist das Problem. Teegeeack (es macht Spaß, das zu tippen) hieß die Erde zu Xenus Zeiten, und ei-gentlich sollten wir uns daran erinnern. In uns stecken nämlich die Seelen der Aliens, die in den Vulkanen zerbombt wurden. Nur wurden denen vor ihrem Tod (und nachher nochmal)

Politik | Religion |Science Fiction | Bux

allerhand Phantastereien ins Gehirn geprägt, um sie im Fall späterer Wiedergeburten am klaren Denken zu hindern. Deswegen glauben Menschen an solchen Unsinn wie Jesus, Bud-dha, Liebe, Solidarität und Menschlichkeit. Alles Schlechte, darunter Krankheiten, Kino, Psychi-atrie und Mehrwertsteuer, hat uns Xenu einge-brockt, indem er den Aliens damals Schundfilme vorgespielt hat.

Ob der Prophet sich selbst porträtiert hat, als er Emu-X beschrieb? Immerhin war der Typ in der Kiste der Anführer eines faschistischen Staatsge-bildes, dachte sich trashige Märchen aus, brachte Menschen mittels Gehirnwäsche dazu, an deren Inhalt zu glauben, und benahm sich eher brutal gegenüber Andersdenkenden. Kann ja Zufall sein. Man erfährt angeblich auf den höchsten bekannten Einweihungsstufen, daß er der An-tichrist war – der Prophet, nicht Xemu. Daß er Aleister Crowley persönlich kannte, macht das nicht unwahrscheinlicher. Aber man lernt ja auch, daß in jedem Menschenkörper viele psy-chopathische Alien-Seelen aus ferner Urzeit (in der Vereinssprache: Thetane) herumwimmeln, und höhere Geweihte (mit hohen OT-Levels, also Operierende Thetane, trotzdem nicht unbedingt Chirurgen) widersprechen dem vehement. Alles nur symbolisch, ein Normalmensch würde es ohnehin nie verstehen, sie dürfen natürlich nicht erklären, was es sonst ist, aber jedenfalls nicht so.

Lesen darf man die Fortsetzung bekanntlich erst, wenn man das nächste Level bezahlt und einen obskuren Kurs absolviert hat, und das bei Andro-hung von Lebensgefahr. Trotzdem gab es alle OT-Levels (von OT III, wo man die Xenu-Geschichte erfährt, bis OT VIII) schon mal im Internet zu lesen. Sie werden zwar wegen Klagen von Vere-insseite immer wieder gelöscht, aber gestorben ist daran noch keiner – außer, es wären ein paar vor Lachen geplatzt. Dazu gibt das Mate-rial nämlich durchaus Anlaß. Das berichtet z. B. Wilfried Handl, der einmal Leiter des Vereins in Österreich war und nach über 20 Jahren in einem akuten Anfall von Vernunft ausgestiegen ist – ungefähr so, als würde der Erzbischof von

Wien plötzlich Atheismusprediger. Ein sehr net-ter Mensch – der Herr Handl.

Übermenschen in einem post- und para-nietz-scheanischen Sinn werden da ausgebildet. So-gar schon unterhalb der OT-Stufen, wenn man nur lang genug mit dem Lügendetektor alias E(lektronen)-Meter rumgespielt hat, um „clear“ zu sein (das soll heißen, daß der Geist von Xemus ärgsten Spinnereien befreit ist), hat man ange-blich ein perfektes Gedächtnis, wird nie wieder krank, kapiert alles, kann hellsehen und mit Katzen sprechen. (Mit Katzen sprechen kann ich auch; sie antworten meistens „maunz“. Bin ich ein Supermann?) Je höher die Einweihung, desto toller die Superkräfte. Deswegen ist Tom Cruise auch so schlau und seine Filme intellektuell so

anspruchsvoll – immerhin ist er OT VII und im Celebrity Center in Hollywood (googeln!) beinah zuhause. Berühmtheiten in hohen Positionen verkörpern immer das Ideal: Goebbels sah ja auch aus wie ein Arier, und wer dachte sozial-er als Stalin? Geben Sie bei Gelegenheit „Tom Cruise“ ins Suchfenster von YouTube ein, lachen Sie und entsetzen Sie sich. Süß, aber grenzwer-tig, der Tommüüüü.

Ganz Teegeeack blickt zu Xenus Mannschaft auf – auch wenn man da nicht viel sieht, ihre Nester haben meist undurchsichtige Fenster-scheiben, so auch das in Wien-Mariahilf. Aber angeblich soll ja ein OT VIII die Berliner Mau-er zu Fall gebracht haben. Wer weiß, was noch kommt. Wir sind gerüstet. Wir haben nicht nur einen professionelleren Psychotest zu bieten als die Aliens (auf Seite 13), sondern auch das ul-timative OT-Level. Vergessen Sie OT III bis XV (das ist das höchste, zu dem bisher Informatio-nen ans Licht gesickert sind, obwohl es angeblich 23 gibt). Werden Sie OT XXIV! D. h. Origineller Teetrinker um 24 Uhr. Ultimativ hauptsäch-lich deswegen, weil es nicht später als 24h werden kann. Mit anderen Worten, trinken Sie einfach mit einem *Bagger*-Mitarbeiter um Mitternacht Tee, auf Ihre Kosten natürlich. Völlige Freiheit des Geistes ist dabei garantiert. Statt einer Be-fragung mit dem Enzephalometer lese ich Ihnen, wenn’s sein muß, eigenhändig die Zukunft aus den Teeblättern. Und zum Xenu mit dem ander-en Humbug.

Yippie! Ganz schön böse, einen Artikel über eine Sekte zu schreiben und weder die Sekte noch den Gründer je beim Namen zu nennen. Vielleicht sollten Sie nochmal auf Anfang bzw. Ende jedes Absatzes spielen. Lassen Sie sich aber kein Ü für ein O vormachen. Auch das gehört zur geisti-gen Befreiung. *Hip hip hurraay!*<sup>1</sup> *Ya hey! Ya heyri hey! Ya hoy!*<sup>2</sup>

caru

*Nützliche Literatur und informative Netzseiten:*

Renate Hartwig, *Die Schattenspieler*, und ihr Ro-man *Gefährliche Neugier*.  
Ursula Caberta – eigentlich egal, welches Buch. Dasselbe gilt für Frank Nordhausen, Liane v. Billerbeck, Norbert Potthoff und Gunther Träger.  
<http://www.xenu.net/>  
<http://www.bringyou.to/apologetics/xenu.htm>  
<http://www.wilfriedhandl.com/>  
<http://www.southparkzone.com/>

<sup>1</sup>Jubelruf der US-Navy, wird manchmal von anderen Vereinen zweckentfremdet.  
<sup>2</sup>Kampfruf sklaventreibender Orgs, pardon, Orks aus *The Hobbit*.

Gotthard Jedlicka  
Mit Henri Matisse in Paris – 1931

Im Sommer 1931 findet in Paris eine groß angelegte Henri–Matisse–Retro–spektive statt. Der Künstler führt ausgewählte Kunstkritiker durch seine Ausstellung, unter anderem auch einen jungen Schweizer: Gott-hard Jedlicka (1899–1905), späterer Lehrstuhlinhaber für Kunstgeschichte an der Universität Zürich. Dieser ver-fasst kurz darauf für die „Neue Zür-cher Zeitung“ einen längeren Bericht, in dem er auf sehr interessante und zugleich warmherzig persönliche Weise von diesem Besuch zu zweit – alleine an der Seite des Meisters in der Ausstellung – erzählt.

Der Text ist sensationell: Seit über 60 Jahren nicht mehr aufgelegt, heu-te vergessen, wird er hier zum ers-ten Mal als eigenständige Publikation vorgelegt, zusammen mit Abbildun-gen nach Gemälden von Matisse, die in dieser legendären Ausstellung zu sehen waren.

Der venezianische Kunsthistoriker Casimiro Di Crescenzo hat die Aus-stellung präzise rekonstruiert und lässt sie in seinem Nachwort in ihrer Genese, ihrem Kontext und Aussehen wieder auferstehen. Begleitet werden die Ausführungen von Fotografien, die Matisse in jenen Jahren zeigen, sowie von damals hergestellten Innen-ansichten besagter Ausstellung.

96 Seiten, 8 Farb- und 15 SW-Abbildungen  
Piet Meyer Verlag ISBN 978-3-905799-04-3

CHF 18.80 / € 12.80 (D + A)  
Mehr Informationen:  
[www.pietmeyer.ch](http://www.pietmeyer.ch)

Bezahlte Anzeige





# Korruption

Korruption ist böse. Korruption macht Demokratie kaputt. Korruption führt zu Armut. Korruption hält Armut aufrecht. Korruption führt zu Unfreiheit und verhindert (Lebens-)Freude (umgekehrt jedoch bei den Korrupten). Und – Korruption verhindert ehrliches *Bagger*-Schreiben!

Vorgestern hielt ich in der Wickenburggasse im Wiener achten Bezirk zwei Männer mit dunklen Brillen sanft an. Die Taschen ihrer Mäntel waren ausgebeult. Sie sahen meinen Blick: „Die Taschen sind ausgebuchtet, es sind jedoch keine Buchteln drinnen, Metall kann mau nicht essen“, knurrte einer, der mit einem Schnauzbart. „Diese Buchtel gibt meinen Wörtern Wuchtel! Das Manuskript, dalli!“, murrte der andere, der mit einer Narbe. Ich handigte ihnen das Manuskript des Enthüllungsartikels über Korruption bei \* aus. „Brav“, grummelte der Schnauzer. „Ganz anders schreiben, nichts Konkretes erwähnen, uns schon gar nicht, sonst bum-bum!“, brummte die Narbe. „Vielleicht kriegen Sie von uns Knödel“, dichtete der Schnauzer. Dann trollten sie sich – und ich ging *zdrœn* nach Hause und begann wieder am Bleistift zu kauen. Ich musste mich auf Allgemeines beschränken. Den Redaktionsschluss verpasste ich knapp. Aber – kein Knödel auf meinem Konto.

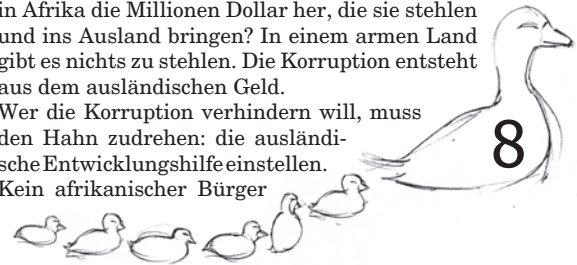
### Politische Korruption

Korruption im gängigsten Sinne bedeutet Machtmissbrauch: Ich als Staatsbeamte vergebe Ämter und Aufträge gegen (Geld-)Zuwendungen. Den Auftrag bekommt eine Firma, die teuer und/oder miserabler ist als die Mitbewerber, und den Posten bekommt ein Koffer. Alle leiden dann: Wir alle blechen mehr (durch Steuern) und die Untergebenen/Bürger müssen einen Vollkoffer ertragen. *Transparency International* hat dazu ein lustiges Ranking, *Corruption Perceptions Index* genannt, erstellt (die Nummern unten). Muss nicht ganz genau stimmen, aber was wir so lesen und hören, passt es ungefähr. Es gibt Länder, die sehr wenig korrupt sind, wie Dänemark oder Finnland (Nr. 1). Im Dänischen und Finnischen gibt es gar keine Vokabeln für Korruption mehr: Das Wort wurde mangels Gebrauch amtlich entfernt, so wie einmal der Buchstabe Z aus dem lateinischen Alphabet. Dann gibt es Länder, die wenig korrupt sind, wie Österreich (15, flankiert von Deutschland und

Hong Kong). Dann ziemlich korrupte Länder, wie die Tschechische Republik (41, umgeben von Ungarn, Italien und Malaysia). Dann aber wahnsinnig korrupte Länder wie Bangladesch (162), Venezuela (162) oder Burma und Somalia (teilen sich den letzten, 179. Ehrenplatz). *Ach, Venezuela, Paradies der österreichischen FidelantInnen! Dort kann ich ohne Bestechung nicht einmal einen Führerschein kriegen!*

### Korruption ruiniert ganze Kontinente

Nehmen wir Afrika: Afrika ist der korrupteste Kontinent überhaupt. Afrikas Hauptproblem ist neben Diktatur, Mangel an Marktwirtschaft und Rassismus eben Korruption. Da aber ohne Fall der jeweiligen Diktatur nicht mit der Korruption aufgeräumt werden kann, können wir nichts machen, weil wir uns einmischen wollen. Dann haben wir jedoch Schuldgefühle. Auch, weil sich unsere europäischen Vorfahren in Afrika hässlich verhalten hatten. Was machen wir mit unseren Schuldgefühlen? Seit Jahrzehnten fließen nach Afrika Wahnsillionen aus der ganzen entwickelten Welt (die meisten aus den USA, in Europa aus dem TSG, *Topf des schlechten Gewissens*) und die Resultate sind katastrophal, weil viele Gelder eben „irgendwo“ verschwinden – am Ende auf den Schweizer Bankkonten der Hotentotenpotentatentanten. Die Dukaten hätten in den europäischen Banken ruhig liegen bleiben können. Kenianischer Wissenschaftler *James Shikwati* sagt sogar, dass wir die Entwicklungshilfe einstellen sollten, weil sie nur Riesenbürokratie (*political industry*) geschaffen hatte und die Normalafrikaner davon eh nix spüren. Hören wir seine Worte der Weisheit: In Afrika stellt China Schecks aus wie kein anderes Land. Im Gegensatz zu den westlichen Staaten verdeckt China seine Interessen aber nicht mit schönen Worten wie Demokratie ... China sagt: Wir wollen euer Öl, hier ist das Geld. Chinas Direktheit hat geholfen, das ganze Fiasko der Entwicklungshilfe offenzulegen. In Afrika hängt das Problem der Korruption nur damit zusammen, dass Entwicklungshilfegelder in die Länder hineinfließen. Wo bekommen die Führer in Afrika die Millionen Dollar her, die sie stehlen und ins Ausland bringen? In einem armen Land gibt es nichts zu stehlen. Die Korruption entsteht aus dem ausländischen Geld. Wer die Korruption verhindern will, muss den Hahn zudrehen: die ausländische Entwicklungshilfe einstellen. Kein afrikanischer Bürger



würde einen korrupten Politiker unterhalten, wenn er selbst dafür bezahlen muss. In gewisser Weise hat der korrupte Politiker ja die Steuerzahler in Europa oder Amerika bestohlen. Wenn unsere Regierungen auf unser Steuergeld angewiesen sind, wird kein Afrikaner mehr akzeptieren, dass die Politiker unser Geld stehlen. In diesem Sinne würde es der Demokratie helfen, wenn die Zahlungen von Hilfgeldern eingestellt würden. Shikwati ist ein Wissenschaftler, die reden kompliziert und verbrauchen viele Zeichen. Der edle *Jean-Bedel Bokassa* (Zentralafrikanisches Kaiserreich), ein Kaiser so wie unser Karl, sagte es kürzer: „*We ask the French for money. We get it, and then we waste it*“. Nun: kein Vergleich. Karl hatte nicht Kinder *hammi-hammi* wie unser edel-Bedel. Bokassa schenkte Giscard d’Estaing Diamanten – unser Karl korruptierte vermutlich keinen Franzosen.

### Theorie und Praxis der Macht

Korruption hängt natürlich zusammen mit Macht. Macht korrumpiert: Wir sollten vielleicht die Herrschenden nie allzu lange an der Macht lassen. *Lord Acton* sagte es schon 1887 schön: *Power tends to corrupt, and absolute power corrupts absolutely*. Aber *George Washington* wusste es schon hundert Jahre vorher: wollte 1796 nicht zum dritten Male zum Präsidenten der USA gewählt werden, eben aus diesem Grund. Um die Zeit hat sich in Europa ein Zwergerl mit dem lustigen Namen *Napoleon*, ein Löwe aus Nappa-Leder, emporgeschuftet, um die europäische Tradition der Diktatoren und Megamörder zu begründen (Napo: fünf Millionen Tote). Nachdem die letzten Ostblock-Scheusale 1989 (bzw. 2000 – Milošević) die Macht abgegeben hatten, ist sein letzter Erbe in Europa jetzt *Lukašenko*. (Medweputin ist ein Kapitel für sich.) Washington war gescheit, *Roosevelt* nicht, wollte mehr und wurde dann viermal gewählt – leider, weil in seinem Apparat auch von Moskau *kor-*

*rumpierte* Menschen wie *Alger Hiss* waren, die den *Russkis* halb Europa auf einer Silberplatte serviert haben. Heute ist das Präsidentwerden in den USA nur zweimal möglich und es ist gut so.

### Persönliches

Ich lebe seit 24 Jahren in Österreich und musste nie etwas an Bestechungen zahlen. In CSSR nur einmal 10.000 Kronen, fünf Monatsgehälter, für ein Wohnmagazin. (Ich gehörte bei *die Bem* zum dissidentischen Abschaum, ein Sanitärer, der eh nix verlangte und auch nix kriegte, außer Polizeiverhöre.) Alle Wohnungen und Häuser über 120 Quadratmeter Wohnfläche waren nämlich verstaatlicht (also gestohlen) und der Staat war der einzige Verteiler der Bleiben. Wegen des absoluten Wohnmangels hatten oft drei Generationen



in einer Wohnung gewohnt. Geschiedene Partner mussten noch jahrelang die Wohnung teilen. Die Korruption blühte – und blüht bis jetzt. Aber es langsam besser: Vor einigen Jahren war Tschechien noch Korruptions-Numero 56, jetzt 41 – steht eh oben. Das Problem ist – *sapperlot!* schon wieder das kommunistische Erbe: Bis auf Slowenien (Nr. 29) sind alle Ex-Ostblockistanis sehr weit hinten. In einer absoluten Mangelwirtschaft gab es nicht nur einen Schwarzmarkt, sondern auch Beamte mit offenen Händen. Willst du auf die Trabantwarteliste? Zahle! Willst du gute Medikamente? Zahle! Und leider wird die Korruption dort auch heute nicht als Problem angesehen. Ein Beispiel der letzten Jahre (Name ist mir bekannt): Ein Arzt wollte Assistent des Professors

im Krankenhaus werden. Der Professor sagte direkt: 200.000 Tschechenkronen (heute ein Jahresgehalt) auf den Tisch – und Sie haben den Posten. Der Doktor zahlte. Es wächst aber die Anzahl der Menschen, die dagegen kämpfen, seien wir also optimistisch.

### Neue Terminologie

Mitten in der Korruptionstabelle ist eine Grenze zwischen den *Scheißländern* und *zivilisierten Ländern*. *Natan Sharansky* (neun Jahre im GULag, seine Bücher kann ich jedem ans Herz legen!) unterscheidet zwischen *free society* and *fear society*: Wo der *Bagger öffentlich angeboten werden kann, dort ist die free society*, sagt er wörtlich.

Ich bin volkstümlicher: Wenn aus einem Land Menschen flüchten, ist dies ein *Scheißland*. Erklärung des Begriffs: Am Anfang waren die Kinder, *die Kinder lügen nicht*: Das tschechische, in Wien lebende Künstlerehepaar Dáša V. und Londýn V. fuhr bald nach dem Kollaps des Kommunismus (1989) mit den Kindern in die CSSR, in die alte Heimat. Irgendwo im Waldviertel stiegen alle zum Pinkelzwecke aus dem Auto aus. Kinder jedoch flüchteten in den Wald und schrien: „*My do toho šajslandu nepojedem*“ (Wir fahren nicht in das Scheißland). Wussten genau, was das Land damals noch war.

Also bitte: nie eine Diktatur zulassen. Sharansky hat recht, wenn er sagt, dass jedes einzelne

Land, dass frei(er) wird, die Freiheit in der Welt stärkt. Zerstörung einer Demokratie kann nur Tage dauern, Folgen einer Diktatur werden 30-xxx Jahre verarbeitet. Ronald Reagan: *Freedom is never more than one generation away from extinction*.

*kor*





# Lueger haben kurze Beine

## Wie der kleine Adi dem großen Karli verfiel



ze viermal haben ihn die Wiener gewählt, so toll war er, aber der Kaiser, dieser weltfremde weise Herrscher, wollte es ihm nur einmal gönnen. Wahrscheinlich deshalb, weil der Herr Lueger, obwohl er sich so anständig bemühte, im Herzen doch kein wahrer Österreicher war: „Ja, wissen’S, der Antisemitismus is’ a sehr gutes Agitationsmittel, um in der Politik hinaufzukommen; wenn man aber einmal oben is’, kann man ihn nimmer brauchen, denn des is’ a Pöbelsport!“

Pfui. Nein danke. So einen Nestbeschmutzer kann ein anständiger Mensch niemals wählen! Antisemitismus ist ein österreichischer Nationalsport! Was bildet der sich ein? Aber trotzdem: Was für ein großartiger Luegner, der Dr. Lueger, jetzt gibts sogar schon eine Partei mit lauter kleinen Luegnern, und wenn sie

Geld haben, dürfen da auch Juden rein. Wenn das der Adolf Hitler wüßte, gell, Adolf?

„Jedenfalls lernte ich langsam den Mann und die Bewegung kennen, die damals Wiens Schicksal bestimmten: Dr. Karl Lueger und die christlich-soziale Partei. Als ich nach Wien kam, stand ich beiden feindselig gegenüber. Der Mann und die Bewegung galten in meinen Augen als ‚reaktionär‘. Das gewöhnliche Gerechtigkeitsgefühl aber mußte dieses Urteil in eben dem Maße abändern, in dem ich Gelegenheit erhielt, Mann und Werk kennenzulernen; und langsam wuchs die gerechte Beurteilung zur unverhohlenen Bewunderung. Heute sehe ich in dem Manne mehr noch als früher den gewaltigsten deutschen Bürgermeister aller Zeiten.“

– Adolf Hitler: Mein Kampf, Seite 54–65

*chb*

# ירושלים מסר של שלום

**מאת: אלעד מסורי**

**עיר אחת הקדושה לשלוש דתות. לכאורה מתכון לקונפליקט שיכול לא להסתיים לעולם. ירושלים היא עיר המריבה המפורסמת בעולם, אך גם אחד המקומות בהם שורר דו קיום מהגדולים שנראו במזרח התיכון. בין הנופים הפסטורליים, האוכל המסורתי והאתרים העתיקים מסתתר מסר של שלום. כזה שלא תראו לעולם בערוצי החדשות המסחריים.**

באחד ממסעותיי בעולם מצאתי עצמי בתאילנד, יושב בפאב אקזוטי הממוקם על קו המים. את השלווה ואווירת החוף הקסומה של האי, קטעה לפתע מהדרות חדשות מיוחדת של C.N.N. סיפרו שם על ניסיון פיגוע של מחבל מתאבד מוסלמי בעיר ירושלים, שפוצץ עצמו בסמוך לתחנת אוטובוס מלאה באנשים. על מסך הטלוויזיה נראה כאוס גדול: אנשים רצים מחפשים עזרה ואמבולנסים דוהרים ברחובות משמיעים סירנות מרתיעות, כאלה שאפילו אירופה לא שמעה מאז מלחמת העולם השנייה. חשבתי לעצמי, משהו נורא קרה בעיר הזו, העיר שמכונה דה הולי סיטי. התיירים ששהו באותה העת בפאב לצדי נתנו לי מבט מלא רחמים. הם כבר יודעו שאני ישראלי, מהמזרח התיכון- המקום המסוכן הזה שתמיד שומעים עליו בכלי התקשורת. הבטתי במבוכה אך ידעתי, הם אינם מכירים את ארצי ומעולם לא טעמו את חיי היום יום בעיר הנפלאה הזאת. לא ראו את דו הקיום היציב והיום יומי המתנהל בשווקים, ברחובות ובסמטאות הצרות ברחבי העיר העתיקה. על מה אני מדבר?, רובם בטוחים שבירת ישראל היא בכלל תל אביב.

כל כך הרבה שמות יש לעיר הבירה של ישראל: בעברית: ירושלים, באנגלית **ג'רוסלם**, ובערבית אל קודס. כלומר "הקדוש". בברית החדשה ובתנ"ך היא נקראת "**אורשלים**" לא רק בשפות אלו נקראה העיר, כל שלט אשר הצליח לכבוש אותה במהלך ההיסטוריה, שינה את שמה על פי גחמותיו האישיות. בשנת 131 לפני הספירה במהלך כיבוש ירושלים על ידי האימפריה הרומית, הקים הקיסר הרומי אדריאנוס, מושבה על חורבות העיר היהודית וקרא לה "**קולוניה אילה קפיטולינה**". **קולינה** הוא הפירוש למילה "מושבה" בלטינית, **אליה** היה שם משפחתו של הקיסר, והחלק השלישי בשם- **קפיטולינה** הוקדש לאל הרומי יופיטר. מי שבקאי בהיסטוריה מלאת המלחמות על ירושלים החל מהכיבוש הרומי, התורכי ועד ימי השלטון של המנדט הבריטי. מבין את הכמיהה של העם היהודי "להחזיר עטרה ליושנה" ולשמור על העיר מאוחדת ושלמה לתמיד. הקונפליקט במזרח בתיכון הוא חדשות ישנות. בכל יום אם פתחים את אחד מערוצי החדשות ורואים את מדינת ישראל הקטנה שמכילה בקושי שבעה מיליון תושבים, מצולמת ומסוקרת ללא הרף וכמעט תמיד בהקשרים ביטחוניים כאלו או אחרים. בואו נקרא לילד בשמו, אחת הסיבות לכך שהקונפליקט נמשך כל כך הרבה שנים היא הסוגיה הקשה והבעייתית שנקאת ירושלים.

העיר ירושלים מסמלת את אחדות העם היהודי. אך בתוכה נמצאים גם מקומות רבים הקדושים לאלסם ולנצרות. תשאלו כל פוליטיקאי מתחיל והוא יאמר לכם: אם כמה עמים נאבקים על שטח מסוים כנראה שיש בו משהו מיוחד. ירושלים היא הגדולה שבערי ישראל. היא ממוקמת בהרי יהודה המתנשאים לגובה 650-840 מעל פני הים. העיר מהווה חוץן טבעי בין הים התיכון לים המלח המכר "כים המוות".

במהלך חודשי הקיץ מזג האוויר חם בירושלים ויכול להגיע ליותר מ-39 מעלות. אך בערבים מנשבות בה רוחות קלות ומזג האוויר קריר ונעים . חשבבתם שישראל היא מדינה מדברית? בחודשי החורף ירושלים היא העיר היחידה במרכז המתכסה בשלג לבן, דבר המוסיף לנופה הקסום.

אך לא האקלים הנוח בעיר, הוא הסיבה לרצון העז של כל כך הרבה עמים במהלך ההיסטוריה לשלוט בעיר הקדושה. תיאוריות פוליטית רבות של יחסים בין לאומיים גורסות שקיימות שלוש סיבות מרכזיות המובילות למלחמות ומאבקים בין מדינות: טרטוריה, כסף ודת. זהו "השילוש הקדוש" המוביל לכל מלחמה שאי פעם תמצאו בדפי ההיסטוריה. אמרנו דת, ירושלים היא המקום הקדוש ביותר לדת היהודית. האמונה היהודית גורסת ש"בית המקדש" נבנה שם ובתוכו שכן אלוהים. אם תחפשו בתנ"ך בספר תהילים תמצאו תיאור של ירושלים "כבית האל".

בעיר העתיקה בירושלים ישנו קיר אבן גדול ועתיק שנקרא הכותל המערבי שהוא למעשה השריד היחיד שנותר ממבנה בית המקדש שהוחרב על ידי הכיבוש האימפריה הרומית.

ירושלים גם קדושה מאוד לדת הנוצרית. העיר העתיקה זהו המקום בו חיי ישו את רוב חייו. שם, גם תוכלו למצוא את כנסיית הקבר בה על פי האמונה קברו ישו. כמו כך, ניתן ללכת בעיר העתיקה במסלול *Via dolorosa* שזו הדרך אותה עשה ישו לאחר שנצלב ועד שהתמוטט ונפל. אם כך, מדוע אין סכסוך ומלחמות בין העולם הנוצרי והיהודי על ריבונותה של ירושלים?. תשובה פשוטה לשאלה פשוטה: מרבית הנוצרים המאמינים: קתולים ואורתודוקסים כאחד, מכירים בעובדה שישו היה יהודי. הוא נולד בבית לחם וגדל כיהודי. הברית החדשה בה הם מאמינים היא למעשה המשכח של התורה היהודית בה כתוב שאלוהים נתן את ארץ ישראל לבני ישראל ובחר בהם כעם הנבחר. ולכן הנוצרים אחוזים בתפיסה שאין הם יכולים להיות נוצרים טובים אם הם אינם יכבדו את מסורת העם היהודי.

אם תהלוכו ברחובות הרובע הנוצרי בירושלים תגלו את הייחודיות הנוצרית למקום, ממש כאילו הלכתם ברחובות הוותיקן שבאיטליה: תמונות של ישו ומריה הקדושה בכל עבר, כמרים ונזירות לבושים בגדיים נוצרים מסורתיים, השפה המדוברת היא אנגלית וקשה להבחין שמדובר בשטח שנמצא תחת שליטה ישראלית יהודית. השלטון הישראלי מכבד את הרובע הנוצרי ותושביו, הוא יודע שאין סיבה לחשוש מהמהומות, התקוממויות או מעשי אלימות. ולכן מאפשר לתושבים הנוצרים לחיות את חייהם בכבוד ובחופשיות מוחלטת . מצב דומה ניתן לראות בבית לחם אשר נחשב למקום קדוש ביותר לדת הנוצרית. בכל שנה, בתקופת חג המולד מילוני נוצרים מכל העולם עושים דרכם לישראל כדי לחגוג את החג במקום הקדוש בו ישו נולד.

המילה ירושלים מוזכרת בתנ"ך היהודי לא פחות מ-800 פעמים. אתם מוזמנים לנסות לנחש כמה פעמים היא מופיעה בקוראן המוסלמי. אחסוך מכם את המסע הארוך והמיגע- אפס פעמים (0). אין שום אזכור לירושלים או לקדושתה בהיסטוריה המוסלמית. ואנשים חכמים ממני אמרו: אם אתה אינך יודע מהיכן באת איך תדע לאן אתה הולך ?

עובדה זו מעניינת אך לא כל מוזרה כל כך. וזאת מכיוון, שהמקום הקדוש והחשוב ביותר לדת המוסלמית הוא למעשה מכה. עיר הנמצא בערב הסעודית. הסיבה לקדושתה היא "**הכעבה**". אבן שחורה בצורת קובייה, בה על פי האמונה המוסלמית נגע הנביא מוחמד במקל ההליכה שלו שבע פעמים ואמר: "אין אלוהיים מלבד אללה ". מאז בכל שנה עולים למכה יותר משלושה מיליון מוסלמים מכל רחבי העולם כדי לצוין את המאורע.

מכה הוא המקום הקדוש ביותר לאסלאם גם כשמוסלמים מתפללים במסגד בירושלים הם מפנים את תפילתם לכיוון מכה. ההנחה שישנם מאבקים תמידיים בין מתפללים יהודים למוסלמים כחלק משגרת היום יום היא אינה נכונה. הסיבה לכך שבכל פעם שאנו פותחים טלוויזיה נשמע ונראה אלימות בין יהודים לערבים בירושלים, היא מפני שזה מה שאמצעי התקשורת רוצים שתראו. זוהי למעשה הבניית מציאות של המדיה. אם הם יספרו לכם על הטבע והתרבות המדהימים בעיר הזאת הם כולם יפוטרו ויאצלו לחפש עבודה בנשיגול ג'אוגרפיק.

האמת היא שבשנה האחרונה לא התרחש שום פיגוע התאבדות בירושלים. מעשה ההתקוממות והאלימות הגדול ביותר שקרה שם, הוא ערבי יהודי חולה בנפשו שניסה לדרוס בטרקטור כמה הולכי רגל. זוהי תקרית ללא שום רקע לאומני או דתי.

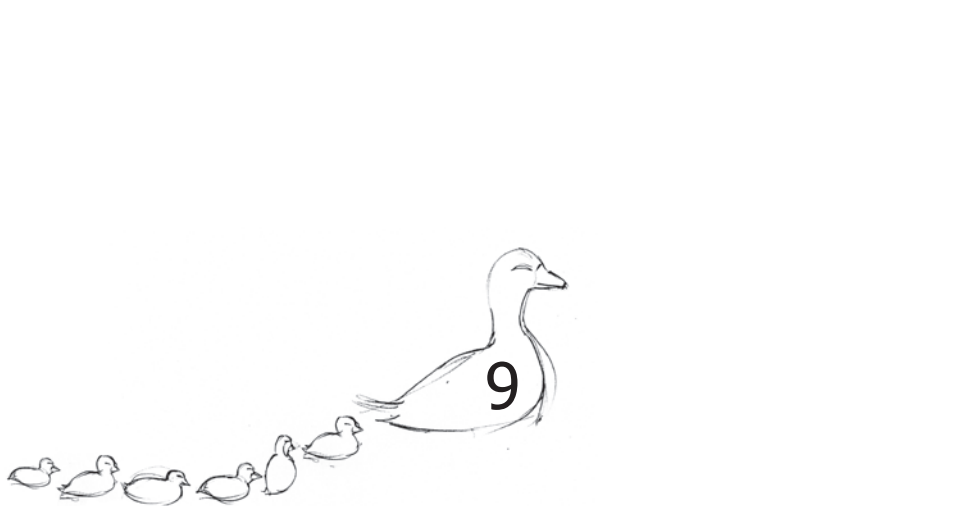
בירושלים ניתן להלך בחופשיות מוחלטת והמסע אליה הוא קסום ומרגש. כמו בכל שנה לקחתי אוטובוס מתל אביב, לכיוון דרום מרכז המדינה, בדרך מפותלת על הרים וגבעות, האוויר משתנה ונהיה נקי וצלול, כאילו משאיר מאחוריי עולם תעשייתי ומנוכר ומפנה מקום לאוויר פסגות צלול.

הנוף התחלף לירוק כהה כשעצי הזיתים קיבלו את פניי, ושורשיהם הנטועים עמוק באדמה כמו המסורת התנכית האוחזת בעיר. הבתים בעיר גם המודרניים שבניהם בנויים מאבנים במראה עתיק וישן הנקראים אבן ירושלמית. תמונת הנוף של ירושלים מלאה בכנסיות נוצריות שלראשן פעמון מסורתי עתיק המצלצל אחת לשעה, ומודיע על זמני התפילות. כאשר שוטטתי לבדי ברחבי העיר העתיקה, שמעתי את קול תפילתם של המתפללים המוסלמים בכל המקדשים, ובראשם מקדש אל אקצא בהר הבית.

משם המשכתי לכותל המערבי ולרובע היהודי, ראיתי מתפללים בוכים ומתפרקים על קיר אחד עתיק שהוא מזכרת מכל מה שנשאר לעם הקטן אך הגאה הזה, שבדיוק כמו העיר ירושלים היה קרוב אין ספור פעמים לחורבן ולהשמדה, אך שרד ונשאר עומד על רגליו איתן ומלא בתקווה.

עשיתי דרכי בין כל רובעי העיר שמחוברים יחדיו ללא גדר וללא גבול . נכנסתי למסעדה ערבית ברובע המוסלמי. שם, אכלתי ארוחת צהרים מסורתית: אורז לבן עם שיפודי בשר על האש, תפוחי אדמה אפויים ברוטב חריף, צלחת חומוס וירקות טריים. את הפיתה שהוא סוג של לחם דק, הטבח אפה במקום על תנור מיוחד שנקרא טבון . בתום הארוחה בעודי שותה קפה ערבי מצוין עם ניחוח ואורמה נפלאים. הבטתי במארחי המוסלמים האדיבים שמחייכים אלי ומברכים אותי לשלום, והבנתי באופן סופי מה שידעתי תמיד: ירושלים היא מיקרו קוסמוס לעולם טוב יותר, את האדם הפשוט שחי שם לא מטריד "השילוש הקדוש" של טרטוריה, כסף ודת. הוא רוצה לחיות את חייו בהרמוניה ובשלווה. ירושלים היא הוכחה חיה לכך ששלוש הדתות יכולים לחיות יחדיו. וכך דווקא העיר שחוותוה היסטוריה כה רבה של הרס, חורבן ושפיכות דמים מחביאה בתוכה מסר של תקוה ושלום.

*Eine Übersetzung dieses hebräischen Textes von Elad Michael Massuri finden Sie auf [www.derbagger.org](http://www.derbagger.org).*





# Was bisher geschah

Nach zwei Jahren eifrigen Grabens ist es nun an der Zeit, einmal durchzuschnaufen, kurz innezuhalten und das Ergebnis zu begutachten. Der *Bagger* blickt zurück und analysiert sich selbst.

Am Anfang stand, wie meistens bei solchen Ideen, Appetit auf ein Experimentchen, eine Portion

Unwissenheit und ein Gläschen Optimismus, das durchaus nicht die gesamte Mahlzeit hindurch ganz voll sein sollte. Gleich zu Beginn winkte uns der Erfolg, personifiziert durch Herrn Baumeister

Lugner, der uns – wohl dank des hervorragend gewählten Namens unseres Zeitungsprojekts – gleich für die Erstausgabe ein Interview gewährte. „Das schafft's ihr schon!“, meinte er aufmunternd auf unsere Zweifel hin. Und tatsächlich, ein paar Wochen später war unser erster Streich vollbracht – auch wenn uns Lugner nicht finanziell unter die Arme greifen wollte – z.B. wie von uns vorgeschlagen mit einem kleinen Werbeinserat für sein wohlbekanntes Kaufhaus am Gürtel. Was hätten wir daraus lernen können? Aus wem was wird, der schaut auf's Geld. Mächten wir aber nicht, sondern scheuten weder

Kosten noch Mühen, unsere zweite Ausgabe herauszubringen, die viel Staub, nein Rauch aufwirbeln sollte. Die Klimaerwärmung war ein großes Thema damals. Alle dachten, wenn das so weitergeht, würden wir unweigerlich den Wärmetod (vgl. Ausgabe 5) sterben. Heute sind wir da klüger; nicht zuletzt dank des *Baggers* tiefeschürfender Recherche haben wir diese Angst überwunden und nun Zeit, uns auf die nächste Eiszeit vorzubereiten. Nachdem sich der Rauch verzogen hatte, machte sich Leere breit und wurde dementsprechend in Ausgabe 3 behandelt. Die buddhistischen Lehren wurden auf Lösungsansätze hin untersucht. Ansonsten war Nichts los, über das wir schreiben konnten. Und das taten wir auch: Nichts in der Philosophie, Nichts in der Physik, Nichts im Kreuzworträtsel und nirgendwo viel Spannendes zu berichten, weder in Leer noch in Laa

ganzen Universums. Die Börsen legen weltweit einen fiebrigen Kurs an den Tag, der *Bagger* hingegen untersucht die Grundlagen des Fiebers. In Ghana beginnt die 26. Fußball-Afrikameisterschaft und wir begeben uns auf eine Exkursion in die Tropen. Aus Finnland gibt's – wie meistens – nichts Neues, deshalb bringen wir einen, nein gleich zwei Artikel über Altbewährtes aus diesem Land: Saunas nämlich. Schlussendlich weisen wir noch auf die ungünstigen Folgen eines möglichen Atomkriegs hin. Wer weiß, vielleicht hat gerade das die Welt nochmal gerettet und uns die Möglichkeit gegeben, ohnehin bald wertloses Geld in eine weitere *Bagger*ausgabe zu verpulvern. Und weil die Zeiten gar so trist aussehen, der Globus von Kultur- und Wirtschaftskriegen erschüttert wird, eine weltweite Finanzkrise vor der Tür steht und sich Klimaerwärmung und soziale Kälte einen Wettkampf darum liefern, wer die Menschheit

zuerst ausrotten darf, lassen wir in unserer Voraussicht gleich einmal ein paar Knochenmänner spielerisch übers Titelblatt tanzen. Die Lethargie, mit der die Menschheit all den genannten Problemen gegenübersteht, bekämpfen wir mit Artikeln über den freien Willen, die Problematik des Wählens und des Nichtwählens und Ideen aus der Entwicklungshilfe. Leute, die die Lage als allzu ernst beurteilen, finden wohl Ablenkung und Erheiterung in unseren Texten zu Kasperltheater und Rollenspielen oder auch Erlösung durch die Anwendung unseres mordsmäßig lustigen Kochrezeptes: Russisches Omelette. Wer sich da aber noch nicht so ganz sicher ist, sollte vielleicht doch nochmal vorher mit Madame Crystal die Sterne befragen, ganz egal unter welchem Zeichen er oder sie geboren ist.

Sollten Sie diese Ausgabe überlebt haben und zufällig auch noch Fördermitglied des *Baggers* sein oder eine ganz spezielle, exquisite Veranstaltung besucht haben, dann könnten Sie auch in den Genuss gekommen sein, unsere Sonderedition „Wegweiser“ erhascht zu haben. Um dieses Erlebnis aber ganz und gar diesen Auserwählten zu lassen, wollen wir auch hier nicht weiter davon berichten. Nur so viel: Allen anderen ist etwas Großes entgangen. Das Finale nämlich.

Denn nachdem am 10. September der große Hadron Colliders (LHC) in Genf der Klimaerwärmung zuvorgekommen ist und mit einem kleinen schwarzen Loch sich selbst und als Nachspeise die ganze Welt verzehrt hat, konnten die armen



Teufel nicht mit der geplanten, bislang dicksten Ausgabe des *Baggers* entschädigt werden. Neunzehn große, vollgestopfte Seiten zum Thema Straße hätten uns den weiteren Weg gewiesen. Der Herbst wäre inzwischen ins Land gezogen. Während alle Welt vor einer neuen Weltwirtschaftskrise gezittert hätte, und von schwarzen

Montagen, Freitagen, Katzen und was sonst noch alles schlimm klingt palavert hätte, würde der *Bagger* unverdrossen weitergegraben haben. Aber auch Positives hätte passieren können: Finanzhilfepakete für die notleidenden Banken wären geschnürt worden. Ein neuer, besserer Präsident der USA, der die Welt mit Wohlstand und Weltfrieden überzieht, hätte gewählt werden können. Im österreichischen Parlament hätten ausnahmsweise endlich einmal freie Kräfte spielen können – und zwar gleich am 12. September. (Schade. In dieser Sache hätten Sie sich schon längst ein Vorbild an unserer Arbeitsweise nehmen können, die sogenannten Kräfte dort!) Das hätte aber ohnehin nicht viel Effekt gehabt, denn gleich danach wär wieder gewählt worden, sicher so wie schon zuvor, nur halt ein bisschen schlimmer, damit's auch weiterhin was zu Lamentieren und Schwarzmalen gibt. Dank dem schwarzen Loch ist das aber gar nicht mehr nötig.

Wie? Sie glauben das alles nicht? Sie sitzen grad hier und lesen das alles? Der LHC wurde wegen technischen Problemen wieder abgeschaltet? Ach, machen Sie sich doch nichts vor! Alles Lüge! Die Finanzkrise steht ganz real vor Ihrer Haustüre? Die Hälfte Ihrer Aktien hat sich soeben in Nichts aufgelöst?

Eben, da haben Sie den Beweis! Aber keine Angst, wir haben die Lösung! Wir schaffen Ihnen Ihre eigene kleine fiktive Welt, in der Sie sich sicher und zu Hause fühlen werden. Dazu brauchen Sie nur den *Bagger* abonnieren und alle zukünftigen Ausgaben aufmerksam lesen.

va

PS: Ab sofort gibt es auch die Möglichkeit, alte Ausgaben einzeln nachzubestellen: <http://www.derbagger.org/nachbestellung>

Und wieder mal läuft sie an, unsere altbewährte Mischmaschine! Studien zufolge gelangen weit über 90 % der hier fündig Gewordenen in den (siebten) Himmel – also schlagen auch Sie zu! Sie werden bestimmt nicht auf Granit (höchstens Beton) beißen, wenn Sie zur Kontaktaufnahme eine Mail an [mischmaschine@derbagger.org](mailto:mischmaschine@derbagger.org) senden.

Itüpfelreiter und Pedant sucht barfüßige Isolde, Ilona, Irene, Irmgard, Iphigenie, Irmelinde, Isabella ...  
Kennwort: Ignazia, Imene, Iolanda, ...

Institut für Kuschelforschung sucht flauschige Probandinnen für Kuschelstudie. Studentinnen, freischaffende Künstlerinnen und sonstig zeitflexible Damen werden bevorzugt. Vorkenntnisse in Schmusen, Streicheln und Fummeln werden positiv berücksichtigt, können jedoch in einem Aufbaukurs erworben werden. Ihre Bewerbungen bitte an Herrn H.  
Kennwort: Im Dienste der Wissenschaft

80-80-80 sucht 90-60-90  
Kennwort: 80

Aus Kreta stammender Prophet wird jemanden finden, der oder die im Gegensatz zu ihm nicht die ganze Zeit über lügt.  
Kennwort: Epimenides

genau wie woody allen.  
nur nicht lustig. und bisher ohne scarlett.  
KW: eddy woollen.

Orangegebrannter Kärntner Jüngling sucht einen neuen Lebensmenschen. Wenn möglich Antialkoholiker mit rücksichtsvollem Fahrstil.  
Kennwort: Stefan

Edler Lord wartet auf die galaktische Jungfrau, die ihn aus seiner Kiste in den Rockys befreit. Hähä!  
KW: Xemu

diesmal aber wirklich. (f)  
kennwort: cssr

Dick und doof sucht reich und schön.  
Kennwort: doof

Ich habe meine Erbse verloren!  
Wenn du eine nette Schote bist, meld dich doch mal bei der linken Nußschale. Oder der rechten. Oder ...?  
KW: Erbsenzählen

Falls auch Sie auf der Suche nach irgendwem oder irgendwas sein sollten, dann lohnt sich bestimmt eine Anzeige im nächsten Bagger: Einfach eine E-Mail mit Betreff *Suche* und unverkennbarem Kennwort an [mischmaschine@derbagger.org](mailto:mischmaschine@derbagger.org) schicken – alle Einsendungen werden natürlich streng vertraulich behandelt – und das nicht nur ungelogen, sondern auch noch umsonst.

# Mischmaschine



veröffentlichten Umfrageergebnisse belegen weit verbreitetes Interesse.

Mit heißen Themen und hitzigen Artikeln wurde das neue Jahr begrüßt. Während Malta und Zypern den Euro einführen, weisen wir auf die Nachteile des neuen Europas hin, während Israel im Gazastreifen ein Kraftwerk bombardiert, befassen wir uns mit den Vorzügen und Nachteilen der Atomkraft, während Österreich den wärmsten je gemessenen Winter erlebt, informieren wir über Fernkälte, während sich (wie schon länger) an allen Ecken und Enden Leute unter religiösem Vorwand Worte, Fäuste und Bomben an den Kopf werfen, sagen wir den Religionen, wo's lang geht. Während PalästinenserInnen die Grenzbefestigung zu Ägypten sprengen, erinnern wir an die Eroberung von Ofen und während in China ein starker Wintereinbruch weite Landesteile in ein Schneechaos stürzt, informieren wir gleich über den Wärmetod des

10

Politik | Kontakte | Weltuntergang





# Vorsicht, Sprachstufe!

Sie möchten wissen, wie man Lügen auf die Schliche kommt? Dann lassen Sie sich mal so richtig anlügen.



## Hochbau

„Die Baggerer sind da!“ Als wäre es gestern gewesen, klingt mir der Klang seiner lieblichen Stimme in den Ohren nach. So freundlich wurde das *Bagger*-Team noch selten begrüßt. Und das trotz der sichtlichen Enttäuschung, die dem guten Mann ins Gesicht geschrieben stand, als er uns zwei mickrige Gestalten da in seinem Vorraum warten sah. In mannhafter Würde jedoch stellte er sich seinem Schicksal und bat uns weiter. Er hatte dem *Bagger*-Interview zugesagt, *die Baggerer waren da*. Tapfer biss er sich durch unser aufgeregtes Fragenlabyrinth – und durch seinen *Salot*. (Fußnote: Wer die Anspielung nicht versteht: Nachzulesen in des *Baggers* Erstausgabe) Und wenn uns die Fragen ausgingen, half er uns mit Antworten weiter. Hilfsbereit und für jeden Spaß zu haben versteht Herr Lugner sein Geschäft. Welches das genau ist, ist dabei natürlich nicht der Punkt. Wenn noch einer behaupten will, dass ein Baumeister keine erfolgreiche TV-Show haben kann bzw. erfolgreiches Fernsehen nicht am Bau geschehen kann – dann hält er trotz der Quotenzahlen dagegen. Und die sprechen für sich: Österreich liebt das Kasperltheater, denn jede Gruppe braucht ihren Narren. In modernen Worten beschrieben: Der Mann ist ein Cross-over-Künstler, immer voll am Puls der Zeit. Daher können wir's ihm nur danken, dass er sich immer wieder aufs Neue für rein gar nichts zu blöd ist. Nicht einmal für ein mickriges *Bagger*-Interview.

as

## Richard Lugner

zu

Aus den unveröffentlichten Teilen des Interviews mit Baumeister R. Lugner aus der Erstausgabe des *Baggers*: Bunde-ge-schwe-der: Maschinerbau, Elektrotechnik, Hochbau, Tiefbau. Hab dann zu meiner Mutter gesagt: „Du, erkundig dich mal, ob i do hinkann und so.“ Sie is hingangen und hat si erkundigt, na und am nächsten Tag hab ich gefragt: „Du ...“, also i hob gor nix gred mit ihr bis um vier, fünf nachmittags und sie hat nicht mal trendsuas gesagt. Dann hab ich sie um fünfe, sechse gefragt: „Na freilich, hast du dich erkundigt?“ „Na freilich, ich war schon dort. Ich hab dich auch schon eingeschrieben.“ Sag ich: „In was denn?“ Sagt sie: „In Hochbau.“ Sag i: „Du, um Gottes Willen, Hochbau! Elektrotechnik, Maschinerbau, das sind die Berufe der Zukunft.“ Glück gehabt. Immerhin war's nicht Tiefbau.

Tiefbau



11

immerhin lässt sich das aus dem Buch der Wahrheit schlechthin, namentlich der Bibel, erschließen. Im Brief Paulus' an Titus (NT Titus 1,12) steht geschrieben: „*Es hat einer von ihnen gesagt, ihr eigener Prophet: Die Kreter sind immer Lügner, böse Tiere und faule Bäuche.*“ Wie Sie wahrscheinlich bereits bemerkt haben, gibt es da eine kleine Ungereimtheit: Wenn jetzt der Kreter Epimenides gesagt haben soll, dass alle Kreter lügen, dann lügt ja auch er mit dieser Aussage. Ist sie jetzt gelogen oder nicht? Über keine Lüge zerbrach man sich in der Geschichte der Philosophie so den Kopf wie über dieses sogenannte „Lügner-Paradoxon“. Und so komisch es klingen mag, gerade diese Lüge (oder was auch immer es war) hat in der Formallogik entscheidend zu Theorien darüber beigetragen, wie man den Wahrheitsgehalt von Aussagen prinzipiell überprüfen kann.

### Wahr, falsch und mehr

Die Frage, um die es geht, ist: Kann ich überhaupt Lügen mit Aussagen verbreiten, in denen ich genau das behaupte – dass also gerade gelogen wird? Pointierter ausgedrückt: Kann etwa der Satz „*Diese Aussage ist gelogen*“ gelogen sein? Wenn die Aussage wirklich gelogen ist, dann ist sie also falsch und deshalb – entgegen der ursprünglichen Behauptung – eben *nicht* gelogen. Wenn sie jetzt aber wahr ist, dann ist sie gemäß der Behauptung wiederum gelogen! Auweia, was denn nun? Man kann zumindest den klügsten Köpfen der Logik nichts vorwerfen – sie haben sich redlich darum bemüht, Licht ins Dunkel dieses Widerspruchs zu bringen. So besagen etwa Wahrheitswertlückentheorien, dass die obige Aussage weder wahr noch falsch sei, sondern einen Wert dazwischen annimmt (z.B. „unbestimmt“). Ein netter Versuch, der uns aber ungefähr so weit bringt, wie eine in der Donau schwimmende Knackwurst. Parakonsistente Logiken sitzen im selben Boot, indem sie neben den Werten „wahr“ und „falsch“ noch „wahr und falsch zugleich“ bzw. „weder wahr noch falsch“ annehmen – wovon Letzterer für unser Problem in Frage kommen soll. Danke für den Vorschlag – leider abgelehnt. Dann wären da noch Theorien mit instabilen Wahrheitswerten, die es zwar bei

### Lügen – aber wie?

Man hört immer wieder, dass wir am Tag ca. 200-mal lügen. Abgesehen davon, dass das gelogen ist, kommt es darauf an, was man unter einer Lüge versteht. Unsinn verzapft jeder gerne hin und wieder, ohne ein Bewusstsein über die Unwahrheit der getätigten Aussagen handelt es sich aber eben um *Irrtum* – und nicht um Lügen. Bei solchen geht es vordergründig gar nicht um („objektive“) Wahr- oder Falschheit von Aussagen, die ohnehin bis zu einem gewissen Grad Dehnbarkeit aufweisen, was die Interpretation angeht. Dagegen handelt es sich genau genommen erst dann um eine Lüge, wenn man anderen eine Information zukommen lässt, die den Zweck einer bewussten Täuschung verfolgt. Ein\_e Lügner\_in will, dass jemand etwas glaubt, was er\_sie jedoch selbst *für falsch hält*. Damit scheint es, als wenn wir in einem kleinen Dilemma stecken würden: Wie soll ich Sie jetzt anlügen (bzw. täuschen), wo Sie doch Bescheid wissen, dass Sie angelogen werden? Eine Möglichkeit wäre: Ich lüge Sie gar nicht an – damit

ließe ich Sie im Glauben, angelogen zu werden, und hätte eben damit gelogen, dass ich gerade *nicht* gelogen hätte. Klingt paradox? Ist es auch. Abgesehen davon scheint es jedenfalls so, als ob ich Sie gar nicht mehr belügen *könnte*. Aber keine Angst, so leicht gebe ich mich nicht geschlagen.

### Paradoxe Logik

Seit geraumer Zeit wird nicht nur wie gedruckt gelogen, sondern auch über Möglichkeiten nachgedacht, wie man solche Lügen entlarven kann. Zu Feldforschungszwecken dürfte sich die Insel Kreta eignen, deren Bewohner angeblich die Kunst einwandfrei beherrschen, mit Verlogenheit Balken zu verbiegen. „Alle Kreter lügen“ soll der Kreter Epimenides gesagt haben, zumindest wenn man denjenigen Glauben schenkt, die ihm diese Aussage zugeschrieben haben – und

den bekannten zwei Werten belassen, allerdings für paradoxe Aussagen wie „Diese Aussage ist gelogen“ die (Schein-)Lösung angeben, der Wert würde zwischen „wahr“ und „falsch“ hin und her springen. Ich kenne da jedenfalls bessere Lösungsansätze – und die stammen von meinem Teddybär.

### Die Lösung ...

In der klassischen Logik, nach der Aussagen hinsichtlich ihrer Stimmigkeit untersucht werden, gilt das Prinzip „ex falso quodlibet“ – sobald in einer Argumentationsstruktur Aussagen vorkommen, die einander widersprechen, kann man Beliebiges daraus schlussfolgern (also scheinbar auch Widersprüchliches und Sinnloses). Zum Beispiel können wir aus dem Widerspruch, den wir zuvor behandelt haben, folgern, dass

nichtexistente Raben grün sind. Wir wollen uns aber hier eher mit lebensweltlicheren Problemen wie dem Lügner-Paradoxon befassen, und dafür hat der polnische Mathematiker und Logiker Alfred Tarski mit seiner Sprachstufentheorie Abhilfe geschaffen. Aus dieser Theorie folgt, dass Aussagen, die sich in irgendeiner Form auf sich selbst beziehen, generell zu vermeiden sind – nach dem Motto: Keine Lösung ist auch eine Lösung (das ist übrigens ein Widerspruch, woraus folgt, dass ... ach, egal). Das bedeutet aber, dass ich jetzt nicht befugt bin, über die Wahrheit dieses Artikels zu urteilen – denn wenn ich das täte, würde sich eine ebensolche Aussage (die sich ja hier in diesem Artikel befinden würde) auf sich selbst beziehen. Ob in diesem Artikel gelogen wird, kann ich also nicht sagen. Falls Sie es doch herausfinden wollen, hilft uns Logik anscheinend nicht weiter – aber wer braucht die schon?

### ... ist das Problem

Nicht nur rechte Reck\_innen und orange Derivate berufen sich lieber auf das „gesunde Volksempfinden“, als auf Regeln und Gesetze, wie sie etwa auch die Logik bereitstellt. Viele meinen, ein bestimmtes Gefühl oder Gespür dafür zu haben, um Lügner\_innen zu entlarven. Dagegen zeigen allerdings sozialpsychologische Untersuchungen, dass die Trefferquote lediglich bei etwa 50 % liegt, wenn es darum geht, gelogene Aussagen als solche zu erkennen. Keine reife Leistung, wenn man bedenkt, dass eben dieses Ergebnis auch bei zufälligem Raten zustande kommen würde. Auch wenn man besonderes Augenmerk auf bestimmte Verhaltensweisen legt, die man mit Lügen in Verbindung bringt (etwa Nervosität, Schwitzen etc.), erhöht sich die Detektionswahrscheinlichkeit nicht merklich. Und interessanterweise klassifizieren Expert\_innen wie Ermittlungsbeamte, Psychiater\_innen oder Zollbeamte im Vergleich mit Laien ebenso wenige Lügen richtig (ungeklärte Ausnahme: Geheimagenten). Es scheint also so, als wenn weder logische Regeln noch ein sinnliches Gespür dabei helfen würden, Lügen dingfest zu machen. Lügen, die ich womöglich ohnehin nicht mehr verbreiten kann, wie bereits erläutert wurde. Also: Flinte ins Korn und Kopf in den Sand – das eingangs so hochmotiviert angegangene Projekt wird

auf ganzer Linie zum Scheitern verurteilt. Aber Sie wissen ja: Ehrlich währt ohnehin am längsten. Nachsatz: Was bleibt uns anderes übrig?

pro

### Quellen und Weiterführendes:

Wer sich über psychologische Merkmale und Hintergründe von Lügen informieren möchte, dem\_der sei die Homepage von Prof. Jeannette Schmid empfohlen (<http://user.uni-frankfurt.de/~jschmid/uegen.html>)

Und für Logik-Freaks gibt es eine etwas deftigere Kost zum Lügner-Paradoxon: „*Die Wahrheit über den Lügner. Eine philosophisch-logische Analyse der Antinomie des Lügners*“ von Elke Brendel, erschienen bei de Gruyter (1992).





# Der Backenzahn des Homo Luegens

Galilei hat getrickst, Newton hat gemogelt und ich habe die „Regeln der guten wissenschaftlichen Praxis“ unterschrieben – über das Lügen in der Wissenschaft.

Die Wissenschaftsgeschichte ist voll von kleinen und großen Lügen, von Skandalchen und Skandalen, von Schummelei und Betrug. Das ist weiter nicht verwunderlich, zumal Wissenschaft von Menschen betrieben wird und Menschen lügen, sobald sie dazu fähig sind. Wenn ein Kind geistig imstande ist, bewusst Unwahres zu sagen, setzt es diese Strategie ein. „Hattu in die Windel gemacht?“ „Nein!“ Lügen ist ein Zeichen von Intelligenz und Kreativität, da man durch das Antizipieren der Unwahrheit an der Generierung der Wirklichkeit aktiv teilnimmt und versucht, andere auf einer Vernunftsebene zu beeinflussen. Lügen ist daher wohl auch eine der subtilsten Formen der Gewalt.

Die Soziologie beruhigt aber; die Wahrheit zu sagen sei moralisch ohnehin überbewertet. Tatsächlich betrachtet es die Leitkultur als unsittlich, einem hosenscheißenden Kleinkind die Wahrheit über das Christkind brühwarm zum Erdäpfelpüree zu servieren. Umgekehrt fingieren noble Heranwachsende gar wunderliche Lichterlebnisse während der Adventszeit, um ihre Eltern in ihrer wohlüberlegten Erziehungsmoral nicht zu kränken. Irgendwann aber müssen Katze und Osterhase aus dem Sack und alle Beteiligten legen die Karten auf den Tisch. Das ist die klassische „Ich weiß, dass du weißt, ...“ Situation, auf deren katharsischen Moment die handelnden Personen oft schon ungeduldig warten.

Außerhalb sozialer Kleingemeinschaften bekommt die Lüge eine ganz andere Dimension. Die politische Lüge ist für die massenhaft Beflunkerten bei ihrer Entlarvung wohl in den wenigsten Fällen mit individuellen emotionalen Grenzerfahrungen verbunden. Die Lüge in der Wissenschaft wird von der Leitkultur ebenfalls verhältnismäßig gleichmütig akzeptiert. Bestimmt ist man schockiert, ja regelrecht empört, wenn jemand womöglich unter Verwendung von Steuergeldern kleinwüchsige Orang-Utangs um- und ausgräbt und sie der anthropologischen Wissenschaftsgemeinde als „Missing Link“ verkauft. Die öffentliche Lüge ist aber eine bewusste Täuschung von vielen und das kollektive Opfer großmächtiger als die kleine Zahl an TäterInnen.

## Pimp my Paper!

Wissenschaft und Forschung sind im höchsten Maße öffentlich. Neue theoretische Ansätze oder experimentelle Befunde werden zum Zweck der öffentlichen Diskussion in Fachjournalen publiziert. PhysikerInnen wissen, Theorien können nicht bewiesen, lediglich widerlegt werden. Solange niemand bei einem reproduzierten Experiment widersprüchliche Ergebnisse erhält oder Fehler in theoretischen Ableitungen entdeckt, ist es legitim mit solchen Erkenntnissen und deren Konsequenzen zu arbeiten. Ähnlich pragmatisch verhält es sich mit wissenschaftlichen Methoden. Verfahrenstechnische Kreativität von WissenschaftlerInnen ist ein Grundbaustein für gute Forschung, wobei sich die angewandten Methoden ausschließlich durch ihre Funktion legitimieren. Schrödinger und Heisenberg etwa beschrieben die Quantenmechanik in den Zwanzigerjahren des vorigen Jahrhunderts durch völlig unterschiedliche mathematische Herangehensweisen, die sich aber wenig später als völlig äquivalent herausstellten.

Wem beim Forschen das Quäntchen Glück oder der Genius als solcher fehlt, sieht sich mitunter gezwungen, sich unkonventioneller Methoden zu bedienen. So entdecken immer wieder WissenschaftlerInnen die Lüge als Mittel zum Erfolg. Die Beweggründe sind freilich mannigfach; der Leistungsdruck in der Wissenschaft hat inzwischen ungemütliche Ausmaße angenommen und Publikationslistenlängen und Zitierungszahlen hängen wie Damoklesschwerter über den rauchenden Köpfen des wissenschaftlichen Nachwuchses. Da werden schon mal Ergebnisse aufgepeppt und Parameter so hingebogen, dass sich eine Veröffentlichung lohnt. Dieser Umstand führt dazu, dass ganze Unterkapitel, Grafiken und Tabellen mit leicht abgeänderten Betitelungen oder Beschriftungen in mehreren Publikationen derselben AutorInnen auftauchen. Die Flut an Veröffentlichungen, die dereinst als Indikator für wissenschaftliche Exzellenz galt, hat sich in der Fachwelt als Schuss nach hinten herausgestellt. Heute werden nicht nur Diplomarbeiten (vielleicht eines fernen Tages auch meine) und Dissertationen durch Plagiatsoftware gejagt, die großen Journale prüfen inzwischen jede Einreichung ihrer FachkollegInnen und stoßen nicht zu selten auf minder exzellente Abschreibearbeiten.

Was das „Pimpen“ von Papers anbelangt, finden sich JungforscherInnen aber in guter Gesellschaft. Galilei wurde nach-

gewiesen, dass er seine Messungen mit der angegebenen Genauigkeit keinesfalls durchführen konnte, auch Newton wurde des Mogelns überführt.

Die moralisch zweifellos verwerflichere und wissenschaftlich geächtetere Lüge ist aber die Sensationslüge. Umso erstaunlicher, dass es immer wieder Leute probieren, wo das Risiko erwischt zu werden doch buchstäblich kalkulierbar ist. Man möchte fast meinen, die BetrügerInnen sprechen ihren FachkollegInnen die Kompetenz ab, den Fehler im widersprüchlichen Konstrukt ausfindig zu machen. Gerade weil es so absurd scheint, dass WissenschaftlerInnen ihre Karriere auf dieses abenteuerliche Spiel setzen, entfalten sich wissenschaftliche Lügen bisweilen zu filamentartigen Verschwürungsstrukturen.

## Homo Luegens

Die beiden US-amerikanischen Chemiker Martin Fleischmann und Stanley Pons machten 1989 von sich hören, als sie berichteten, kalte Fusion experimentell nachgewiesen zu haben. Als kalte Fusion bezeichnet man die Verschmelzung von Atomkernen bei moderaten Temperaturen (i.e. nicht einige Millionen Grad Kelvin). Die Fachwelt war sich einig, das Energieproblem der Erde wäre gelöst, könnte man einen solchen Prozess in Gang setzen und kontrollieren. Tatsächlich geht man davon aus, dass diese Art der Nukleosynthese funktioniert; nachdem der Effekt in den vierziger Jahren theoretisch vorausgesagt wurde, hat man aber bald einsehen müssen, dass dabei keine Energie zu gewinnen ist.

Fleischmann und Pons haben sich dieser (inzwischen Lehr-)Meinung aber nie angeschlossen und beharren bis heute auf der Validität ihrer Ergebnisse. Bald wurden Verschwörungstheorien laut, die Energielobbies und Automobilindustrie hätten interveniert, dabei finanzierte Toyota die Forschung der beiden Rebellen, nachdem sie von der Universität Utah entlassen worden waren, noch einige Jahre. Erfolglos.

Noch viel abstruser liest sich die Geschichte der Piltdown Verschwörung [1]. Charles Dawson, ein Anwalt und Amateurarchäologe, entdeckte

ist es, dass man bereits mit einem scheinbar unbedeutenden Detail eine parallele Wirklichkeit kreiert, deren komplexe Wechselwirkungen mit der wirklichen Welt a priori nicht abschätzbar sind. In die Intrige rund um *Eoanthropus dawsoni* waren, wie es scheint, einige kluge Köpfe involviert, die sich tapfer, kreativ und gleichzeitig erbärmlich um die Wahrheit gewunden haben. Trotz ganz offenkundiger Indizien in der manchmal geradezu törichten Konstruktion von Koinzidenzen, übertönte die verständliche Euphorie über den Fund die Stimmen der Zweifler. Bei den Piltdown Grabungen wurde schon bald kritisiert, dass die Funde entweder nicht richtig dokumentiert, also zurückverfolgbar sind bzw. nicht direkt dem Erdreich entnommen, sondern in ausgebreiteten Kieshöfen erspäht wurden. Einer der Beteiligten der Piltdown Affäre schreibt fünf Jahre, bevor der Skandal auffliegt, in einem Buch:

„Wir machten unsere Ausgrabungen in einem recht tiefen und heißen Graben, in dem Pater Teilhard in schwarzer Kleidung, besonders energisch war; und da wir dachten, dass er ein wenig erschöpft wirkte, schlugen wir vor, er solle uns die schwere Arbeit für eine Zeit ausführen lassen, während er sich bei der Suche im vom Regen verwaschenen, ausgebreiteten Kies ein wenig ausruhen konnte. Sehr bald rief er aus, dass er den fehlenden Eckzahn (den eines Schimpansen, Anm.) gefunden habe, aber wir waren ungläubig und sagten ihm, dass wir schon mehrere Eisensteinstücke, die wie Zähne aussahen, an der Stelle gesehen hatten, an der er stand. Er bestand jedoch darauf, dass er sich nicht täuschte, so verließen wir beiden also unsere Ausgrabungen, um hinzugehen und seine Entdeckung zu verifizieren. Es gab keinen Zweifel daran, und wir alle verbrachten den Rest jenes Tages bis zur Dunkelheit damit, in erfolgloser Suche nach weiteren Fossilien auf dem Kies herumzukriechen.“

Man kann diese zwei wenig glorreichen Beispiele aus der jüngeren Wissenschaftsgeschichte als würzigen Beitrag zu Fortschritt und Entwicklung oder als ungewolltes Plädoyer für mehr Ehrlichkeit lesen. Jedenfalls bemerkenswert ist in beiden Fällen die Vehemenz der Negation

einer vollen Hose, obwohl man die Wurst schon meterweit gegen den Wind riecht ...

h/h

[1] „Wie das Zebra zu seinen Streifen kommt“ – Stephen Jay Gould. Suhrkamp, 1991.





Test: Wie skrupellos lügen Sie?

Nur wie gedruckt, oder werden Sie rot, wenn Sie zufällig die Wahrheit sagen? Der Bagger war schon immer vielseitig – daß man ihn auch als Lügendetektor benutzen kann, sollte längst niemanden mehr überraschen. Ihr Lügentest beginnt JETZT! Klassifizieren Sie jede der folgenden Behauptungen als „richtig“ bzw. „falsch“ und geben Sie sich einen Punkt für jede richtige Antwort. Richtig heißt natürlich „falsch“, wenn die Behauptung falsch ist, und so weiter. Sie können auch gezielt falsch antworten, wenn Ihnen das besser liegt – auf eigene Gefahr. Ehrliche Leute gehen erst alle Fragen durch, ehe sie die Antworten (AW) nachlesen! Nebenbei sind die ein bißchen anders numeriert als die Fragen, damit es nichts nutzt, wenn Sie beim Schummeln auf die nächste schielen. Wir mißtrauen Ihnen nämlich.

1. Die Orchidee Gongora claviodora wird ausschließlich von den Drohnen einer bestimmten grünen Prachtbienenart bestäubt. Der Brummer wird von der männlichen Blüte mit Duftstoffen angelockt, fällt in den wassergefüllten Blütenkelch, muß sich durch einen seitlichen Schlitz hinauszwingen und bekommt dabei ein Pollenpaket auf den Rücken geklebt. Die Blüte klemmt ihn fest wie ein Schraubstock, bis der Klebstoff hält, und die nächste weibliche Blüte nimmt ihm das Paket mit demselben Trick wieder ab. AW 4

2. Joseph Ratzinger erhielt am 19. April 2005, als er Papst wurde, die vatikanische Staatsbürgerschaft. Sollte er abdanken, verlöre er sie und wäre dann (wenn auch wahrscheinlich nur vorübergehend) staatenlos. AW 12

3. Sarah Palin hatte recht: Rußland ist von Alaska aus mit freiem Auge sichtbar. AW 6

4. Von wegen Alaska: Nach Walt Disneys Tod am 15. Dezember 1966 wurde sein Leichnam in flüssigem Stickstoff eingefroren, um bei genügend fortgeschrittener medizinischer Technologie eines Tages wieder aufgetaut zu werden (und weitere Trickfilme zu drehen, natürlich). AW 14

5. Das Notrufsignal SOS (Abkürzung für „Save our Souls“) wurde erstmals von der Titanic aus gefunkt, als sie in der Nacht vom 14. zum 15. April 1912 – obwohl laut Reklame unsinkbar – am Untergehen war. Gleichzeitig morste man auch CQD („Come Quickly, Danger“). AW 10

6. Apropos Schiffe: Wenn ein Schiff durch den Panamakanal aus dem Pazifischen in den Atlantischen Ozean fährt, bewegt es sich in östlicher Richtung. AW 13

7. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden in den USA medizinische Versuche durchgeführt, um die Beschaffenheit der menschlichen Seele festzustellen. Ein Arzt machte Anstalten, sie abzuwägen, und kam auf ein Gewicht von einer Dreiviertelunze (21,3 Gramm). Hunde, wie er bei vergleichbaren Wägungen feststellte, haben überhaupt keine Seele. AW 3

8. Wilhelm Tell hätte zwar auf einen Apfel schießen können, aber niemals auf den Landvogt Hermann Gessler. Und wenn, hätte er ihn nicht getroffen. AW 7

9. Bei J. R. R. Tolkiens Herr der Ringe handelt es sich um eine allegorische Verarbeitung von Geschehnissen des Zweiten Weltkriegs. Die Hobbits stehen für die braven aufrechten Briten, die Elben für die Franzosen, Sauron für Hitler, Saruman für diverse Faschisten-Mitläufer, die Leute von Gondor möglicherweise für die Amerikaner – Minas Tirith, „Turm der Wacht“, ist eine Anspielung auf die Wachturm-Gesellschaft (Zeugen Jehovas) und damit auf den amerikanischen Protestantismus im allgemeinen. AW 16

10. Schnecken (Gastropoda) sind Zwitterwesen; es gibt nicht den Schneck oder die Schnecke, sondern jedes Tier hat männliche und weibliche Fortpflanzungsorgane. Beim Paarungsakt befruchten zwei Schnecken einander gegenseitig, und beide legen anschließend Eier. AW 9

11. Das 1971 erschienene Buch Go Ask Alice, das in Tagebuchform die Laufbahn eines 14-jährigen Mädchens vom ersten Kontakt mit Drogen bis zur tödlichen Überdosis dokumentiert, stammte in Wirklichkeit von einer 53-jährigen mormonischen Jugendberaterin. AW 2

12. Marcel Reich-Ranicki (\*1921) fungierte von Herbst 1965 bis Mitte März 1972 als Berichterstatter zum Vietnamkrieg; in seinen Artikeln (unter wechselnden Pseudonymen wie „Mark Rosen“), abgedruckt unter anderem in Sonntagsbeilagen der DDR-Zeitung Die Wahrheit, stellte er sich vehement auf die Seite der Vietcong. In seiner Autobiographie erwähnt er nichts davon, um seine Beziehungen zur amerikanischen Literatenszene nicht unnötig zu verkomplizieren. AW 11

13. Von wegen Amerika: Bei der US-Präsidentenwahl 2008 erhielten Hunderte Briefwähler im Staat New York Wahlkarten, auf denen der demokratische Kandidat „Barack Osama“ hieß. AW 5

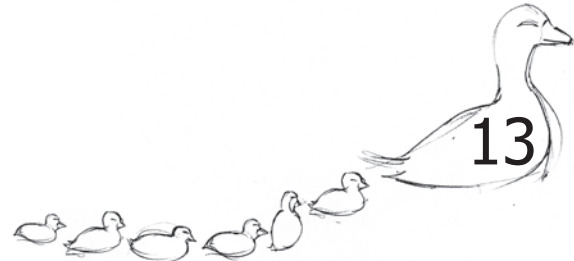
14. Die Charakterdarstellerin Margaret Rutherford (1892–1972) war die ideale Verkörperung von Agatha Christies Romandetektivin, Miss Jane Marple. Von 1961 bis 1964 wurden vier Miss-Marple-Romane mit Rutherford in der Hauptrolle verfilmt. AW 15

15. Richard Wagner studierte Landwirtschaft an der Technischen Universität München. Er war Mitglied des deutschen Reichstages, arbeitete für das Landwirtschaftsministerium und schmiedete Pläne für die Umsiedlung deutscher Bauern nach Osteuropa. Er diente vier Jahre im deutschen Heer; sein Vorgesetzter im Rang eines Generalleutnants war Schubert. AW 8

16.Von wegen Päpste (ok, ist schon ein paar Fragen her): Wenn zweimal zwei fünf ist, dann bin ich der Papst. AW 1

17. Und überhaupt: Nichtexistierende grüne Raben sind grün. AW 17

Auflösung auf Seite 19.



Von berühmten Enten und solchen, die’s gerne werden wollen

Außerdem: Was sie schon immer über die seltsamen Sexualpraktiken männlicher Enten wissen wollten. Ein Sammelsurium an Skurrilitäten und Wissenswertem rund um die Ente.

Eigentlich habe ich keinen besonderen Bezug zu Enten. Immerhin esse ich sie nicht, was mich aus Sicht der Enten doch ziemlich sympathisch machen sollte. Falls Enten so etwas wie Sympathie überhaupt empfinden können ... Vielleicht hätte ich in meinen Kindheitstagen doch nicht so exzessiv Lassie und Flipper sehen sollen. Würde ich dann weniger oft und unbewusst menschliche Eigenschaften auf wehrlose Tiere übertragen? Höchstwahrscheinlich nicht. Denn selbst Universum-Tierdokumentationen kommen nicht ohne die eine oder andere tierische Vermenschlichung aus, ganz abgesehen von allgegenwärtigen TV-Tier-Werbespots, man denke nur an das sprechende Ja!Natürlich Ferkel. Immerhin droht den Billa-Werbe-Ferkeln nicht der übliche Weg ihrer Artgenossen: Die Schweinchen-Babe-Imitate dürfen eines natürlichen Todes sterben, fernab von Schlachthöfen. Werbung als Artenschutz, auch eine Möglichkeit. Aber zurück zu den Enten. Auch die sind werbemäßig stark vertreten: Noch heute sieht man eine Ente durchs Bild watscheln, während im Hintergrund ein Toilettenreinigungsmittel angepriesen wird. Der lange Hals der Ente war offensichtlich Inspirationsquelle für einen findigen WC-Reinigungsmittelhersteller: gebogener Flaschenhals, der „überall hinkommt“ – die WC-Ente. Bei der Namensgebung war er oder sie dann doch weniger fantasievoll. Schade, dass Enten nicht auf Rufschädigung klagen können.

Auch Museen machen erfinderisch

Vielleicht würden sie dann auch jenen holländischen „Forscher“ verklagen, der 2003 in einer Studie bei Erpeln angeblich homosexuelle und nekrophile Sexualvorlieben entdeckt haben soll. Der Museumskurator war gerade an seinem Arbeitsplatz, als eine männliche Stockente gegen die Glasscheibe des Naturgeschichtlichen Museums Rotterdam krachte. Kurz darauf kam ein anderer Enterich, um den toten Erpel ganze 75 Minuten lang zu begatten, so die Aufzeichnungen von Kees Moeliker. Nachforschungen ließen ihn zu dem Ergebnis kommen, dass bis zu 20 Prozent aller Entenpaarungen homosexu-

ell ablaufen. Zumindest hat ihm seine Studie über „homosexuelle Nekrophilie bei Stockenten“ den Ig (=ignoble)-Nobelpreis eingebracht – der Anti-Nobelpreis, verliehen von der Harvard-Universität für besonders skurrile, unnütze oder unwichtige wissenschaftliche Arbeiten.

Wo Enten wohnen

In Entenhausen geht es da schon gesitteter zu. Dort ist es auch, wo jene Ente wohnt, die sich zu der kleinen Gruppe der Superreichen zählen darf: Dagobert Duck – die wohl einzige Ente, die regelmäßig ein Geldbad nimmt. Sein Neffe Donald Duck dagegen ist mit sagenhaftem Ungeschick gesegnet. Lahme Enten sind die beiden auf keinen Fall,

der Ausdruck passt schon eher zum 1948 erstmals präsentierten Kleinwagen Citroëns, dem 2CV, oder hierzulande besser bekannt unter „Ente“. Ursprünglich als praktisches Nutzfahrzeug konzipiert, damit „zwei Bauern in Stiefeln und 50 Kilo Kartoffeln Platz haben“, entpuppte sich der zwei Pferdestärken „Starke“ (oder auf französisch: deux chevaux) als beliebtes Vehikel, um damit der eigenen Faszination für frankophilen Lebensstil Ausdruck zu verleihen.

Apropos Frankreich: Angeblich soll aus dem französischen Begriff donner des canards, was soviel bedeutet wie „Enten geben“, die Zeitungssente entlehnt sein. Böse Mundwerke sagen den Enten ja unzuverlässige Bruterei nach – ebenso wie man sich auf die Glaubwürdigkeit von so manchem Zeitungsartikel nur sehr bedingt verlassen kann. Die Theorien zur sprachlichen Herkunft der Zeitungssente sind genauso vielfältig wie Zeitungsenten selbst: Sehr häufig wird behauptet, das lateinische non testatum („nicht geprüft“) gilt als Namensgeber der Zeitungssente. Seit dem 17. Jahrhundert wurde die entsprechende Abkürzung n.t. an Zeitungsmeldungen angefügt, deren Quelle nicht bestätigt werden konnte. In Deutsch gelesen ähnelt die Abkürzung unmissverständlich dem gleichnamigen Schwimmvogel. Also doch nur eine phonetische Ableitung? So oder so, von Hitlers Tagebüchern bis zu Qualtingers Täuschungsmanövern, eines ist sicher: Zeitungsenten können auf jeden Fall nicht schwimmen. Dafür können sie gehörige Verwirrung stiften, so wie jene nachahmungswürdige Finte des eben erwähnten Helmut Qualtinger:

Ente im Pelzmantel

Am 3. Juli 1951 wartete eine Horde von JournalistInnen am Wiener Westbahnhof geduldig auf die Ankunft des berühmten Eskimo-Dichters namens Kobuk. 1889 sei der Autor in Ivikut (Grönland) ge-

boren, so hieß es in einer Presseaussendung. Weit über seine Heimat hinaus bekannt und allseits beliebt durch seine Romane „Brennende Arktis“ und „Kolchoz“. Seine grönländische Trilogie „Nordlicht über Ivikut“ soll sogar von Metro-Goldwin-Mayer unter dem Titel „Song of an Iceman“ in Technicolor verfilmt werden. Gründe genug, den berühmten Schriftsteller von weither gastfreundlich und ehrerbietig in Empfang zu nehmen. Der Zug fährt ein. Ein Mann steigt aus. Beleibt, ausstaffiert mit Pelzmantel und -mütze. Ein Radioreporter fragt nach seinem ersten Eindruck von Wien. Der Dichter darauf: „Haaß is.“

Helmut Qualtinger hat es wieder einmal geschafft. Wie heißt es so schön im Werbeslogan eines bekannten WC-Reinigungsmittelherstellers? „Ente gut – alles gut.“

ger





# Philosophen lügen nicht ...

Wenn eine Berufsgruppe (neben der der Theologen) gemeinhin als Garant der Redlichkeit gilt, so ist es die der Philosophen. Wie sollen Menschen, die meist eine lange Zeit ihres Lebens die verschiedenen Moralkonzeptionen der vergangenen 25 Jahrhunderte studieren, es fertig bringen ihre Mitbürger dreist plump einfallsreich listig absichtlich vorteilsnehmend zu belügen? Wie sollten sie es schaffen (die Internalisierung zumindest einer Moralkonzeption vorausgesetzt – wenn nicht gar die Synthese vieler) sich selbst untreu zu werden?

Die Lüge ist nicht erlaubt. Punkt. Zu groß ist der Schaden, den sie im Gemeinwesen (auf Dauer) anrichten könnte, als dass man sich je auf eine Lügenerlaubnis geeinigt hätte. In der Antike finden sich verschiedenste Argumente, warum man sich selbst, den Freund, die Gemeinschaft, den Gott nicht belügen soll. In der Neuzeit greift Michel de Montaigne als großer Kenner der Antike diese Beweisführungen wieder auf und weist darauf hin, dass der Zweck der Sprache in der möglichst konsistenten (Selbst-)Mitteilung liegt und ein Lügner (bei Überführung) nicht nur sich, sondern auch unser Verständigungssystem Sprache disqualifiziert und so immensen Schaden anrichtet. Spätestens seit Kants berühmt gewordenem kategorischen Imperativ („Handle stets so, dass die Maxime deines Handelns allgemeines Gesetz sein könnte“)

ist klar, dass alle niederen Motivationen, aus denen heraus ich zu lügen bereit bin, aufgrund



ihrer nicht wünschbaren Verallgemeinerung als Lügenrechtfertigung nicht taugen.

Listig nach Ausnahmen suchend könnte man sich zum Konsequentialisten mausern und ein (zumindest an manchen deutschen Universitäten allzu oft gehörtes) Gegenbeispiel bringen: Wenn ich in den 1940er Jahren einen Juden verstecke und dann die Gestapo vor der Tür steht und fragt: „Halten Sie hier den Juden namens Abraham Israel Goldstein versteckt?“, dürfte ich dann lügen, Immanuel? Common sense und Mitgefühl sagen ja – auch der Utilitarismus, der das größte Glück der größten Zahl (nämlich zwei Lebende statt zwei Tote) will. Was sagt Kant?

Ja (das Leben des integren anderen retten statt illegitimen Gesetzen folgen) Jein (dem anderen ebenso wie mir und meiner Familie sinnloses, Gestaltung verunmöglichendes Leid ersparen – nur jein, weil: Wo beginnt hierfür nämlich schon meine/die Lügenbereitschaft aller) Nein (Angst als Triebfeder einer anscheinend nicht durch und durch bedachten Tat – wieder die Paniklüge)?

Nun kommt über dieses Beispiel die große (im Alltag überstrapazierte) „Notlüge“ ins Spiel. Der Entlarvte verweist in der Regel darauf „er wollte ja nur ...“ und macht sich trotz des zum Tatzeitpunkt existenten Gefühls einer legitimen Lüge klein und weist so sein prinzipielles Unrechtsbewusstsein aus. Falsch Zeugnis ablegen widerstrebt dem aufrechten Geist also sehr, auch wenn er es für eine gute Sache (begonnen im eigenen Bewerbungsgespräch – endend bei der vereitelten, wie auch immer gearteten Existenzvernichtung anderer) tut. Man manövriert sich also mittels der Lüge nicht aus der Not heraus, sondern nur in eine noch größere hinein. Daher wohl dem, der zur Gewissensreinigung Seel-sorger hat, die vergeben oder das

Sondern auch antike Lehrer, z.B. in der stoischen Schule. Dort verfasste ein gewisser Epiktet einen Text „Über den Kynismus“, der inhaltliche Darstellungen der Parallelströmung enthielt, die schlicht unwahr sind. Kyniker wurden zu sich-verausgaben-müssenden Helden stilisiert, denen nur gesellschaftlicher Undank winkt. Epiktet kann so den historischen Kynismus (vgl. *Philosophen auf der Straße* in *Bagger* Ausg. #7) vor Rufschädigung durch die zu seiner Zeit aktiven „Scheinkyniker“ (die erpresserische Pöbelnde waren) schützen und seinen Schülern das Abwandern zu jener ihm verhassten Gruppierung erschweren. Zugleich scheinen seine moralischen Ansprüche plötzlich milder zu sein als die der „wahren Kyniker“. Eine Notlüge (in doppelter Hinsicht) oder ein arglistiger Versuch seine Schüler zu behalten und nicht an die laxere Konkurrenz zu verlieren?

Wer nun milde lächelt und sagt, das sei doch legitime pädagogische Taktik, der führt damit schon den Beweis, wie selbstverständlich und legitim Lüge selbst unter Reflektierenden schon geworden ist ...

Redlicher dagegen scheint ein Schriftsteller, der seinen Weg zum philosophisch gesättigten Schreiben etwas vernebelt, um seine Leserschaft nicht durch die Tatsache, dass er ein Doktor der Philosophie ist, abzuschrecken bzw. (wie Plato zu Recht) der Indoktrination angeklagt wird. Jener große Psychologe schrieb in seiner Autobiografie, er habe die Philosophie nur deshalb gewählt, weil sie die Wissenschaft war (noch immer ist?), die am leichtesten den von der Familie geforderten akademischen Abschluss bereitstellte – sie gebe drei freie Jahre zum Reisen und Übersetzen und fordere nur ein hartes Abschlussjahr zum Pauken. War dies eine Lüge, um der Philosophie mehr Studierende

(Weiter-)Rationalisieren stoppen helfen.

Zurück zum Anfang: Philosophen lügen nicht? Vielleicht fällt es ihnen schwerer, wenn sie der potentiellen Situation gelassen und hinreichend reflektiert begegnen und sich um ihr dauerhaftes Seelenheil bemühen. Ausnahmen gibt es aber immer – hier sind nicht nur an Plagiaten (und dennoch an Erfolgen) reiche Magister, Doktoren und Professoren gemeint.

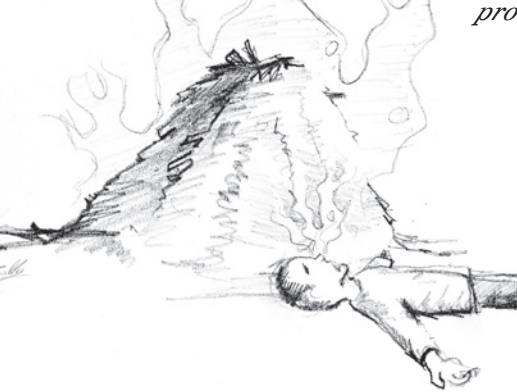
zu verschaffen – sich seiner tlw. amoralischen Handlungen zu entschulden – seine Bücher weiters als Psychogramme und nicht als mit Philosophie geschwängerte Wachmacher zu verkaufen und so weder dem zugrunde gelegten Programm noch den Verkaufszahlen Schaden zuzufügen? Schwierig ist es diesem sich versteckenden jüdischen Schriftsteller-Philosophen wertend gerecht zu werden – daher die leichtere „Wer war's“-Frage. Als Gewinn winken den ersten drei richtig Antwortenden (bitte mit Stichwort „Philosophen lügen nicht“ an die Redaktion: redaktion@derbagger.org) ein philosophisches Gespräch zur lügenfreien Lebenskunst mit dem Verfasser ...



## Vom Erstinken

Sinneseindrücke mögen zwar eine rein subjektive Angelegenheit darstellen, es gibt aber doch gesellschaftliche Übereinkünfte, die dazu beitragen, wie solche empfunden werden. Dies dürfte besonders auf den Geruchssinn zutreffen: Denkt man etwa nach einer ergiebigen Toilettensitzung in gutmütiger Manier an das Wohlergehen der Mitmenschen, welche ebenso gewissen Bedürfnissen unterliegen, so bietet sich beispielsweise ein – laut Gesellschaft wohlriechender – AXEL Deospray (*Name von der Redaktion geändert, Anm.*) an, um das Leben der zukünftigen Besucher des stillen Örtchens erträglicher zu gestalten. Die Erfahrung lehrt jedoch, dass es schon einer gehörigen Portion Zweckoptimismus bedarf, um den angeblichen Wohlgeruch besser als die Wurz'n allen Übels zu bewerten. Dessen ungeachtet ist es auch die menschliche Sprache, die unseren ungeliebten Hinterlassenschaften negative Bewertung verleiht. So werden gewisse Gerüche unverhellt mit moralischen Verfehlungen gleichgesetzt – was etwa erlogen wurde, wurde auch sprichwörtlich *erstunken*. Paradoxerweise stellt sich dabei die Frage, ob nicht eine das Erstinken selbst betreffende Redewendung zu langen Nasen führen könnte. Denn „*erfroren sind schon viele, erstunken ist noch niemand*“, spricht der Volksmund, wenn etwa darmgasgesättigte Innenluft und tiefwinterliche Außenluft einander konkurrieren. Ein solch unruhliches, weil gestankbedingtes Ableben wünscht man sicher niemandem, wobei die Wahrscheinlichkeit dafür doch von Null verschieden sein dürfte. Chemisch betrachtet finden sich etwa in entfleuchten Winden mitunter sehr unliebsame Verbindungen – allen voran das überaus gefährliche Atemgift Kohlenmonoxid. Man überlege sich also zweimal, ob man bei akuter Erstinkungsgefahr nicht

doch klirrende Kälte in Kauf nehmen sollte – auch wenn der Klimawandel durch das in die Atmosphäre gelangende Methan begünstigt werden könnte. Aber das würde jetzt zu weit führen; und die Wahrheit liegt ohnehin – wie so oft – *in der Nase des Betrachters*.



## Linkes Eck Das Wiener Lugeck

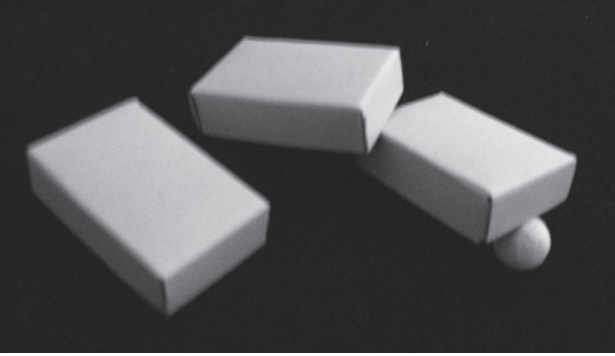
Wer öfter in der inneren Stadt unterwegs ist, wird das Lugeck (nicht nur, aber auch wegen der Nähe zu Stephansdom und Ankeruhr) kennen, auch wenn er kein leidenschaftlicher Eisesser ist ... Wer aber weiß, dass dieser Ort ein Geheimnis birgt? Vielleicht ist dem einen oder anderen Lugeckgänger schon mal ein Haus mit Bärenrelief aufgefallen? Dieser Bär hat Geschichte: 1444 nach der Varna-Schlacht floh ein deutscher Landsknecht und wurde mit des Teufels Hilfe errettet, musste jedoch im Gegenzug versprechen für lange Zeit im Walde zu leben, nur in ein Bärenfell gehüllt. Ein Lugeckbewohner gab Jahre später dem zotteligen, aber vermögenden „Wilden“ seine jüngste Tochter zur Frau und schon beginnt das Märchen: Der „erlöste Bär“ wurde ein ausnehmend hübscher Mann. Dies ärgerte die neidischen älteren Schwestern so sehr, dass sie sich umbrachten. Die eine erhängte sich – die andere stürzte sich in den Hausbrunnen. Der aus der Wald-einsamkeit erlöste Bär ließ sich jedoch nicht verschrecken und brummte glücklich mit seiner Liebsten bis ans Ende seiner Tage am Lugeck. Der kleine steinerne Bär will an dieses „happy end“ erinnern und uns vor allzu großem Neide warnen. (vgl. auch: Gebhart, J., Österreichisches Sagenbuch, Pest 1862, S. 337 f.)





# Hütchenspiel-Workshop

„Vorhin bin ich über den Friedhof gegangen, da war ein Grab mit drei Grabsteinen. Darauf stand: ‚Hier liegt der Hütchenspieler Sebastian Schmitz. – Oder hier. – Oder hier.‘“ (Mike Krüger)



Inflation. Finanzkrise. Steuerreform 2010, oder ’11, oder ’12. Für einen Banküberfall sind Sie zu sanftmütig? Hier ist die Lösung: Werden Sie Hütchenspieler!<sup>1</sup> Manche behaupten zwar, Hütchenspielen wäre furchtbar schwer: „Dieser Bauernfängertrick ist einer der schwersten ... und grenzt, wenn er richtig gemacht wird, an artistische Virtuosität. Ihn richtig zu beschreiben, ist unmöglich, denn niemand würde selbst bei vielen Illustrationen daraus klug werden.“<sup>2</sup> Und Mythen zufolge gibt es in Polen, Litauen oder sonstwo Falschspiel-Akademien, wo man in zumindest monatelangem Training zum Hütchenspieler ausgebildet wird. Aber das ist weiter nichts als ein Mythchenspiel; man will sich nur keine Konkurrenz heranzüchten. Die Hütchenspieler in der Fußgängerzone sind nicht artistischer als ein Weihnachtskarpfen, haben höchstens einen Nachmittag lang trainiert und gewinnen trotzdem ständig. Halten Sie sich an unsere Anleitung – schon morgen stehen Sie selbst vor dem Einkaufszentrum und zocken Ihre Mitmenschen ab, daß die Fetzen fliegen.

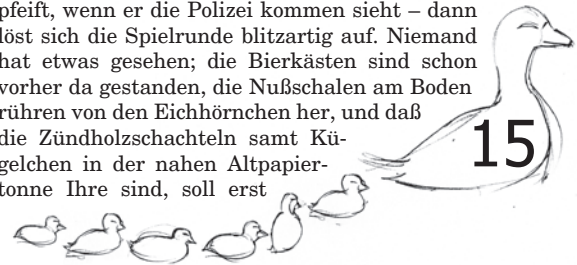
### Zubehör:

- a) 1 Kugel, Durchmesser ca. 7–10 mm. Jedes Material kommt in Frage; gesehen wurde schon Wachs, Plastilin, Alufolie, zerknülltes Papier und Schaumgummi. Unsere Vorräter nahmen eine Erbse.
- b) 3 gleiche Hütchen, groß genug, um sie über die Kugel zu stülpen. (Drei sind gerade genug zum Verwirren: Bei zweien glaubt kein Mensch im Ernst, daß er die Kugel aus den Augen verlieren könnte, und vier oder mehr wären unnötiger Ballast.) Klassisch sind halbe Walnußschalen oder Fingerhüte; sehr verbreitet sind die Schubser von Zündholzschachteln.
- c) 1 Unterlage, beliebt ist ein Fußabstreifer oder ein Stück Teppichboden (der Wett-Teppich, engl. *bet rug* – hach, diese flachen Wortspiele!). Manchmal benutzt man einen Transportkarton als Tisch oder baut einen Turm aus Bierkisten und legt das Teppichstück oben drauf; manchmal spielt man einfach auf dem Boden.
- d) Ein Trupp von Assistenten. Sie kennen selbstverständlich weder einander noch den Hütchenspieler und sind alle nur zufällig da. Das Personal teilt sich in 1) Lockvögel, 2) Ausguck, 3) Gorillas, 4) Kassier.

### Methode:

Kugel unter ein Hütchen legen, Hütchen wild herumschieben, Einsätze entgegennehmen. Nr. 1, der Lockvogel, setzt ein paarmal auf das richtige Hütchen und gewinnt viel Geld, damit alle mitspielen wollen. Oder er verliert demonstrativ, damit das Opfer denkt: „Hey, diesmal hätt’ ich gewußt, wo die Kugel war – ich bin schlauer!“ Nützlich sind hübsche Lockvogelweibchen, die einem männlichen Opfer aufmunternde oder besorgte Blicke zuwerfen. (Sexistisch und plump, ja, aber Zocken appelliert nun mal an die menschlichen Urtriebe.) Sollte Ihr Opfer einmal auf das richtige Hütchen setzen, setzt ein Lockvogel einen größeren Betrag auf ein leeres – dann wenden Sie sich einfach dem höheren Einsatz zu. Manchmal, besonders im Winter, müssen Sie husten oder niesen und wenden sich kurz ab; dann schaut ein schlauer Lockvogel schnell mal heimlich unter ein Hütchen oder vertauscht zwei – nachher setzen alle auf dasselbe wie der Schlaukopf, weil sie glauben, er hätte Sie reingelegt. Die Leute sind nämlich schlecht und tun alles, um an Ihr sauer verdientes Geld zu kommen. Betrürgesindel!

Nr. 2 beobachtet sorgsam die Umgebung und pfeift, wenn er die Polizei kommen sieht – dann löst sich die Spielrunde blitzartig auf. Niemand hat etwas gesehen; die Bierkästen sind schon vorher da gestanden, die Nußschalen am Boden rühren von den Eichhörnchen her, und daß die Zündholzschachteln samt Kügelchen in der nahen Altpapier-tonne Ihre sind, soll erst



mal einer beweisen. Sollte hinterher ein Mitspieler sein Geld zurück wollen, vermöbelt ihn Nr. 3, der Bodyguard mit Rambo-Figur. Außerdem haben Sie das Geld gar nicht mehr; das haben Sie längst Nr. 4 zusteckt, der vorher Löcher in die Luft gestarrt und sich dann als erster aus dem Staub gemacht hat. Abends treffen sich alle wieder, zum Teilen.

### Fingerfertigkeit?

So geht das. Teamwork ist Trumpf. Aber Sie wollen trotzdem noch einen Kunstgriff lernen? Hier der einzige, den Sie je brauchen werden – die meisten Profis benutzen auch nur diesen, und nur im Notfall. Stellen Sie mal zwei Hütchen auf Ihren Teppich und legen Sie die Kugel unter das rechte. Jetzt erfassen Sie mit jeder Hand ein Hütchen (Finger vorn, Daumen hinten) und schieben das rechte nach links und das linke nach rechts. Normalerweise läge die Kugel jetzt unter dem linken Hütchen. Sie haben’s gemerkt: Beim Vertauschen kreuzen sich die Arme, etwa auf Höhe des Handgelenks. Mit anderen Worten, die vordere Hand plus Unterarm verdeckt die hintere einen Augenblick lang fast vollständig. Machen Sie dieselbe Bewegung noch ein paarmal. Wenn Sie so sind wie die meisten Menschen, kommt dabei immer dieselbe Hand nach vorne; bei Rechtshändern tendenziell die rechte.<sup>3</sup> Das ist gut so; die Bewegung soll immer gleich aussehen, auch wenn getrickt wird. Schieben Sie jetzt ein Hütchen von rechts nach links und kippen es dabei mit dem Daumen hinten ein wenig hoch. Die Kugel rollt raus und bleibt – gedeckt vom rechten Unterarm – auf dem Teppich liegen! Gleichzeitig kommt die linke Hand mit dem leeren Hütchen und legt es dezent über die Kugel. Voilà! Die Kugel hat das Hütchen gewechselt, und keiner hat’s gesehen. Die Deckung ist so gut, daß man nicht einmal anhand einer Großaufnahme in Zeitlupe eindeutig sagen kann, wann Sie schummeln. Üben Sie die-

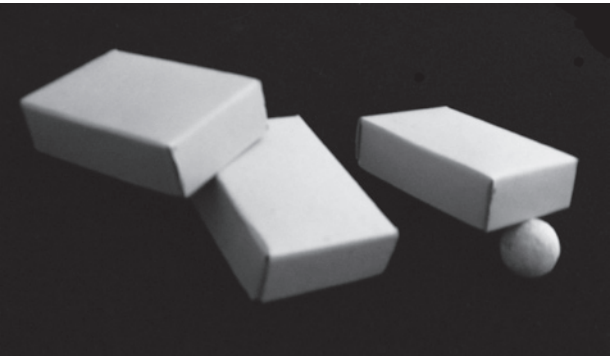
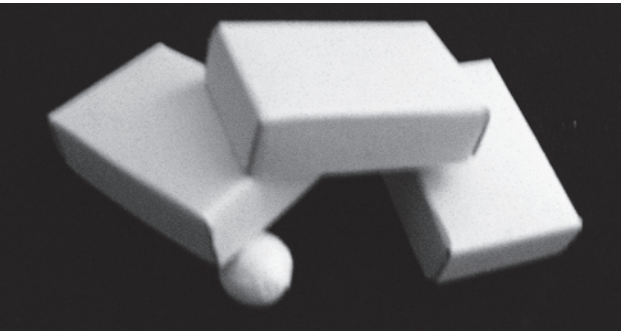
sen Vertauschgriff einen verregneten Winterabend lang, und er geht Ihnen in Fleisch und Blut über. Setzen Sie ihn vor Publikum ein, am besten zweimal nacheinander – kein Schwein findet die Kugel je wieder. (Sie natürlich schon: Sooft Sie das „volle“ Hütchen verschieben, spüren Sie das und können den Lockvögeln die richtige Position signalisieren.)

### Apropos Polizei

In manchen Ländern ist das Hütchenspiel ausdrücklich verboten. „Ausdrücklich“ ist allerdings schwer machbar, weil es so viele

Namen dafür gibt: Hütchen-, Nußschalen-, Streichholzschachtel- oder Fingerhutspiel, (*three shell (and pea) game*, *thimble rig*... Eine auf der Rambla in Barcelona gesichtete Spielerin, die mit einer Erbse und drei ausgehöhlten Karottenstümpfen arbeitete,<sup>4</sup> hätte jederzeit sagen können: „Nein, nein, das ist nicht das Hütchen-, sondern das Karottenspiel“, und bei Fluchtbedarf hätte sie die Karotten schnell aufgefuttert. Außerdem: Wenn das Spiel insgesamt verboten ist, macht sich *jeder* Beteiligte strafbar, auch das Opfer. In solchen Ländern werden Ihre Kunden also fast nie zur Polizei gehen. In Wien gilt ein Hütchenspiel als verbotene Veranstaltung,<sup>5</sup> die polizeilich aufgelöst werden und 7000€ Strafe kosten kann. Allerdings hat die Behörde noch gewisse Zweifel, ob sie das Veranstaltungs- oder das Glücksspielgesetz anwenden soll und ob es sich um ein Glücks- oder ein Geschicklichkeitsspiel handelt; und so durfte ein verhafteter Spieler mitten im Gerichtssaal zur Freude des Publikums seine Schächtelchen umherschieben. Er wurde freigesprochen, weil ihm keine Kunstgriffe nachzuweisen waren. Also lernen Sie am besten erst gar keine, dann kommen Sie nicht in Versuchung. In Deutschland wird das Hütchenspiel, mit oder ohne Griff, seit 2006 als Betrug geahndet. Das ist auch die vernünftigste Rechtsauffassung: Eigentlich ist es ja gar kein Spiel, sondern ein Vorwand, um ein Greenhorn so weit zu bringen, daß es freiwillig Geld herausrückt – für das Phantom einer Gewinnchance. Das Opfer geht davon aus, daß man die Kugel bei bloßem Raten mit einer Wahrscheinlichkeit von 1/3 findet, mit größerer, wenn man scharf aufpaßt. Die tatsächliche Wahrscheinlichkeit ist aber fast Null! Gewinnen kann der Kunde nur durch menschliches Versa-

gen (das passiert Ihnen nicht) oder Wohlwollen (nun ja, das liegt an Ihnen). – Gegen solche Ge-



setzgebung hilft nur: nicht erwischt werden. Wie man das macht, siehe oben.

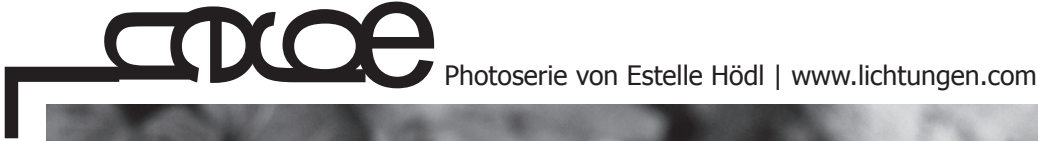
### Noch ein Sicherheitshinweis

Das einzige, was Sie jetzt noch schrecken kann, ist ein dreister Zauberkünstler. Er spielt unauffällig mit, setzt schließlich eine Unsumme auf ein leeres Hütchen, hebt es grinsend hoch, und da liegt die Erbse! Dem übertölpelten Spieler bleibt nichts übrig, als den Gewinn auszufahren. Zumindest ist das eine Anekdote, die man von so manchem Fingerfertigkeitkünstler erzählt; zum Beispiel von dem US-Magier Charlie Miller oder dem Londoner Zuberapparatehändler Ellis Stanyon.<sup>6</sup> Natürlich arbeitet der Zauberer mit unlauteren Mitteln, und es ist seine eigene Erbse, die er aufdeckt. Das müssen Sie sich nicht gefallen lassen; beharren Sie auf den Spielregeln. Der Kunde hat keine Hütchen hochzuheben, das tun Sie selber. Und wenn er aufmüpfig wird, ist er selbst schuld; wozu haben Sie schließlich Ihre Security mit? Hütchenspielen ist heute einer der eintäglichsten Jobs außer Finanzminister und „eines der feinsten und geistreichsten Spiele, die je ersonnen wurden, um auf ehrliche Weise Geld zu gewinnen“.<sup>7</sup> Worauf warten Sie noch? Ran an die Erbse!

caru



<sup>1</sup>Leserinnen werden natürlich Hütchenspielerin. Schließlich wird es Zeit, daß auch in dieser Zunft der Frauenanteil steigt – mir ist im Leben noch keine Hütchenspielerin begegnet, und meist schart sich eine nahezu reine Männerrunde um den Spieler.  
<sup>2</sup>A. Allan/E. Sprung: *Korrigiertes Glück. Falschspiel in Praxis und Theorie*, Wien 1954, S. 140–141.  
<sup>3</sup>Linkshänder müssen wie üblich umdenken, aber die sind das gewohnt.  
<sup>4</sup>Sid Fleischman: *The Charlatan’s Handbook*, Tahoma/CA 1993, S. 208.  
<sup>5</sup>Novelle zum Wiener Veranstaltungsgesetz, in Kraft seit 1. Oktober 2005 (eher späte Reaktion des Gesetzgebers auf eine Landplage von sehr mangelhaft ausgebildeten, im Familienverband operierenden kroatischen Hütchenspielern).  
<sup>6</sup>Allan/Sprung, S. 142.  
<sup>7</sup>nach S. W. Erdnase, *The Expert at the Card Table*, New York 1995, S. 71.





# Der Wahrheit auf der Spur

Wenn drei so weitgereiste Herren wie hier beisammen sitzen, sollte doch wohl die eine oder andere Weisheit zu erfahren sein.

*Nach ihren letzten Ausflügen hat sich unsere Wanze diesmal in eine sehr eigentümliche Spe-lunke verirrt. Dort sitzt sie nun – gut getarnt auf der vergilbten Tapete – und wartet geduldig auf ein belauschenswertes Gespräch, als plötzlich mit ordentlichem Getöse eine Kanonenkugel durchs offene Fenster hereindonnert, von der – bevor sie krachend in die gegenüberliegende Wand einschlägt und auf der anderen Seite die Küche in helle Aufregung versetzt – behende ein altmodisch gekleideter Herr abspringt, der sich - als wäre nichts gewesen – kurz umschaut und dann an den einzigen besetzten Tisch zu zwei gleichfalls eigen-tümlichen Gestalten setzt. Während sich draußen eine dort angebundene, gerade knapp mit heiler Haut davon gekommene alte Mähre langsam wieder beruhigt, entwickelt sich zwischen dem Neuankömmling und den beiden ebenfalls nicht mehr ganz jung wirkenden Gästen, die durch den theatralischen Auftritt nicht sonderlich be-indruckt erscheinen, ein Gespräch, dem unsere Wanze – nun doch etwas neugierig geworden – ein Weilchen lauscht.*

**Münchhausen:** Die werten Herren haben doch wohl nichts dagegen einzuwenden, dass ich mich so frank und frei zu ihnen gesetzt habe? Sie mögen verzeihen, aber ich sitz’ eben nicht gern allein herum, da mich dies gänzlich der Möglich-keit beraubt, meine Geschichten mit anderen zu teilen – was ich doch für mein Leben gern zu tun pflege.

**Don Quijote von der Mancha:** Wir werten Ih-ren Auftritt, edler Herr Ritter, nicht als Angriff auf diese Burg, auch wenn Kanonenkugeln für gewöhnlich keine solche Interpretation erlau-ben. Also gesellen Sie sich zu uns, und breiten Sie uns eine Ihrer Geschichten aus, wenn Ihnen beliebt, denn wir beide, Herr Gulliver und meine Wenigkeit, haben uns schon in Unterredungen erschöpft.

**Münchhausen:** Ja, da ist mir ein erbärmliches Missgeschick passiert. Verzeihen Sie vielmals. Für gewöhnlich habe ich sie ganz gut ihm Griff, aber manchmal entwickeln Kanonenkugeln doch eine eigentümliche Dynamik, insbesondere wenn ihnen der Küchendunst guter Gaststuben in die

**Gulliver:** Ach, hören Sie doch auf mit Ihren Phantastereien. Was mögen die außer bloßer Unterhaltung denn für einen Wert beherbergen? Vielmehr seh ich es als unsere Aufgabe, drauf hinzuweisen, welche Irrsinnigkeiten und Verlo-genheiten in unseren Ländern von den Wesent-lichkeiten ablenken. Zu diesem Zwecke hab ich damals meine Erlebnisse niedergeschrieben, um den Herren in den Palästen und Gerichtshöfen einen Spiegel vorzuhalten und sie zu etwas mehr Wahrhaftigkeit zu erziehen. Doch, ach, die eitlen Gecken erkennen sich nicht einmal selbst wie-der. Vielmehr haben sie mein Schaffen als Ge-schichten für Kinder abgestempelt und betrügen weiterhin sich selbst und alle anderen, anstatt der Wahrheit ins Auge zu sehn.

**Don Quijote:** Der Wahrheit ins Auge sehen! Das ist nicht einfach. Wie oft habe ich erlebt, dass der Zauberer Frestón meine Feinde als Mönche oder Mühlen erscheinen ließ, sodass mein Angriff den Eindruck erweckte, ich würde die gegen Erpres-ser oder Riesen erhobene Hand auf Benediktiner oder gutmütiges Windwerk niederschmettern lassen. Und wie dies zeigt, war hier eine Täus-chung der Welt im Gange, der sich zu widerset-zen ich als Einziger imstande war, vermutlich durch die keusche Liebe zu Doña Dulcinea: Denn das Bild ihrer Schönheit erleuchtet mir selbst in der tiefsten Finsternis der Täuschung die Dinge, wie sie am hellsten Tage wirklich sind.

**Münchhausen:** Verzeiht, aber wenn Euch Euer altersschwacher Verstand Fabelgestalten vor-gaukelt, so hat dies nicht Lüge, sondern Einbil-dung als Ursache. Da wird auch niemand grol-len gegen Euch – vielmehr wird Euch in Folge wohl Mitleid und Schabernak zuteil, was Euch in Eurer Rolle, edler Ritter, noch bestärken dürf-te. Mir hingegen wurde oft und oft vorgeworfen, ich sei ein Aufschneider, ein Lügenbaron gar! Und dies meist gerade von solchen jungen, un-verständigen Prahlhänsen, zu deren Belehrung ich meine Erlebnisse bereitwillig, hübsch ausge-schmückt und schmackhaft gemacht, zu erzählen pflege. Aber manchen unter diesen gereicht ihr Verstand doch manchmal zur Erleuchtung – und so denke ich, dass meine Geschichten doch mehr zur Wahrheit beitragen als so manches könig-

unmöglich meine Einbildung, denn ich lag ver-wundet im Fieber, als dieser Frevel geschah, sondern wurde mir von meiner Nichte und mei-ner Haushälterin berichtet, von zwei Wesen also, die nie so eine Geschichte zu erfinden imstande wären. Und so wehre ich mich und halte Ihnen entgegen: Ihre Ausschmückungen und Schmack-haftereien erregen viel eher das Interesse zu ei-ner eingehenden Prüfung als die genaue Gestalt meiner Feinde!

**Münchhausen:** (zu sich selbst) Ich will dem ar-men Teufel nicht sein Luftschloss zerstören. (zu den anderen) Da haben Sie wahrlich einen Be-leg Ihrer Realität erbracht, edler Ritter, und ich will mich für meine Unhöflichkeit beizeiten mit einem weiteren Gläschen entschuldigen. Aber Herr Gulliver, Ihre Ausführungen soeben haben mich doch ein wenig nachdenklich gestimmt. Auch meine Geschichten haben doch den Zweck, vorlaute Aufschneider zur Räson zu bringen, indem ich sie in einen Zerrspiegel ihrer eigen-en Angebereien schauen lasse. Mag sein, dass meinen Unterhaltungen Ihre weitreichende Tief-gründigkeit ein wenig abgeht, aber mich stimmt es schon zufrieden, wenn ich eine fröhliche Run-de zum Lachen bringe, und immerhin einen Teil derselben nachdenklich stimme, indem ich un-ter der Maske der Wahrheit in ganzem Ernste falsche Dinge behaupte und auf Kosten meiner eigenen Ehre auch diejenigen hintergehe, die meine Zuhörer sind.

**Gulliver:** Da mögen Sie schon recht behalten, werter Baron. Ich bin nur etwas unwirsch in dieser Sache, weil ich nach der Veröffentlichung meiner Reisetagebücher nun gar keinen Effekt wahrnehmen konnte, was wohl auch – wie ich zugeben muss – ein bisschen die Schuld des Ver-legers sein könnte, der den Text an wichtigen Stellen verfälschte. In der Sache sind wir uns wohl einig, was den Effekt betrifft, so bin ich lei-der selbst enttäuscht worden und mag auch in Ihrem Falle an keinen wesentlichen glauben.

**Don Quijote:** Auch ich war stets bemüht, die Wahrheit ans Licht zu befördern. So habe ich zumindest drei Autoren, also einen mehr als Sie beide zusammen überhaupt ausmachen könnt-n! Durch solch eine gewissenhafte Abstützung mei-

Planungen, meine Landsleute bessern zu wollen, fertig.

**Don Quijote:** Nicht nur das Sprechen, auch das tätige Befördern der Wahrheit samt ihrer Schwe-ster Gerechtigkeit bringt viele blaue Flecken, kostet ganze halbe Ohren und lässt einen oft zerdröschen am Schlachtfeld zurück. Doch nie würde ich es dulden, die restlichen eineinhalb Ohren würde ich noch mit Freude hinterherwer-fen, könnte ich damit Ungerechtigkeit und Lüge vernichten. Aber es ist ein Streit ohne Ende, noch so oft kann ein Ritter ein einzelnes Unrecht sü-hen, nie wird er alleine einen Sieg erringen, der Frieden bringt. Alle müssten sich hier zusam-mentun, und eine Heerschaar scharf gewitzter Ritter gleich mir bedürfte es, und selbst dann könnten wir uns des Sieges nicht völlig sicher sein. Doch Aufgeben ist Tod und würde mich in den Augen meines Lebens, Doña Dulcinea, in ein Licht stellen, das mir heißer als die Feuer der tiefsten Hölle die Seele ansengen würde. Und nichts auf Erden oder im Himmel könnte dieses Feuer je zum Erlöschen bringen, was mich an Ihr Friedensangebot eines Groggs erinnert, Herr Münchhausen, das ich nun durchaus anzu neh-men bereit bin.

**Münchhausen:** Edler Ritter, verzeiht, aber wenn ich mir Ihre Reden so anhöre, komme ich doch recht deutlich zum Schluss, dass Sie dieses Getränk schon über alle Maßen genossen haben. Ich denke Sie sollten sich lieber auf Ihren alten Ackergaul schwingen und hoffen, dass dieser noch nüchterner ist als Eure Wenigkeit.

**Don Quijote:** Elender Lump! Kein zweites Mal lass ich mich von einem Lügenbaron derart belai-digen! Seid eines raschen Todes gewärtig! ...

*Zornesrot springt der Ritter von der traurigen Gestalt unter heftigem Scheppern seiner rostigen Rüstung von der Bank auf und zieht, während sich der Baron schon schelmisch lachend auf der Flucht zum Hinterausgang befindet, sein schartiges Schwert. Während die zwei einander hinterherstolpern und Gulliver Anstalten macht, die beiden Streithähne wieder zu versöhnen, sitzt unsere Wanze seelenruhig in der Ecke und denkt sich das Ihrige.*

Nüstern steigt. Da kann ich ihnen von einem ganz unglaublichen Erlebnis berichten, das mich letzts trotz meiner Erfahrungen und meines Scharfsinns auf einer Seereise im nördlichen Eis-meer eines Besseren belehrt hat.

**Don Quijote:** Eine Mär von einer Heldentat im Eismeer wär durchaus passend! Erst gestern nämlich hat mich meine Mähr, unglücklich stol-pernd im tapferen Ansturm gegen einen feigen Riesen, in einem eiskalten Quell versenkt, und mir blieb, neben einem gehörigen Husten, nur ein reuiges Abschiednehmen von meinen 130 Maravedis, die Rocinante – mein Ross – dem Rie-sen zutrug. Nebenbei: Sehen Sie sich in der Lage uns vielleicht, neben Ihrer Geschichte, auch noch einen Grog zu spendieren? Herr Gulliver hat in letzter Zeit auch nicht unter einem Geldbaum geschlafen.

**Münchhausen:** Mit größtem Vergnügen will ich den Herren da dienlich sein. Wirt! Zwei Gläschen Grog für die Herren und eines mit gutem Tokaier für mich. Ach, da kommt mir just die Geschichte in den Kopf, wie ich dem Großsultan zu Konstan-tinopel für ein Fläschchen desselben delikaten Getränks die Schatzkammer ausräumte ...

liches Sitzungsprotokoll, bei dessen Verfassung der Sekretär um höchste Wahrhaftigkeit bemüht gewesen sein wird.

**Don Quijote:** Diese Beleidigung will ich noch einmal überhört haben, denn Ihr Stand scheint mir so hoch zu sein, dass ich mich nicht gezwun-gen sehe Ihnen um formeller Kleinigkeiten wil-len eine Hand voll Lanzenstöße verabreichen zu müssen. Aber ein Affront noch, und ich sehe mich wahllos! Im Übrigen kann ich durchaus be-weisen, dass es die Welt ist, die getäuscht sich täuschend wähnt: So wurde mir von besagtem feindlichen Zauberer meine teure Bibliothek entführt, und nicht nur die Bücher, sondern der Raum selbst, sodass seine Stelle selbst, wo ich alles über das fahrende Rittlern erfuhr und Ehre und Recht lernte, zu reinem Garnichts geworden ist. Dies war nun

ner höchst wahren Geschichte ist sie im Grunde unbezweifelbar. Und dennoch zeigt sich, ähnlich wie in Ihrem Falle, Herr Gulliver, dass die Masse selbst durch solch hochedles tadelloses Vorbild nicht verbessert wird.

**Gulliver:** Durchaus, durchaus. Traurige Zeiten sind das, in denen man, spricht man ganz unver-blümt die Wahrheit, wohl gleich vom nächsten Baume baumelt. Versteckt man sie allerdings, wie ich es tat, hübsch hinter spaßhaften Fas-saden, so muss man schweren Herzens lernen, dass es die eine Hälfte gar nicht zu verstehen vermag, die andere aber, die hindurch sieht, einen nur beschimpft und bedroht, anstatt zur Einsicht zu kommen, welch närrisches Spiel sie treiben. So bin ich dann gar aus meiner Heimat geflüchtet und hab mich hier niedergelassen. Ich bin mit allen derartigen luftigen

pma & va

## Empfehlungen:

- Gottfried August Bürger: Wunderbare Reisen zu Was-ser und zu Lande – Feldzüge und lustige Abenteuer des Freiherrn von Münchhausen. (Auch hier: <http://www.archive.org/details/wunderbarereisen00doruoft>)
- Neuübersetzung von Susanne Lange im Hanser Ver-lag, „Don Quijote von der Mancha“. Eine älter Überset-zung des spanischen Originals findet sich hier: <http://www.zeno.org/Literatur/M/Cervantes+Saavedra,+Migu-el+de/Roman/Don+Quijote>.
- Jonathan Swift: Gulliver's Travels (Auch hier: <http://www.archive.org/details/gulliverstravel01swiftgoog>) oder in deutscher Übersetzung: Gullivers Reisen ([http://www.gasl.org/refbib/Swift\\_Gullivers\\_Reisen.pdf](http://www.gasl.org/refbib/Swift_Gullivers_Reisen.pdf)).
- Angesichts des Leitthemas dieser Baggeraus-gabe scheint uns auch ein Verweis auf folgende Überlegungen zum Thema Versteckte Sans-krit-Wortspiele in Gullivers Reisen nicht ganz unangebracht: <http://www.geocities.com/sanskritpuns99/puns.html>.





# FÜRCHTET EUCH NICHT

Londons Atheisten verkünden die etwas andere frohe Botschaft: “There’s probably no God. Now stop worrying and enjoy your life.”

So steht es geschrieben, und zwar ab Jänner 2009 auf Londons Bussen, initiiert von der „Atheist Bus Campaign“. Blasphemie? Nein, Großbritanniens Kirchen begrüßen die Aktion, sie rege die Menschen zum Nachdenken über Gott an und wäre somit sogar aktive Werbung *für* die Religion. Tja, das kommt wohl ganz darauf an, wer konkret die Nachricht liest. Die Traudl am Weg zur Apotheke denkt sich: „Eine Frechheit! Und das auf den öffentlichen Bussen!“ Mit glutrotem Gesicht schlurft sie nach Hause und nimmt sich vor, diesen Abend für die armen Seelen, die diesen Unsinn veranlasst haben, zu beten. Viktor kommt gerade aus der Bank, als er die Aufschrift erblickt. Er denkt: „Apropos Gott, Blumengießen am Friedhof darf ich nicht vergessen!“ Lisa ist am Heimweg von der Agentur und erblickt den Bus. Sie denkt: „Oh, sehr nett. Wie gut, dass ich bereits genieße!“ Niemand wird wegen diesem Aufkleber seine Meinung zu Gott oder Religionen ändern. Die Hardliner bleiben Hardliner, die Mitläufer bleiben Mitläufer und die Atheisten bleiben Atheisten. Von Werbung für oder gegen irgendetwas kann hier nicht die Rede sein. Ein weiteres Argument der Kirchenanhänger zur Entkräftung der Botschaft: Wenn sich jetzt nicht einmal mehr die Atheisten sicher sind, dass es keinen Gott gibt, dann kann man sie sowieso nicht mehr ernst nehmen. Vielleicht sind die Atheisten aber einfach nur mit der Gabe gesegnet, Unwissen zugeben und akzeptieren zu können. „Glauben“ und „Religion“ sind eigentlich widersprüchliche Begriffe, keine Religion baut auf Eventualitäten, ihre Botschaft besteht aus beinharten Fakten, die nicht in Frage zu stellen sind. Unwissenheit verursacht bei vielen Menschen anscheinend Angst, daher wird Unwissenheit mit religiösem Antworten beseitigt. Ein „probably“ kann sich eine Religion nicht leisten, dementsprechend müssen die kirchlichen Oberhäupter diese Kampagne belächeln. Sie erwarten sich eigentlich eine klare Gegenposition. Warum der Gottglaube für religiöse Menschen auch

unweigerlich mit Angst verbunden ist, zeigt sich in einem kleinen Gedankenspiel: Wen schmerzt es mehr? Den Gläubigen, wenn sich herausstellt, dass es keinen Gott gibt, oder den Atheisten, wenn sich herausstellt, dass es einen Gott gibt. Der Gläubige hat etwas verloren, der Atheist hat etwas dazugewonnen. Dieses Statement der „Atheist Bus Campaign“ bringt eben diesen besonderen Aspekt von Religion auf den Punkt, die Verknüpfung von Glauben und Angst. Doug Pinnick, der Sänger und Bassist der einst christlich angehauchten US-Rockband King’s X, sagt in einem Interview: “The greatest thing that happened to me was, when I stopped believing in God, I stopped believing in the Devil. When I stopped believing in the Devil, all my fear went away.” Eine große Erkenntnis. Besonders spannend wird seine Aussage, wenn man erfährt, warum der tieferreligiöse Mann überhaupt in eine Glaubenskrise gefallen ist: Er hat sich öffentlich zu seiner Homosexualität bekannt. Daraufhin sind die King’s X-Alben aus den christlichen Bookshops verschwunden und Herr Pinnick hatte plötzlich weniger Freunde, weniger falsche Freunde. Der Teufel, vor dem er sich gefürchtet hat, saß in den eigenen Reihen. Aber gerade die Angst hat ihn an die Glaubensgemeinschaft gebunden, denn sie vermittelt das Gefühl, ein Gegenmittel für alle Ängste zu sein. Nur was hat man von einem Wissenschaftler zu halten, der ein Gegenmittel für das Gift verkauft, das er selbst verbreitet hat? Glauben ist ein gefährlicher Schritt in Richtung Lüge, denn „ich glaube“ heißt „ich weiß es nicht, aber ich könnte mir vorstellen, dass mir gewisse Antworten unter gewissen Umständen von Nutzen sind.“ Glauben heißt sich selbst zu schützen, notfalls auch sich selbst schützend zu belügen. Daran ist noch nichts Verwerfliches, wenn man davon ausgeht, dass jeder Mensch mit sich selbst anstellen kann, was er oder sie will. Glaubt aber jemand andere Menschen schützend belügen und Unwissenheit mit Glauben auffüllen zu müssen,

dann ist Vorsicht geboten. Das beste Mittel gegen Angst und panisches Glauben ist Mut zur Unwissenheit. Wir müssen nicht alles wissen. *Nicht wissen* heißt nicht zwingend *glauben*.

*matt*

## Rezension

Die rettende Lüge der Poesie

Es ist ein Weilchen her, seitdem „Späte Spiele“ von Luis Landeró das erste Mal auf Deutsch erschienen ist. 1995 wurde dieses unglaubliche Buch bei Fischer Taschenbuch verlegt, und es ist wahrlich nicht übertrieben formuliert, wenn man diese 492 Seiten unfassbar klug und großartig nennt. Erfundene Prosa der allerfeinsten Sorte wird einem in einer Sprache präsentiert, die in langen Sätzen einen Gedanken nach dem anderen labyrinthisch zu erzählen vermag. Das Buch handelt von Gregorio, einem seltsamen Jungen, der einen merkwürdigen Vater und einen noch merkwürdigeren Großvater hat. In sehr jungen Jahren verliebt er sich und vertraut sich seinem Freund an, der sich als Dichter versteht, dieser jedoch nutzt sein Vertrauen aus und spannt Gregorio die Angebetete aus. Dieser Schmerz über den Verlust seiner Liebe bzw. die Verwandlung seiner Verliebtheit in Enttäuschung manövriert Gregorio endgültig in die Ecke, er verschließt sich immer mehr. Gleichzeitig blüht seine Phantasie auf und er beschließt Poet zu werden, zu dichten, zu erzählen und zu erfinden und das Erfundene auf Papier zu bringen. Voller Hoffnung schreibt er seine Gedichte und Geschichten nieder und träumt von dem Tag, an dem er diese vortragen kann. Doch dieser Tag rückt in immer weitere Ferne, Gregorio heiratet. Er heiratet eine ihm ähnlich verschlossene und sehr religiöse junge Frau, Angelina, die mit ihrer Mutter lebt. Gregorio gibt das Poetendasein auf, um als Telefonist zu arbeiten. Vergessen seine Träume, als Poet den großen Durchbruch zu feiern. Jedoch passiert eines Tages etwas Sonderbares, etwas, das Gregorio rettet. Er nimmt ein Telefonat von Gil entgegen, einem Mitarbeiter im Außendienst der Firma, wo er als Telefonist arbeitet. Dieser Außenmitarbeiter befindet sich in einer sehr depressiven Phase, ist verzweifelt und wünscht sich nichts sehnlicher, als endlich von seinem öden Alltag befreit zu werden. Gregorio erfüllt ihm diesen Wunsch, er beginnt zu lügen. Immer öfter gehen ihre Gespräche übers Geschäftliche hinaus und Gregorio beginnt über sich Geschichten zu erzählen, über ein Leben, das er gern geführt hätte, aber nicht führt, er macht Gil vor, dass er ein bekannter Poet namens Faroni sei, der als Telefonist arbeitet, weil er verfolgt wird, und der in einem Poetencafé verkehrt, wo Philosophen und Poeten die Avantgarde bilden.

Hier entpuppt sich Gil als Anhänger der Poesie. Gregorio lässt sich sogar ein Pseudonym einfällen und jedes Mal, wenn Gil anruft, führt Gregorio seine Lügen weiter aus, sodass er schon Notiz führen muss, um nicht entlarvt zu werden. Sein wirkliches Leben jedoch wird immer unwirklicher: Seine Frau macht ihm Vorwürfe, sein Verhalten wird immer seltsamer, weil er versucht, mehr und mehr seinen eigenen Lügen gerecht zu werden, und durch die Beziehung zu Gil, der ihm blind alles glaubt, retten Gregorio's Lügen Gil aus seinem langweiligen Leben und Gregorio verwandelt sich in den, der er immer vorgibt zu sein: der große Poet Faroni, der in Philosophencafés ein und aus geht und dessen Poesie befragter ist denn je. Das Buch ist voller Rhythmus, man fiebert mit, ist erstaunt über die Raffinesse des Schriftstellers und seufzt, wenn man dieses Buch ausgelesen hat.

„Aber das ist gelogen, Gregorio. Dein Vater war kein Admiral, dein Großvater war kein Richter, dein Onkel war kein Kardinal, und du bist nie in Paris gewesen und auch in der Arktis nicht und nirgends von dem, was da steht.“ „Was weißt du davon?“ sagte Gregorio „Was weißt du von Kunst? Weißt du nicht, dass Dichtung immer Lüge ist? Hier sieh mal die Stelle, >der Mond nimmt ein Bad im dunklen Fluß<. Das ist auch gelogen, denn der Mond badet nicht. [...]“ [s. 282]

*shg*

## Lukian von Samosata: Wahre Geschichten

„Wer aber nicht glaubt, daß es sich wirklich so verhält – wenn er eines Tages selbst hinkommt, wird er merken, daß ich die Wahrheit sage.“

Jules Verne? Douglas Adams? Michael Ende? Lewis Carroll, L. Frank Baum und die ganze Sci-Fi- und Fantasy-Clique der letzten paar Jahre? Alles Nachmacher. Das Original, dem sie alle Tantiemen zahlen sollten, ist Lukian (geboren ca. 120 n. Chr. im heute türkischen Samsat, das er selbst Samosata nennt) mit seinen *Wahren Geschichten*. Er war lang vor Dante im Paradies und in der Hölle, und im gar nicht so unwohnlichen Bauch eines Riesenwalfischs hat er länger überlebt als Pinocchio. Andere waren nur auf dem Mond: Lukian hat die Zivilisationen auf Sonne *und* Mond erkundet, Pläne für die Besiedlung des Morgensterns mitbesprochen und ein vom Schützen (dem Sternbild!) befehligtes Heer aufmarschieren gesehen. Sagt er jedenfalls. Wenn Lukians Zehn-Kilometer-Eisvogel sich von seinem Nest mit fünf hundred Eiern erhebt, zittert noch die Fauna von Gullivers Riesenreich; wenn Odysseus sich im Jenseits von seiner Penelope genervt fühlt, und er steckt dem Ich-Erzähler ein Liebesbrieflein an die Nymphe Kalypso zu, kriechen alle, die sich je über homerische Helden lustig gemacht haben, von Shakespeare bis Giraudoux, unter den Tisch und halten sich die Bäume. Lukian hat mehr Völker geschaffen als Tolkien: die streitbaren Roßgeier, Knoblauchfechter und Stengelpilzlinge, die sanften Ochsenkopfler, die seefesten Korkfüßler und den schummrigen Lampenplaneten, dessen Bürger nichts so sehr fürchten wie das Auslöschen. Wir danken ihm den praktischen Rat, Liebesspiele mit Damen zu meiden, die von der Hüfte abwärts Rebstöcke sind, und schließlich ist er als erster – wenn auch unbeabsichtigt – mit einem Luftschiff gereist. Aber im Gegensatz zu den meisten Kollegen beschränkt er seine „Science“ nicht aufs Naturwissenschaftliche und Mytho-Historische.

Lukians Reiseroute reicht bis zu den letzten Dingen, wo sich die Güte philosophischer Konzepte erweist: wenn etwa Pythagoras nach vielen Metamorphosen ins Elysium eingeht, aber der verschmorte Empedokles nicht, und Sokrates, dessen Liebe zu Knaben noch im Himmel keine rein geistige ist, Gefahr läuft hinausgeschmissen zu werden – weil er seine Ironien nicht bleiben lassen kann. Und wer schmort in der Hölle? Herodot, der allzu phantasiereiche Althistoriker, und Ktesias, Autor eines fiktiven Indien-Reiseberichts. Aber nicht nur für die Ethik im Literatur- und Wissenschaftsbetrieb tut Lukian etwas. Er löst auch die seit alters heiß umkämpfte homerische Frage – wo Homer herkommt, ob er wirklich blind war (nein, war er nicht), welche Werke echt sind, in welcher Reihenfolge er sie verfaßt hat – auf simpelste Weise, indem er Homer kurzerhand interviewt. Wo, außer bei Umberto Eco, gibt es das noch: philologische Science Fiction? Im Schlußsatz verspricht Lukian einen zweiten Teil, der von Abenteuern auf einem anderen Kontinent jenseits vieler geheimnisvoller Inseln handeln soll. Leider, leider ist diese Fortsetzung immer noch nicht erschienen. Konnte sie auch nicht, denn Lukian hat ja im Vorwort angekündigt, der gesamte Text sei erstunken und erlogen; darum *darf* das Versprechen am Schluß gar nicht wahr sein. Ähm, aber das Vorwort selbst gehört doch auch mit zum Text? Dann ist vielleicht doch alles wahr. Teufel auch.

Eine Schande, daß noch immer nicht alle die *Wahren Geschichten* gelesen haben! Daß das Ganze in Altgriechisch verfaßt ist, ist keine Ausrede. Lukian schreibt *gutes* Altgriechisch, nicht solchen Slang wie z. B. die Kirchenväter. Ein vollendeter Rhetoriker und Sophist vom Feinsten; kaum ein Autor in den letzten zweitausend Jahren, der sich von ihm nicht eine Scheibe abschneiden hätte können – oder hat.



Und dann gibt es ja Übersetzungen. Die beste (von Lukians Gesamtwerk) ist erstmals 1788 erschienen, der Übersetzer heißt Christoph Martin Wieland. Aber vielleicht wollen wir das Buch nicht im altbackenen Deutsch von vor 220 Jahren lesen, sondern knusprig wie anno 150, mit dem Duft frischer Tinte auf Papyrus. Also besser doch auf Griechisch, und den Wieland nur zur Orientierung danebenlegen. Beste Unterhaltung garantiert – für mehrere Monate!

*caru*



Seid ihr mit mir?!



Patrick Wagner im Interview.

Surrogat haben Anfang dieses Jahrzehnts polarisiert wie keine andere Band im deutschsprachigen Raum. Ihre Musik war und ist ruppig und kompromisslos, schont weder Publikum noch Produzenten. Selten war Rock so direkt, schnörkellos auf den Punkt und ohne Vorbehalte selbstherrlich. Die Zeit der Raunzerei war kurzfristig vorbei, aber das hatte auch seinen Preis: Diese Kompromisslosigkeit und ihre unkorumpierbare Haltung im Allgemeinen wurden der Band nämlich – jedenfalls kommerziell – zum Verhängnis. Ich habe mit dem Frontmann Patrick Wagner, der mittlerweile die Seite gewechselt hat und nach Kitty-Yo seine zweite Plattenfirma Louisville Records führt, in den letzten Monaten sporadisch gemailt. Der vorläufige Höhepunkt dieses Briefwechsels wird nun hier abgedruckt:

1. „Wir sind wir, wir sind die, die es gibt, wir sind die Größten“. „Du machst dir immer wieder klar:

Du bist Patrick Wagner Superstar“. Ihr wart eine der ganz wenigen Bands, die sich zu dem Größenwahn, den es braucht um sich überhaupt auf eine Bühne zu stellen, auch bekannt haben. Das haben euch viele verübelt und euch ins „Proll-Rock-Eck“ gestellt. Kannst du dazu kurz oder auch lang Stellung nehmen? Die Wahrheit ist, mir war schon immer egal, was irgendwer über meine Musik denkt. Lustigerweise lief letzstens hell in hell im Radio und direkt danach kam Tomte, eine unfassbar schlechte Band, die aus unerfindlichen Gründen bis vor Kurzem sogar irgendwelche Leute interessiert hat. Diese zwei Stücke hintereinander zu hören, hat einfach nur aufgezeigt, wie übel sich die Musik ganz allgemein in den letzten Jahren entwickelt hat. Im Moment gibt es, glaub ich, nur zwei gute deutschsprachige Künstler – Tocotronic und 206 aus Leipzig – die durchaus das Erbe von Surrogat antreten können und ähnlich scharf und hartnäckig sind.

2. „Rock“ enthält wie auch die meisten anderen Surrogat-Platten kaum einen 4/4 Takt. Auch textlich hatten deine Songs nie etwas mit dem üblichen Reim-Lexikon-Bausatz zu tun und inhaltlich sind die Texte in ihrer inneren Zerrissenheit meist weit über den Deutsch-Rock-Rahmen hinausgeschossen. Woher kommt diese Liebe zum Außerordentlichen oder – wie du selbst sagst – „Nervigen“? Das Leben ist langweilig genug und die Welt dreht sich eh schon in 4/4, da musste man ja nicht unbedingt mitdrehen – genauso wenig, wie man sich ne Lebensversicherung kauft –, oder in die Rentenkasse einbezahlt.

3. Nach „Kitty-Yo“ ist „Louis-Ville“ die zweite Plattenfirma, die du gegründet hast. Es gibt wohl keinen Zweiten, der so viel Zeit und Mühen in Musik investiert hat, an die er geglaubt hat, aber es ist auch kein Geheimnis, dass du nicht reich geworden bist damit. Andere haben es sich da einfacher gemacht und ihre Künstler auf ihre Konsens-Tauglichkeit hin ausgesucht, also quasi-gecastet. Das wär jetzt ein guter Platz für eine ausgiebige Hass-Tirade: Es gibt andere Dinge außer Geld, die reich machen. Nur weil ich jetzt Familie habe, muss man nicht die gleichen Ziele haben wie unsere Eltern. Gleichzeitig tu ich das auch, weil ich davon ausgehe, dass z.B. Navel das Potential haben über eine Million Alben zu verkaufen, und nicht, weil ich ein netter Onkel bin, der sich Brief-

markensammler-mäßig ein paar Bands leistet, die er toll findet. Mal abgesehen davon, dass es total öde wäre z.B. englische „The Bands“ rauszubringen, nur weil ein paar verirrte Teenager glauben, sie müssten sich in bekloppte Neonklamotten stecken und miese Musik hören.

4. Du hast dein Jura-Studium abgebrochen und dich für einen riskanten Lebensentwurf entschieden. Seit einigen Jahren hast du Frau und Kind. Fällt es damit schwerer den Sicherheiten eines bürgerlichen Lebens zu entsagen oder ändert auch das Vater/Ehemann-Sein nichts daran? Nein, es fällt nicht schwerer, da ich eine coole Frau und ein cooles Kind habe – ansonsten führen wir eigentlich ein relativ bürgerliches Leben. Also auch unser Sohn geht zur Schule und hat sein Pausenbrot mit. Er schreibt halt nur in Poesiebücher, dass Navel und Elvis Presley seine Lieblingsmusik ist.

5. Wenn man Surrogat googelt, ist einer der ersten Treffer eine lang und breit erörterte Konzertsabage der „Alten Pauline“ in Detmold. Darin wird euch – kurz gesagt – vorgeworfen, ihr wärt Neo-Nazis. Ein Zug, auf den dann auch andere Angehörige der deutschsprachigen Musik-Infrastruktur aufgesprungen sind. Es heißt dort, euer „Eisernes Kreuz“ wäre Werbung und als solche keine Kunst, dürfe also keine künstlerische Freiheit beanspruchen. Du hast immer wieder konsequent auf die politisch-korrekte Machart geschissen und dafür mehr einstecken müssen als jeder andere. Woher kommt diese an Wahnsinn grenzende Hartnäckigkeit? Das Kreuz ist Punk und noch dazu total geil und künstlerisch wertvoller als die meisten Cover der letzten Jahre. Das war nicht mal polemisch gedacht, sondern ist einfach ein prolles Rocksymbol, mit dem auch schon The Cult oder Motörhead gearbeitet haben. Es ist politisch viel unkorrekter zu googeln, seine Platten bei itunes runterzuladen oder in die o2 Arena zu rennen. Das stellt alles schon längst keiner mehr in Frage. Wir waren schon immer eine höchst radikale linke Band, die allen ans Bein pissen – und sind auch, soweit ich weiß, immer so wahrgenommen worden ...

6. Hast du vor, irgendwann mal wieder als aktiver Musiker auf die Bühne zu gehen und wenn ja: unter welchen Voraussetzungen bzw. in welchem Rahmen? Auf keinen Fall – ich möchte nie wieder dafür verantwortlich sein, Leute bei einem Konzert unterhalten zu müssen. Seltsamerweise fragen gerade sehr viele Leute nach Wagner und Surrogat – es freut mich, dass wir eine Lücke hinterlassen haben, aber ich mag nicht mehr dieses „here we are now, entertain us“. Jetzt sind mal andere dran.

7. Diese Zeitschrift hat meistens einen thematischen Schwerpunkt. Diesmal ist es „Lüge“. Wenn dir spontan was dazu einfällt, kannst du gern was sagen, ansonsten können wir die Frage auch streichen ...

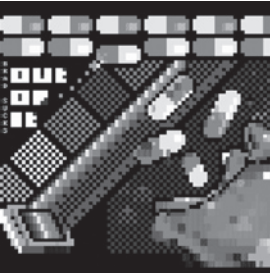
Wo wir grad dabei sind: Es gibt schon lange keine Wahrheit mehr – also auch keine Lüge. Ich bin übrigens ein notorischer Lügner – ich mag einfach die daraus entstehende Spannung bei mir selbst. Allerdings immer nur, wenn’s nicht wichtig ist.

Interview: wein

Brad sucks – Out of it

Mit seinem Vorgängeralbum *I Don’t Know What I’m Doing* konnte sich der Kanadier Brad Turcotte alias *Brad sucks* als einer der erfolgreichsten unabhängigen Künstler im Netz etablieren. Er ist einer der Ersten, die sich über Tastatur-zu-Tastatur-Propaganda eine Existenz als Musiker aufzubauen vermochten. Diesen Herbst ist nun, nach zwei Community-Remixes des Erstwerks, der Nachfolger mit dem Titel *Out of it* erschienen. Angesichts der bisherigen Karriere kann man sich die gedrückte Grundstimmung des Albums nur schwer erklären. Berufliche Gründe für die Depression gibt es wenig, für einen Lebenswandel, der täglich zwingend einen Kater mit sich brächte, reicht es bislang wahrscheinlich dennoch nicht. Schwingt bei Gitarre oder Keyboard im Refrain doch einmal so etwas wie Euphorie mit, gemahnt Brads spröde Stimme doch der ständigen Schmerzen in Stirn und Herz, der Verunsicherung, die das menschliche Mit- und Gegeneinander bringt, sowie des unausweichlichen Hangovers am nächsten Tag. Trotz seines scheinbar aus dem Ruder laufenden Lebens ist Brad fähig, allein im Heimstudio ein Album aufzunehmen, welches bezüglich Arrangements und Produktion keine Vergleiche mit den teuren Produkten der Majorlabels zu scheuen braucht. Dass Kopf- und Welt-schmerz bester Rohstoff für Songwriting ist, sollte allgemein bekannt sein.

Das Album, es wurde unter Creative Commons veröffentlicht, gibt es auf [www.braducks.com](http://www.braducks.com) gegen freie Spende zum Herunterladen.



Der Elegante Rest – Warten auf das Ende der Welt (Palmo)

Jörg Wolschina ist ein komischer Kauz. In vielerlei Hinsicht ist er eine Synthese diverser totgeglaubter Figuren: Da haben wir den Minnesänger, der allabendlich zu seiner Holden am Balkon des Elfenbeinturms hinauftrallert, einen pseudo-aristokratischen Dandy, der in einer Mischung aus Selbstverliebtheit und Auto-Agressi-

on den totalen Krieg mit sich selbst inszeniert, den „Ritter im Plattenbau“, von dem er selbst singt, und einen Dichter, der in fremden Zungen spricht und Bilder wachruft, an denen man nicht vorbei kommt – gerade weil man sie nicht immer versteht. Das alles zusammen gräbt sich unaufhaltsam durch den Gehörgang und fräst Parolen ins Gehirn: „Die selbe Sonne, etwas näher, schön für sie, man merkt es kaum – im selben Auto, Kreisverkehr, auf die Minute, gegen den Baum“. „Klär mich auf oder schenk mir eine Reise zum Mond“. „Sei doch nicht immer so kompliziert – ich hab dir was Schönes komponiert“. Wer Element of Crime und Nick Cave liebt, liebt auch den eleganten Rest.

wein

Kommando Elefant – Kaputt, aber glücklich (Asinella)

Punk kommt ja manchmal in den sonderbarsten Verkleidungen. Hier zum Beispiel kommt er als Indie-Schlager-Disco-Electro-Schrammel-Pop-Kommando und zunächst mal fragt man sich vielleicht: ob das gut geht? Aber ja: Es geht sogar sehr gut und bei aller Selbstironie und Experimentierfreudigkeit hat Alf Peherstorfer auch noch einiges zu sagen und konstruiert mit Spaß an der Freude einen sehr stimmigen Kosmos zwischen Existentialismus und Scheiß-dir-nix. Mit unbändiger Inbrunst (sic!) lehrt er sich in die Lieder und marschiert ohne Umschweife nach vorn. Scheinbar unüberwindliche Gegensätze werden mit unerhörter Leichtigkeit aneinandergereiht und da wird einem plötzlich bewusst, dass es auch im „richtigen Leben“ ein schmaler Grat ist zwischen einem politischen Manifest und einem Trinkspruch. Kommando Elefant bringt zusammen, was im Grunde schon immer zusammen gehört hat: Loblieder auf das eigene Ego, Frauen und Udo Lindenberg verschmelzen zu einer großen Hymne auf das Leben. Jaaa!



wein

Wahrhaftig, ein Kreuzwortzrätsel

Alle Definitionen zu diesem Rätsel sind erlogen, und dieser Satz ist falsch. Es gilt: Ü = UE, folglich auch A = Nicht-A. Verwirrt? Yeah!

**Waagrecht:**  
1 Kupferstecher, Buchdrucker und Waldgärtner. 12 Von Westen Ahnherr Muhammads, von Osten die Universität Nanjing und Amitabh Bacchans Tochter. 13 Benannt nach dem gleichnamigen Schlafmittel (mit Etschwasser runterspülen). 14 Zusammenknötung? Bischof treffen. (Man glaubt nicht, wie oft das im Ernst so geschrieben wird.) 16 Sie kriegen ein Abzeichen für Treue Dienste. Echt jetzt. 17 Mit Nal ist die quasi romanische Geschichte 7388 Meter hoch. Nicht tutto ... .. was risplende. 18 Wickelrock für Masochistinnen? In Altrom ist seine Botschaft „Ich gehorche.“ 20 Eigentlich ja ein harmloses Zischen. Trotzdem schön rund schreiben, bitte. Spitz kriegen Sie Ärger mit §3 VG. 21 Abkürzung von Mettupalayam nach Udagamandalam. 22 Krönung von 13 waagrecht durch Vokalschwund zum soundsovielten Fürsten der Aroniden-Dynastie. 23 Nochmal! Und nochmal! Irgendwann kannst du's. 25 Halt! Das ist zwar italienisch, heißt aber bloß auf englisch so und auf italienisch Corona. Ok. Weiterspielen. 27 Wurde von Hans Albers gespielt, mit Text von Erich Kästner. 28 Euer Fach, ihr Naturwissenschaftler! Aber wir sind euch um ein paar Rechtschreibreformen voraus, bätisch. 29 Nicht ident mit den Tiden, dient auch zu nichts. Aber ich schwöre, es hat was mit der Bibel zu tun. 30 Not dead, is they? 32 Erfand eine zuverlässige Methode zur Empfängnisverhütung (klerikales Grinsen). 35 Griechisches Fremdwort für Untätigkeit. Feier ma ... ....! 37 Hier ist Xenu in seinem Element. 38 Südösterreichische Landeshauptstadt, Plural. 39 Süße kleine Kugel vom Seifenbaum. 40 Entstehen, wenn das Omelett in der Pfanne glimmt. 41 Hier angekommen ist es an Ihnen, auszurufen.

Wenn Sie schlau sind und waagrecht alles richtig ausgefüllt haben, fehlen Ihnen jetzt nur noch zwei Buchstaben. Für die sollten Sie nicht mehr als zwei Definitionen benötigen, nämlich folgende:

**Senkrecht:**  
1 Wenn man als Mitte seines Fundaments etwas wählt, was man selbst nicht weiß. 8 Mehr als eine Mitleidsregung. Für alle, die nicht gaaaaaaaanz so schlau sind, hier aus purem Mitgefühl die restlichen senkrechten Definitionen. Der wahre Rätsellöser nimmt ein undurchsichtiges Blatt Papier bzw. einen zweiten Bagger und deckt damit alles Folgende ab. Nicht schummeln!

|    |    |    |   |    |    |    |    |   |    |    |    |
|----|----|----|---|----|----|----|----|---|----|----|----|
| 1  | 2  | 3  | 4 | 5  |    | 6  | 7  | 8 | 9  | 10 | 11 |
| 12 |    |    |   |    |    | 13 |    |   |    |    |    |
| 14 |    |    |   |    | 15 |    |    |   |    | 16 |    |
| 17 |    |    |   |    |    | 18 |    |   | 19 |    |    |
| 20 |    |    |   | 21 |    |    | 22 |   |    |    |    |
| 23 |    | 24 |   |    | 25 | 26 |    |   |    |    |    |
| 27 |    |    |   |    |    |    |    |   |    |    |    |
| 28 |    |    |   |    | 29 |    |    |   |    |    |    |
|    |    | 30 |   | 31 |    | 32 |    |   |    | 33 | 34 |
| 35 | 36 |    |   |    |    | 37 |    |   |    |    |    |
| 38 |    |    |   |    | 39 |    |    |   |    |    |    |
| 40 |    |    |   |    |    |    |    |   |    | 41 |    |

©-S&R 2008

2 Niemand. Hat er jedenfalls gesagt. 3 Ab heute schreiben wir deutsch wie hebräisch, ohne Vokale. Vorteil: der Leser kann dann nicht mehr sagen, ob er jetzt läuft oder früher gelaufen ist. 4 Auf so einer ist 27 waagrecht geritten. Wirklich. 5 Im Auge Traum: René Marias ungelächelte Verführung, auf Uniform zu reimen. 6 Sehr kurzer Köchelverzeichnisbeitrag. 7 = Ä(h). 9 Chinesischer Buddha, bekam aus dramatischen Gründen einen Nobelpreis. 10 Befreie den Wald von wandelnden Bäumen, den Teich von Geflügel! Verträge sind dazu da, um gebrochen zu werden; herzlichst. 11 ... K. heißt in Wirklichkeit Petar Glumac, schreibt Gedichte und verkauft Kräutertees. 15 Feministinnenberuf im ländlichen Raum. (Klagen wegen politischer Unkorrektheit sind ans Salzamt zu richten.) 18 Man möcht's nicht glauben! Siehe Artikel. 19 Britisch am Braten. 24 Beschreibt etwa Hostivice oder Horoméřice. 26 Film von 1969: „ ... amico, c'è Sabata, hai chiuso!“ 31 Nutzlose Instruktionen für Zierlichen Unfug. 33 Der kam schon im vorigen Kreuzwortzrätsel vor; da hatte er zwei Eidechsen mit. 34 Dorf in Okinawa im Jahreverkehrtrum. 36 Gib's in den Pyrenäen, auch mit Rhi und Rhy. 39 Đức Thọ lehnte freiwillig einen Nobelpreis ab.

Und wenn jetzt noch immer alles stimmt, ergeben die grauen Felder von unten nach oben und rechts nach links den Namen eines kretischen Dichters, den der Apostel Paulus als Zeugen gegen seine Landsleute anführt. Was zeigt, daß man auch Paulus nicht alles glauben sollte.

caru



# Zwischenwelten

10 Gebote – 10 Filme: Ende der 80er-Jahre hat der polnische Regisseur Krzysztof Kieslowski den Dekalog verfilmt. Film Nummer acht ist ein kurzer Film über die Lüge.

Das Bild in Zofias Wohnung hängt schief. Sie richtet es zurecht, dreht die Landschaftsmalerei im goldenen Rahmen, bis sie waagrecht an der Wand hängt. Immer wieder, denn kaum hat sie sich umgedreht, einige Schritte entfernt, verrät ein Geräusch das Zurückschutschen des Bildes. In Zofias Leben gibt es einiges, das sich partout nicht zurechtrücken lässt und sie immer wieder aus dem Lot bringt. Und das, obwohl oder gerade weil sie Ethikprofessorin an der Universität Warschau ist. Eigentlich sollte sie genau Bescheid wissen über „richtiges“ Verhalten und „unrichtiges“. Aber haben nicht auch EthikprofessorInnen das Recht darauf, Unrecht zu begehen, manchmal schief zu liegen?

Die verwitwete 50-jährige Frau ist angesehen in ihrer Position als Professorin, nicht zuletzt aufgrund zahlreicher Verdienste und Studien rund um vertriebene JüdInnen des Zweiten Weltkrieges.

Die StudentInnen hören ihr gebannt zu, wenn sie von Recht und Unrecht spricht. Oder darüber, dass das Leben eines Kindes über allem steht. Kein Wunder also, dass eine junge Wissenschaftlerin sogar extra aus Amerika anreist, um der Professorin in einer ihrer Vorlesungen zu lauschen. Elizabeta Lacan, so der Name der jungen Amerikanerin, arbeitet für ein amerikanisches Institut, wo sie das Schicksal jener JüdInnen untersucht, die den Zweiten Weltkrieg überlebt haben. Da sie perfekt Polnisch spricht, hat sie einige Schriften der Professorin ins Englische übersetzt, man kennt sich also – Mrs. Lacan ist für Zofia ein willkommener Gast. Zumindest bis zu jenem Augenblick, als Elizabeta Lacan während der Vorlesung beginnt eine Geschichte zu erzählen, eine wahre Begebenheit, wie sie betont:

Es ist Februar 1943, ein Winterabend in Warschau. Ein 6-jähriges jüdisches Mädchen wird von

in einem Versteck ins nächste gebracht. Ein junges katholisches Pärchen hat zugesagt sie zu verstecken, unter der Voraussetzung, sie lässt sich taufen. Das Mädchen und ihr Überbringer erreichen die Wohnung, das Pärchen wartet – der Mann scheint ungeduldig, nervös, geht unaufhörlich hin und her in der Wohnung. Bis seine Frau das ausspricht, was für ihn so schwierig auszudrücken ist: Sie haben sich doch anders entschieden. Sie haben lange nachgedacht darüber, aber er, Gott, sagt: Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten. Das Mädchen zu verstecken würde nicht mit ihren katholischen Prinzipien übereinstimmen. „Noch etwas Tee?“, fragt die Frau, als der Überbringer das Mädchen an der Hand nimmt und vom Tisch aufsteht.

Zofias Gesicht scheint wie versteinert, während Elizabeta die Geschichte erzählt. Es ist sie selbst, die das Mädchen einst mit ihrer Entscheidung in den sicheren Tod geschickt hat. Das Mädchen lebt. 40 Jahre später erfolgt die längst fällige Konfrontation zwischen beiden. „Warum gibt es manche, die andere retten, und manche, die nur gerettet werden können?“, fragt Elizabeta und erinnert sich daran, wie erniedrigend es sein kann, Hilfe annehmen zu müssen. Sie kann das damals zurückweisende Verhalten von Zofia nicht verstehen. Als Zofia ihr den wahren Grund des Abweisens erzählt, wird Elizabeta bewusst, dass sie 40 Jahre lang mit einer Lüge gelebt hat.

Kieslowski geht es in seinem Film keineswegs um moralische Zurechtweisung im Sinne der christlichen Gebote. Anstatt Handlungsanweisungen à la „du sollst“ zu geben, wirft Kieslowski Fragen auf: Wo liegen die Grenzen von Wahrheit und Lüge? An welchen Prinzipien soll sich menschliches Handeln orientieren? Inwieweit kann menschliches Verhalten überhaupt verstanden und erklärt werden? Im Laufe des Films

verschieben sich die Sichtweisen, was vormals „wahr“ erschien, wird als Lüge entlarvt, ebenso wie sich Personen nicht mehr als eindeutig gut oder böse kategorisieren lassen. Die Wahrheit liegt, wie so oft, irgendwo dazwischen.

## Schlüssel zum Lügentest

(Seite 13, Auflösung siehe unten)

13–16 Punkte: **Menschlicher Lügendetektor.** Entweder lieben Sie die Wahrheit so sehr, daß Sie sie auf den ersten Blick erkennen – aber warum lesen Sie dann gerade diesen *Bagger*? Eher haben Sie so viel Übung im Lügen, daß Sie jede Lüge zehn Meilen gegen den Wind riechen. Pfuui.

9–12: **Normalmensch.** Sie schwindeln halt manchmal ein bißchen. Mehr *Bagger* lesen würde Ihre Phantasie bereichern, und dann hätten Sie mehr Stoff zum Geschichten erfinden. Tun Sie's nicht!

5–8: **Lügner.** Ihre Aussagen sind höchstens gleich oft wahr wie falsch. Der *Bagger* wackelt da oben schon ganz bedenklich mit der Schaufel. Sollten Sie noch etwas mehr lügen, gibt's vermutlich eins über die Rübe. Achtung!

1–4: **Münchhausen.** Allenfalls könnten Sie sich auf totale Unwissenheit berufen. Aber nachdem so gut wie alles falsch ist, was Sie behaupten, muß eigentlich Absicht dahinterstecken. Vor-sicht, Baggerschaufel! BOING!

## Auflösung zum Lügentest

(Bagger bitte im Rückwärtsgang lenken)

14. *Falsch*. Disney war sicher vorher (vor der Enttarnung) als Kynonik<sup>1</sup>, die damals eine „brandneue“ Idee hatte, wobei er wahrscheinlich gar nichts. Seine Überreste liegen in einem Grabmal in Forest Lawn Glendale, Kalifornien.

15. *Falsch*. "Tante Jane" wird als ältere, zart und – zumindest in späteren Dr.-Romanen – gefährlichkeits- beschreibende, Ruthenrords polare Miss Marple zeigt charakteristische Eigenschaften im Reiten, Fechten, Schießen und Golfspielen. Einmalig allgemein ein physisches Draufgängerum, zu dem die Romanfiguren nie zurückkehren. Zudem war nur einer der Filme (*Murder She Said*) wirklich die Umsetzung eines James-Miss-Marple-Romans (ca.50 von Puddington); zwei (*Murder at the Gallop* und *Murder Most Foul*) wurden eigentlich Hercule Poirot zum Vorbild genommen haben, und beim vierten (*Murder Ahoy*) wurde die Handlung „nach Agatha Christie frei erfunden“.

16. *Falsch*. Die Arbeit an *Lord of the Rings* begann zwar 1937, und das erste Buch erschien 1949 – aber der Text entstand also großteils während des Krieges und knapp danach. Aber das Konzept war viel älter, und abgeleitet von ein paar Nationalsozialistisches (die durchaus mit Tolkien's Erfahrungen im 1. Weltkrieg zu tun haben könnten) veranlaßt der Krieg um den Ring auch ganz anders als der wirkliche Diktatorismus.

17. *Weiß der Deibel*. Darüber ist man sich nach einmal innerhalb des Besagten Teams einig. Als ich etwas ja dann grüßte, wenn es Licht in einer Weise reflektiert, was es nicht gibt, reflektiert natürlich kein Licht; ist also auch nicht grün. Demnach wäre die Behauptung falsch, aber jeder Redakteur *und* die meisten weisen Logiker sind der Ansicht, aber wenn noch nicht existierende Sachen gar keine Aussagen machen kann, weder welche noch falsche noch sonst welche. (Vorsichtshalber zählt diese Frage für die Punktwertung nicht.)

Bewertung siehe unten, bzw.: oben, nachdem Sie den Dagest wieder gendert haben. Übrigens: Wertvolle Inspirationen verdient dieser Text unter anderem <http://www.snoopes.com>

[illegible]

# Ausgewählte Vorverrisse

Es ist eine bereits lange und erfolgreich praktizierte Vorgehensweise in der Literaturkritik, sich über die zu rezensierenden Texte erhaben zu fühlen und sie darob mit Nichtlesen, gefolgt von einer edelfedernden Spalte im jeweiligen Feuilleton zu bedenken. Warum soll also der oder die TheaterkritikerIn seine oder ihre karge Zeit damit verschwenden, zu versuchen, zwischen unentwegt hüstelnden, auf ihren seit Generationen vererbten Sitzen im Parkett wetzenden BildungsbürgerInnen schlecht geschriebenen oder inszenierten Theaterstücken zu folgen, wenn schon im Vorhinein deren Scheitern abzusehen war? Was sollten Sie also in nächster Zeit auf keinen Fall gesehen haben:

## Das schottische Stück

Als letztes Stück im Shakespeare-Zyklus des Burgtheaters hat unter der Regie von Stephan Kimmig am 19. Dezember Shakespeares *Macbeth* im Akademietheater Premiere. Der Regisseur hat an vielen wichtigen und großen Bühnen in Holland, Belgien und dem deutschsprachigen Raum inszeniert, versteht sich folglich gut darauf, Geld auszugeben. Diese Königsdisziplin und beinahe einzige Intention der vollsubventionierten österreichischen Bundestheater hat den Zweck, auch auf den schlechtesten Plätzen opulenzbedingte trockene Rachen und Neid hervorzurufen.

Wäre man im Kino, könnte man sich das altbekannte Stück um drei Hexen, intrigante, machtgeile und mordende Menschen und eine weitere dem Wahnsinn verfallende Frau zumindest in der originalen Sprachfassung anhören, denn das Einzige, was im Burgtheaterkosmos billig ist, sind die wie so oft hausgemachten Übersetzungen.

Wer es nicht lassen kann, soll trotzdem hingehen und sich ein Bild davon machen, wo das Geld steckt, das der freien Theaterszene fehlt.

„Life’s but a walking shadow, a poor player that struts and frets his hour upon the stage, and then is heard no more.“

Die zweisprachige Reclam-Ausgabe von *Macbeth* kostet €5,80, eine StudentInnenkarte im Burgtheater €7,00 und unbezahlbare sowie unersetzbare Nerven.

## Die Reifeprüfung

Die bahnbrechenden Zeiten des Volkstheaters in den frühen 1970er-Jahren unter der Leitung Gustav Mankers, geprägt von der Entdeckung zeitgenössischer österreichischer Dramatik, sind lang vergessen. Heutzutage wird hauptsächlich versucht, mittels halbgegorenen Boulevardstücken dem Theater in der Josefstadt und dessen Nerz- und Mottenkugeldichte Konkurrenz zu machen. Wobei das Volkstheater den damit unvereinbaren Versuch unternimmt, (optisch) hip und berlin/mitte zu sein. Rote Sterne, Rote Bars, nur keine Revolution und kein „Volks“theater mehr. Ab 6. Februar ist die Österreichische Erstaufführung der „Reifeprüfung“ (Bühnenfassung: Terry Johnson), bereits 2000 im Londoner West-End mit Jerry Hall als Mrs. Robinson uraufgeführt, zu sehen.

Und es könnte auch seine Gründe haben, warum sich acht Jahre lang niemand dafür interessiert hat.

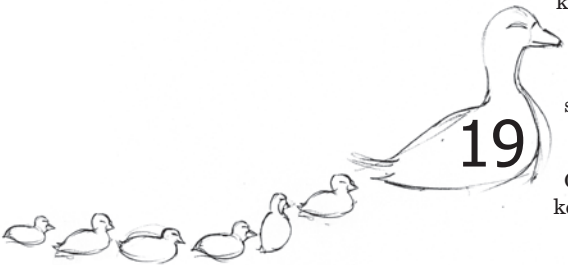
Filmadaptionen auf dem Theater sind häufig zum Scheitern verurteilt, weil zumeist krampfhaft versucht wird, mit filmischen Mitteln und somit gegen das Theater und seine Gesetze und Möglichkeiten der Unmittelbarkeit zu arbeiten.

Regie führt Felix Prader, die Besetzungsliste liegt noch im Dunkeln, wird jedoch wohl etwas billiger ausfallen, da Peter Weck und Harald Serafin den Etat für Publikumslieblinge mit ihrer Klamauknummer „Sonny Boys“ schon gehörig strapaziert haben.

Beim Original aus dem Jahr 1967 handelt es sich, um das Lexikon des Internationalen Films zu zitieren, um eine „Gesellschaftssatire, die gleichermaßen die verkalkte Moral des amerikanischen Establishments und die Weltfremdheit der jungen Generation aufs Korn nimmt“. Wie soll eine selbststirioniefreie Institution diese Punkte umsetzen?

Schlussendlich dürfte die Rote Bar, wenn auch abgekupfert, lohnenswerter sein.

Oder einfach ein Schmalzbrot schmieren, Simon & Garfunkel summen und den Film ansehen.





## Sechshundertsechshundsechzig

4.793.665, 4.793.666,...

Bei solchen Zahlenungetümen können die Schafe nur noch in Zeitlupe über den Zaun springen, wenn er sich verzählt, müssen sie wieder zurückhüpfen, verkehrt und mit dem Hintern voran.

*Verdammt, verflucht, wo war ich denn jetzt?*

Er versucht an was andres Einschläferndes zu denken, doch das Einzige, das ihm einfallen will, ist seine Großmutter, wie sie ihm, während er in ihrem Schoß liegt, grob in den Haaren herumzupft. Er grummelt, tastet im Dunkeln zum Lichtschalter, erwischt dabei das Glas auf dem Nachttisch.

*Herrgottnocheinmal.*

Licht an, Schlafbrille hoch. Blutunterlaufene Augen blinzeln verärgert in den grimmigen Schein der Nachttischlampe. Alles voll Bloody Mary, seinem SchlaftrunkErstmal ein Schluck Absinth aus dem Flachmann, bevor er die paradiesige Ferkelei aufwischt, dann greift er zur Nachtlektüre, Rushdies „Satanische Verse“, mit fünfzackigem Pappstern als Lesezeichen auf Seite 429. Auf Seite 666 ist er genauso wach wie davor. Er stöhnt, versucht es nun mit autogenem Training. Also, Licht aus, Schlafbrille auf und schon wird der rechte Arm ganz schwer ...

Im Moment tiefster Entspannung geht sein Radiowecker an, eine plärrende Black Metal Grunzstimme jagt ihn aus dem Bett. Der Gehörnte, dem nicht die Frau, sondern der Schlaf fremdgeht, humpelt ins Bad. Zähneputzen. Wie das Pendel eines einschläfernden Hypnotiseurs baumelt ihm sein Schlafmützenzipfel vor der krummen Adlernase. Ein hässliches Gesicht, das ihn da im Spiegel angurgelt, eine richtige Krampusfratze. Von dämonischem Funkeln in seinen Augen keine Spur, nur nervöses Zucken und Zwinkern über geschwollenen Tränensäcken. Den widerlichen Körpergeruch muss er mit noch viel widerlicheren Duftwässerchen übertünchen. Heute lieber nicht duschen,

gestern hat er sich den Schwanz in der Duschtür eingezwickelt, der tut ihm jetzt noch höllisch weh. Apropos „höllisch“, die Arbeit wartet schon.

*Zum Teufel mit ihr!*

Andere würden sich freuen über eine Stellung in seiner Position – eine richtige Führungsposition. Leiter einer Art Internierungslager unter tropisch-heißen Arbeitsbedingungen. Bei der Hitze kann ja keiner mehr klar denken. Und erst der Gestank. Das zehrt an der Substanz.

Sein zweites Standbein, das weniger stark behaarte, ist ihm noch mehr verhasst. Als Vertreter muss er Menschen tagtäglich mit diabolischen Lügen-geschichten verführen und ihnen Verträge aufschwätzen, die ein späteres Wiedersehen, also noch mehr Arbeit garantieren. Zwischen seinen Terminen bleibt meist nur kurz Zeit, den Sodbrand in seinem Magen anzufachen:

*Einmal Kebab mit Scharf, teuflisch scharf, bitte.*

Erst spät des Nächtens hinkt er dann jedes Mal wieder nachhause, in der Regel völlig abgespannt, der arme Teufel. Nein, das will er heute alles nicht.

Also lieber zurück ins Bett, Schlafbrille auf, Decke zwischen die Beine. Eine neue Runde schlafloses Grübeln und stundenlanges Herumwälzen. Wieder mal 24 Stunden hellwach. Genauso wie gestern und vorgestern, die letzten Jahre, Jahrzehnte, Jahrhunderte davor.

Denn es stimmt wirklich:

Der Teufel schläft nie.

(Nicht einmal der Bagger als Nachtlektüre kann ihm helfen).

toph